Geheimnisse

der

Freimaurerei.

Sie liebten die Finsterniß mehr, als das Licht;
denn ihre Werke waren böse. Joh. 3, 19.

Dritte, vermehrte Auflage.

Paderborn, 1872.

Druck und Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung.
(J. C. Pape Wwe.)

Vorwort.

Im Jahre 1822 richtete der ehemalige preußische Minister, Graf von Haugwitz, der zugleich Provincial-Großmeister des Freimaurer-Ordens gewesen war, an die zu Verona versammelten Fürsten folgende denkwürdige Worte über die Freimaurerei: „Die geheimen Umtriebe, dieses schleichende Gift, dessen Natterstich die Menschheit jetzt mehr als jemals bedroht, diese sind es, die am Ende meiner Laufbahn noch einmal ins Auge zu fassen, ich mich berufen fühle. . . . Hätte ich es nicht selbst erfahren, es würde mir heute noch unglaublich scheinen, mit welcher Sorglosigkeit die Regierungen ein Unwesen dieser Art — einen wirklichen status in statu — ganz unbeachtet lassen konnten. . . . Einen beherrschenden Einfluß auf Thron und Monarchen zu üben, das war ihr Ziel, so wie es einst das Ziel der Tempelritter war. (?) . . . . Ich habe zu dieser Zeit die feste Ueberzeugung gewonnen, daß das, was im Jahre acht und achtzig begann und bald darauf ausbrach — die französische Revolution, der Königsmord mit allen seinen Gräueln — nicht allein damals schon beschlossen, sondern durch Verbindungen, Schwüre u. s. w. eingeleitet war, und, Gott weiß, seit wie lange schon bestand. . . . Mein erster Drang war, Friedrich Wilhelm (III.) alle meine Entdeckungen mitzutheilen. Wir

gewannen die Ueberzeugung, daß alle Verbindungen der Maurerei von niedern bis zu den mir bekannten höchsten Graden einem jeden Eindruck offen stehen, daß religiöse Gefühle, sowie verbrecherische Plane aller Art gleichen Schritt zusammen gehen, und die ersteren selbst zum Deckmantel der letzteren dienen.

Daß das geheime Gewebe, welches seit Jahrhunderten besteht und die Menschheit jetzt mehr als jemals bedroht, kein Hirngespinnst ist, daß es Wirklichkeit und fortwährendes Dasein hat, ich hoffe, darüber gestattet man sich keinen Zweifel mehr. . . .

Den Baum des Verderbens kennen wir, aber er hat tausend und tausend Aeste! Es ist leichter diese abzuhauen als die Wurzel aufzufinden. Dazu gehört mehr als herkulische Kraft".

So urtheilt von Haugwitz und mit ihm Friedrich Wilhelm III. über einen Bund, der auch in unser Zeit noch existirt und eine außerordentlich große Anzahl von Mitgliedern hat. Ist die Gefahr, die jene beiden Männer in der Thätigkeit des Freimaurer-Ordens erblickten, jetzt beseitigt? — Die Ordens-Mitglieder werden uns mit der bekannten Antwort zu beruhigen suchen: Die Freimaurerei hat zu ihrem Zweck W o h l t h ä t i g k e i t, sie beschäftigt sich grundsätzlich nicht mit Politik und Religion. Was von solchen Versicherungen zu halten ist, zeigen uns Thatsachen auch aus der letzten Zeit.

Beim Beginn des jüngsten allgemeinen Concils versuchten die Freimaurer in Neapel, Leipzig u. s. w. Gegenconcile zu halten. Ueber das in Neapel unter dem Vorsitz Ricciardi's abgehaltene Anticoncil brachte die „Correspondance italienne" die Nachricht, daß die Behörden die Versammlung auflösten, weil in derselben der Ruf: „Tod dem Kaiser von Frankreich! Es lebe die französische Republik!" gehört wurde.

Als im jüngsten Kriege mit Frankreich der Sieg der deutschen Waffen uns die Restitution der dem deutschen Reiche durch Frankreich geraubten Provinzen in Aussicht stellte, wagte der „Orient“ von Brüssel in einem Rundschreiben an die belgischen Freimaurer, das auch den deutschen Logen übersandt wurde, die beabsichtigte Verbindung des Elsasses und Lothringens mit dem ursprünglichen Heimathlande für ungerecht zu erklären, glaubte die Selbstbestimmung der Völker wahren zu sollen und mahnte die Freimaurer in diesem Sinne zu wirken. Die „N. A. Ztg.“ sah sich darauf veranlaßt, an der Spitze ihres Blattes gegen ein Manifest der „freimaurerischen Friedens- und Freiheits-Clique“ zu polemisiren, die sich auch gegen eine Annexion erklärte. Die Cöln. Ztg. war unpatriotisch genug, zum Verdrusse mancher Leser in jener Zeit ebenfalls gegen die Annexion zu schreiben. — Doch das ist ihr schon längst vergeben und vergessen.

Vor einigen Monaten, zur Zeit der Schreckensherrschaft der Commune in Paris, wo alle religiösen Culte untersagt waren, wurde, wie ein Correspondent der „Etoile“ als Augenzeuge erzählt, ein Aufzug der Repräsentanten von 120 französischen Freimaurerlogen — wenigstens 5000 Personen — in Scene gesetzt, der sich nach dem Stadthaus von Paris begab und dort als Zeichen der Verbrüderung mit der Pariser Commune die rothe Fahne in Empfang nahm. In diesem zahlreichen Freimaurerzug traten alle Grade auch die weiblichen mit ihren verschiedenen Emblemen auf. Der Führer dieses Zuges, Meillet, die rothe Fahne als die vorgebliche Fahne des allgemeinen Friedens bezeichnend, hielt eine von der ganzen Zuhörerschaft mit Beifall aufgenommene Rede und sprach darin ganz offen aus, daß die gegenwärtige „Pariser Commune“ der neue Tempel Salomons und die Grundlage für die sociale Thätigkeit der Fremaiurer sein würde.

Angesichts solcher Thatsachen, welche die Angaben der Maurer über ihre harmlose und wohlthätige Wirksamkeit vor den Augen der ganzen Welt Lügen strafen, ist kaum die Gleichgültigkeit zu begreifen, mit der man die weitgreifende Thätigkeit des Bundes sich gefallen läßt. Am meisten muß man sich wundern, daß dieser Gegenstand in unserer schreibseligen Zeit so außerordentlich selten in der Presse behandelt wird. Allerdings haben auch in den letzten Jahrzehnten sich Stimmen erhoben, um auf die große Gefahr aufmerksam zu machen, mit der der Maurerbund die Welt beständig bedroht; doch wie vereinzelt sind diese Stimmen geblieben! — Der Leser wird das Wichtigste aus den über diesen Gegenstand erschienenen Schriften in den nachfolgenden Blättern zusammengestellt finden. — Besonders reichliches Material zur Beurtheilung des Ordens bieten Eckert's Werke. Bei der großen Vorsicht der Freimaurer, ihre geheimen Ordensschriften vor Veröffentlichung zu sichern, muß man staunen, wie es Eckert gelungen ist, sich eine solche Menge von Ordensquellen zugänglich zu machen. Daß er daraus so manches Bedeutungsvolle und Interessante der Oeffentlichkeit übergeben hat, darin besteht das große Verdienst Eckert's, das jeder Vernünftige anerkennen muß. Sogar einer der Verfasser der Gegenschriften scheint etwas erstaunt zu sein über das „mancherlei Material der maurerischen Literatur," das Eckert zu Gebote stand. Auf den Vorwurf der Fälschung, der ihm von Freimaurern gemacht wurde, antwortete er also: „Ihr habt es gewagt, mich einen Lügner, einen Fälscher Eurer Documente zu nennen; aber Ihr habt keine Stelle solcher Fälschung mir namhaft machen können! — und Euer Lügen-Vorwurf, womit ist er gerechtfertigt? — Ich aber habe Euch aus Euren eigenen Urkunden sogar des gewerbmäßigen und tactischen Lügens schon hier kurz überführt! — Und so sei der menschliche Verstand hierüber

Richter zwischen Euch und mir!" Warum bezeichnen denn die Feinde Eckert's nicht die Stellen, die er verfälscht haben soll? Nemo praesumitur malus nisi probatur. Alle die Citate Eckert's, welche ich mit den angeführten Quellen verglichen habe, stimmten wörtlich mit denselben überein. Sämmtliche zu prüfen, war mir unmöglich, weil mir nicht alle Quellenwerke zu Gebote standen. Bei einem vorurtheilsfreien Leser kann ich aus den angeführten Gründen guten Glauben an die Ehrlichkeit Eckert's voraussetzen. Darum habe ich auch kein Bedenken getragen, ohne Unterschied alle seine Citate, soweit sie mir zweckdienlich schienen, in vorliegendem Schriftchen zu verwerthen.

Wenn ich trotz der Reichhaltigkeit des Stoffes denselben doch in einen so engen Rahmen zusammendrängte, so geschah dies einmal, weil es Manchem Ueberwindung kostet, sich durch einen etwas umfangreichen Band durchzuarbeiten, dann auch, weil durch die Kürze des Schriftchens die Billigkeit des Preises bedingt ist, die es möglichst Vielen aus dem Volke zugänglich machen soll.

Auch das Volk muß hineinschauen in die dunkeln Werkstätten der Maurer, es muß erkennen, was und wie dort „gearbeitet" wird. Es ist dies jetzt nothwendiger denn je, weil das Volk in unserer Zeit nicht blos unglücklich gemacht werden, sondern dasselbe auch direct an seinem eigenen Unglücke mitwirken soll. Die erste gesetzgebende Versammlung in Deutschland geht aus allgemeinen und directen Wahlen hervor, da müssen die Massen bearbeitet werden. Darum versuchen die Freimaurer jetzt auch in Deutschland, was sie in andern Ländern schon erreicht haben. Seit fünfzig Jahren besteht in Amerika eine Gesellschaft, Odd fellows genannt, die ihre Mitglieder nach Tausenden zählt, und welche die Heranziehung der Volksmassen zu Freimaurerzwecken betreibt. Die New-Yorker Großloge der Odd fellows sandte vor Kur-

zem zwei Bevollmächtigte nach Deutschland zu dem Zwecke, Zweiglogen zu errichten. Im December 1870 ist denn auch in Stuttgart die erste Loge, die zweite im April vorigen Jahres in Berlin den Namen Germania-Loge Nro. 1 führend, und die dritte in Dresden gegründet worden.

Wir stehen am Anfang einer neuen Epoche in der Weltgeschichte; großartige welthistorische Entwicklungen auf staatlichem und kirchlichem Gebiete vollziehen sich vor unsern Augen. Hier, wie dort ist eine mächtige Partei, die sich die liberale nennt, in beständiger Thätigkeit. Ihre Bestrebungen sind besonders in unsern Tagen offenkundig geworden. Es ist schwer, festzustellen, wie weit die Loge an der Gründung der liberalen Partei betheiligt ist, und wie sich die eine aus der andern recrutirt, das aber kann man mit Sicherheit nachweisen, daß die Tendenzen des modernen Liberalismus schon längst auf dem Programm der Freimaurer gestanden haben; daher auch die gegenseitige Unterstützung. Und so muß denn auch der Kampf, den man gegen den Liberalismus aufgenommen hat, ebenso direct gegen die Logen gerichtet werden. Die Meister der süßverlockenden Phrase müssen entlarvt, die schwarzen Thaten des Freimaurerbundes, dieser mächtigen einflußreichen Clique, immer mehr ans Tageslicht gezogen werden.

Sollte es dem Verfasser gelungen sein, durch vorliegendes Schriftchen dazu beizutragen, so würde er die freudige Ueberzeugung hegen dürfen, etwas zum Wohle der Menschheit mitgewirkt zu haben. Das gebe Gott!

Der Freimaurer-Orden ist ein Geheimbund.

Der Freimaurer-Orden, dieser Coloß mit 1000 Köpfen und 100,000 Armen, wie der Freimaurer Grisar sagt, ist ein Geheimbund. „Als solcher", sagt Bischof von Ketteler, „charakterisirt er sich schon unleugbar dadurch, daß seine Mitgliedschaft im Allgemeinen grundsätzlich geheimgehalten wird. Ebenso wird die Gesammtthätigkeit des Bundes planmäßig sorgfältig verheimlicht. Auf die Fragen: Wer gehört in dieser Stadt zu dem Freimaurerbunde, womit beschäftigen sich diese Herren, was ist der Zweck ihres besondern Bundes, welche Mittel wenden sie an, um diesen Zweck zu erreichen? u. s. w., kann der größte Theil einer Stadt keine Antwort geben". „Die Freimaurerei", sagt v. Ketteler weiter, „nimmt allein in der ganzen Welt einen merkwürdigen Ausnahmszustand thatsächlich ein und grundsätzlich in Anspruch. Sie allein wird mit wenigen Ausnahmen in der öffentlichen Presse nicht besprochen und will nicht besprochen werden.

Während die Presse über alle andern Verhältnisse, die die Menschen interessiren, spricht und urtheilt; während das Christenthum mit allen seinen Lehren und Einrichtungen, der Staat mit allen seinen Rechten und Verfassungen Gegenstand der Discussion sind, während selbst die intimsten persönlichen Beziehungen der Menschen aufgedeckt werden: bildet die Freimaurerei allein nach einem allgemeinen europäischen Consens, das „Rühre mich nicht an"; jeder fürchtet sich, davon zu reden, wie vor einer Art von Gespenst. Diese Erscheinung ist zunächst ein Beweis von einer immensen Macht, die die Freimaurerei in der Welt ausübt. Sie allein hat noch einen beherrschenden Einfluß auf die Presse, denn nur dadurch läßt sich dieser Zustand erklären. Zugleich aber ist es offenbar, daß dieser Zustand unvernünftig und unerträglich ist. Man mag von der Freimaurerei denken, was man will, so kann

es jedenfalls nicht in Abrede gestellt werden, daß es von ungemeinem Interesse sein muß, sie von allen Seiten recht genau kennen zu lernen und dadurch ihren sittlichen und geistigen Werth klar zu machen. Es kann doch nicht immer so fortgehen, daß, während alle Monopole und Privilegien entfernt werden, die Freimaurerei allein das Monopol und Privilegium hat, sich dem Urtheil der öffentlichen Meinung vollständig entziehen zu dürfen. Wenn die Gegner der Freimaurerei Unrecht haben, so kann es ja nur im Interesse derselben liegen, wenn ihre Geschichte und ihr Wirken aus diesem geheimnißvollen Dunkel hervortritt. Wenn dagegen ihre Gegner Recht haben, so liegt es im Interesse der gesammten Menschheit, daß auch diese Schäden offenbar werden. Wenn die Freimaurerei das Tageslicht vertragen kann, so möge man endlich aufhören, sie selbst und ihre Mitglieder dem Tageslichte zu entziehen".

Angeblicher Ursprung.

Es ist schwer, über den wahren Ursprung der Freimaurerei etwas Sicheres anzugeben. Wie sehr der Orden selbst darauf bedacht ist, seine Geschichte in Dunkel zu hüllen, geht aus dem offenen Bekenntniß Krause's hervor. Dieser große Freimaurerbruder und gelehrte Ordens-Schriftsteller schreibt im Vorworte zu Bruder Burghard's Uebersetzung der auf Befehl der Großlogen von Schottland geschriebenen Geschichte der Freimaurerei, aus authentischen Quellen von Lawrie S. IV also: „Was in der That dem Nichtkenner des inneren Zustandes der Bruderschaft sehr wunderlich erscheinen muß, ist, daß die Brüder sogar veranstalten, daß selbst kein Bruder der niedern Grade in der Geschichte der Brüderschaft die Wahrheit unverschleiert schaue. Auch läßt man es hier, sowohl gegen sogenannte Profane (Nicht-Freimaurer), als auch gegen Brüder nicht leicht bei vorsichtigem Schweigen bewenden, sondern man gibt sogar absichtliche Erdichtungen, die oft so schlau, als abgeschmackt sind, mit ernster Miene für historische Wahrheit aus". Darnach läßt sich also auch folgende Geschichte des Ursprungs beurtheilen, wie sie sich zum Theil in der ältesten, der sogenannten Yorker-Urkunde mit den Er-

klärungen des Bruders Krause, zum Theil in dem Neuenglischen Constitutions-Buch *) findet:

Als der erste Mensch mit allen geistigen und körperlichen Vorzügen aus der Hand Gottes hervorgegangen war, sündigte er bald gegen seinen Schöpfer, und die Folge war, daß er zur Strafe den Einfluß der Witterung bald fühlte, gegen welche sich zu schützen er nun bedacht sein mußte. Denn bei dem hohen Verstande, den er von Gott erhalten hatte, und da ihm Gott selbst das Schreiben lehrte, kann es nicht anders sein, als daß er auf Wohnung bedacht war, und Grundregeln in allen andern dazu noch erforderlich gefundenen Wissenschaften festsetzte, damit sich auch seine Nachkommen darnach richten könnten. Daher baute denn Kain die erste Stadt. Kain's Sohn, Enoch, war besonders ein großer Baumeister und Sternkundiger. Methusalah mit seinem Sohne Lamech und mit seinem Enkel Noah entfernten sich von der verderbten Welt und bewahrten in ihrer besondern Familie die gute alte Religion von dem verheißenen Messias und zugleich die königliche Kunst bis auf die Sündfluth. Noah, ein Maurer, wurde von Gott selbst gelehrt. Aus der allgemeinen Fluth wurde Niemand als Maurer mit ihren Weibern gerettet. Der Großmeister Nimrod leitete den Thurmbau zu Babel. Abraham pflanzte seine Geometrie auf alle seine Nachkommen fort, Isaak that desgleichen mit seinen zwei Söhnen, und Joseph war Großmeister der egyptischen Freimaurer, ehe Jakob dahin berufen ward, der seiner Familie guten Unterricht gegeben hatte in der Kunst. Es war diese besondere Nation hauptsächtlich mit Zelten &c. und Kriegs-Wissenschaft beschäftigt. Endlich zog Moses mit 600,000 Männern, welche in gehörige Ordnung gestellt waren, aus. Indem sie nun durch Arabien gen Canaan fort zogen, gefiel es dem Höchsten, ihren Großmeister Moses, seinen Deputirten Josue

---

*) Die alte, im Jahre 926 angenommene Yorker Constitution oder Gesetz-Urkunde der Baulogen in England, nach dem bei der Großloge zu York aufbewahrten Originale durch einen Engländer (1807 ins Lateinische und aus dem Lateinischen durch den Bruder J. A. Schneider in Altenburg (1808) ins Deutsche übersetzt. — „Die 3 ältesten Kunsturkunden der Maurerei" von Bruder Krause. — Das Neuenglische Constitutionsbuch (3. Aufl. der Frankfurter Uebersetzung).

und seine Vorsteher Ahaliab und Bezabel mit besonderer Weisheit zu erfüllen; und im folgenden Jahre baueten sie die kunstreiche Stiftshütte oder Gezelt. Dieses Werk war ein sehr schönes Stück der wahren, wohl abgemessenen Baukunst. Der Weiseste unter den Menschen, der preiswürdige König in Israel, Salomo, der Fürst des Friedens und der Baukunst, der Großmeister von den Freimaurern seiner Zeit, ließ den Tempel zu Jerusalem bauen. An demselben arbeiteten 113,600 Freimaurer und 70,000 Nicht-Freimaurer. Hiram Abif, der vollkommenste Zeichner und Werkmeister auf Erden, besetzte in Salomo's Abwesenheit den Stuhl als deputirter Großmeister, und in seiner Gegenwart war er der ältere Großvorsteher oder erster Oberaufseher und Werkmeister. Kein Gebäude kam dem Tempel gleich an richtigem Gleichmaaße und schönen Abtheilungen, der äußere Vorhof war für die Heidenmassen. Die Freude der Einweihung des Tempels unterbrach bald der plötzliche Tod des geliebten Meisters Hiram Abif, welchen die Maurer in der Loge nicht weit vom Tempel ihrem alten Gebrauche nach begruben. Nach Hiram Abif's Tod blieben eine Zahl der erfahrensten Meister in Jerusalem, andere gingen in alle Welt, um überall ihre Kunst zu lehren und zu üben. So verbreitete sich der Bund über die ganze gebildete Welt.

Zu dieser Geschichte des Ursprungs der Freimaurerei macht Eckert die Bemerkung: „Nur Eins gefällt mir und scheint mir recht treffend, die hier beliebte Abstammung der Gesellschaft von Kain dem ersten Brudermörder."

Ceremonien.

Obwohl die Freimaurer sich durch einen fürchterlichen Eid verpflichten müssen, Zeichen, Griffe, Worte, Lehren und Gebräuche der Brüder niemals zu verrathen, so ist doch schon längst alles gedruckt zu lesen. Wer Genaues darüber wissen will, der lese „Sarsena„,*) „das Werk eines braven und rechtlichen Mannes", wie das Vorwort des Herausgebers sagt, „der 47 Jahre Freimaurer war". Der Verfasser selbst

*) „Sarsena oder der vollkommene Baumeister". Leipzig bei Brockhaus.

bemerkt: „Da den sogenannten Profanen längst alles verrathen ist, und alle Ordensrituale keine Geheimnisse mehr sind, so schrieb ich alle Grade nieder, so wie sie mir bei meiner Aufnahme mitgetheilt wurden". Die Glaubwürdigkeit des Mannes bezeugt außerdem der Verfasser des „Hephata",*) ebenfalls ein Freimaurer, der alles im Sarsena über die Aufnahme- und Beförderungs-Ceremonien Gesagte bei seiner Zulassung zu verschiedenen Graden bestätigt fand und darum erklärt: „Es sei wahr und treu und zwar recht sehr treu dargestellt". „Als die Ceremonien der Logen, Griffe und Worte rc. verrathen waren, waren die Freimaurer (nach Hephata S. 243) in Verzweiflung, da sie ihren Mantel verloren hatten. Damit alles", — heißt es l. c. weiter — „so im Sarsena u. Comp. aufgedeckt und enthüllt war, unbenutzbar dem Uneingeweihten würde, durften ja nur die hochwürdigen Logen ihre Zeichen, Griffe, Worte und Rituale abändern, was ein Geschäft von einem halben Jahre war, wodurch die Profanen soviel wie vor hundert Jahren von dem Maurerthum wußten. Er, der Orden, that dies aber nicht, und warum er es unterließ, weiß Niemand". Doch die Statuten des Ordens scheinen eine Abänderung des Rituals nicht zuzulassen. Denn Sarsena sagt S. 72:

„Wird es denn nicht auch im 7. Artikel der allgemeinen Verordnungen unter die vornehmsten Pflichten des Freimaurerritters gezählt, „„die allgemeinen Gesetze, Ceremonien und Gewohnheiten zu ewigen Zeiten ohne die geringste Veränderung beizubehalten""?

Ebenso lautet die Verpflichtung des Meisters vom Stuhl beim Amts-Antritt (Encyklopädie der Freimaurerei von Bruder Lenning. Artikel: Meister vom Stuhl): „Sie haben den Grundsatz anzuerkennen, daß es nicht in der Macht irgend eines Menschen oder eines Menschen-Vereins steht, im Ganzen der Massoni Neuerungen zu machen". —

Es gibt gewöhnlich drei Johannes-Grade, einen Lehr-

---

*) „Hephata der Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse eines Frei maurers". Leipzig bei Karl Andrä. 1836.

„Sarsena" und „Hephata" werden in der „Bauhütte", dem „Organ des Vereins deutscher Freimaurer", Nr. 5 (1872) Verräther schriften genannt.

lings=, Gesellen= und Meister=Grad. Ueber die Aufnahme eines Lehrlings heißt es im Sarsena S. 77 ff. wörtlich:

Wenn jemand Freimaurer werden will, so muß er in der Loge von einem Bruder Meister vorgeschlagen werden; Gesellen und Lehrlinge haben dazu kein Recht. Der Kandidat kommt gewöhnlich schriftlich ein und sagt: er wünsche in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu sein, wozu ihn weder Neugierde, Eigennutz, oder sonst irgend eine sträfliche Leidenschaft bewege, sondern nur allein der Wunsch, Mitglied einer Gesellschaft zu sein, welche, so wie er überzeugt wäre, viel Gutes stifte und aus tugendhaften Männern von unbescholtenem Rufe bestände. Der vorsitzende Meister macht dies den Brüdern in geöffneter Loge bekannt, ersucht sie, sich nach des Kandidaten Lebenswandel zu erkundigen und darüber Nachricht mitzutheilen. Der Name wird dann an eine schwarze Tafel geschrieben, und nach Begünstigung in vier, acht, auch wohl erst in zwölf Wochen über ihn ballotirt. Das Ballotiren geschieht mit weißen und schwarzen Kugeln, und alle müssen weiß sein, wenn der Kandidat würdig befunden wurde; das heißt in der Maurersprache: die Ballotage muß hellleuchtend sein. Am Tage der Aufnahme führt man den Kandidaten oder Aspiranten in dem Logenlokale — wenn so viel Platz da ist — zuerst in ein einsames Zimmer, worin auf einem Tische zwei brennende Kerzen stehen und das erste Kapitel Johannis in der Bibel aufgeschlagen liegt. Hier überläßt man ihn eine kurze Zeit seinem Nachdenken, entkleidet ihn dann, entblößt die linke Brust, das rechte Knie, läßt ihn einen Schuh niedertreten, und nimmt ihm Hut und Degen und alles Metall ab. Nun verbindet man ihm die Augen und führt ihn in die schwarze Kammer; befiehlt ihm, sich die Binde ja nicht eher loszumachen, als bis er drei starke Schläge vernommen, und läßt ihn so wieder eine kurze Zeit allein. Sowie er nun die Schläge vernimmt und sich die Binde löst, sitzt er an einem Tische, worauf eine Lampe brennt, ein Todtenkopf steht und die Bibel liegt; das Zimmer ist schwarz ausgeschlagen. Alsdann tritt ein Bruder ein, um ihn vorzubereiten. Er fragt ihn nochmals, was er für Absichten habe, in den Orden zu treten, ob er auch in keiner andern Verbindung stehe, und ob er sich den Prüfungen und Gesetzen unterwerfen wolle.

Nachdem er schriftlich sich nochmals erklärt hat, nimmt der Präparateur Hut und Degen mit in die Loge, als ein Zeichen seiner Unterwerfung. Nach einer kurzen Zeit kommt der Examinator wieder, verbindet ihm die Augen und führt ihn nun an die Pforten des Tempels. Dies geschieht außerhalb der Loge, und nun wollen wir sehen, was unter dieser Zeit im Innern vorging.

Das Innere der Loge, das sogenannte Arbeitszimmer, ist gewöhnlich blau; der Thron des Meisters, sowie die Tische der Brüderaufseher und Beamten müssen es auch sein. Unter dem Thronhimmel sitzt der Meister vom Stuhle, rechts und links hinter ihm die Brüder des Stewards, rechts der Sekretär, links der Redner und Almosenpfleger. Vor ihm auf einem Tische liegt die Bibel,*) ein Winkelmaß und Zirkel, und es brennen drei Kerzen auf demselben Tische. Gegenüber in Westen sitzen die beiden Aufseher oder Vorsteher; zwischen ihnen der Ceremonienmeister.

Rechts und links sitzen in zwei Reihen die Brüder aller Grade durcheinander. Zwischen dem Altar, vor welchem eine kleine Fußbank steht, und den Brüderaufsehern liegt auf der Erde ein längliches Viereck, Tapis genannt, welches den Salomonischen Tempel vorstellt, und worauf allerlei maurerische Geräthe abgebildet sind. Um dasselbe stehen drei große brennende Kerzen, welche die Säulen: Weisheit, Schönheit und Stärke bezeichnen und den Tempel stützen. Die beiden Säulen vorn heißen Jakin und Boas, so wie sie im Tempel Salomons genannt wurden. An der Thür steht ein wachthabender Bruder, welcher niemand einläßt ohne daß er ihn als Maurer erkannt hat.

Sobald nun die Brüder eingetreten sind und der hochwürdige Meister vom Stuhle seinen Sitz in Osten und die Brüdervorsteher den ihrigen in Westen eingenommen haben, so schlägt er mit dem Hammer auf den Altar und sagt: „In Ordnung meine Brüder“! Nach diesen Worten stellen sich die Brüder in zwei parallele Reihen und der Hochwürdige spricht: „Brüder, erster und zweiter Vorsteher melden

---

*) In unserer Zeit bemühen sich manche Freimaurer, die Bibel vom Altare der Loge zu verbannen. S. Bauhütte Nr. 44. (1871.)

Sie den Brüdern, daß ich gesonnen bin, eine Receptions-Lehrlingsloge zu eröffnen".

Der erste Vorsteher sagte hierauf: „Meine Brüder auf der mittägigen Colonne, helfen sie dem Hochwürdigen eine Lehrlingsloge eröffnen".

Der zweite Vorsteher sagt ebendies auf seiner Reihe, die an der nördlichen Seite ist.

Obgleich die Loge noch nicht eröffnet ist, so fragt dennoch der Meister den ersten Vorsteher: Sind Sie ein Freimaurer? Antwort. Meine Brüder erkennen mich dafür.

Frage. Welches ist die erste Pflicht des Bruders zweiten Aufsehers?

Antw. Zu sehen, ob die Loge bedeckt ist.

Meister. Thun Sie Ihre Pflicht, mein Bruder! Der zweite Aufseher geht hinaus, kommt wieder herein und verriegelt die Thür.

Zweiter Aufseher. Hochwürdiger Meister, die Loge ist gehörig bedeckt, und wir sind in Sicherheit, so daß es den Profanen unmöglich ist, in unsern Tempel zu dringen und unsere Geheimnisse zu erforschen. Meister. Was ist die Pflicht des ersten Aufsehers?

Antwort. Zu sehen, ob alle Brüder Maurer und in Ordnung sind.

Meister. Sehen sie zu, mein Bruder! Der erste Vorsteher sieht sich um, ob alle Brüder das Lehrlings-Logenzeichen machen, und sagt dann: „Sie sind es, Hochwürdiger"!

Meister. Wo hat der Meister seinen Sitz?

Vorsteher. In Osten.

Meister. Warum?

Vorsteher. Sowie die Sonne, welche den Tag erleuchtet, in Osten steht, so hat auch der Meister seinen Sitz in Osten, die Brüder zu erleuchten, zu regieren und sie an die Arbeit zu führen.

Meister. Wo haben die Brüdervorsteher ihren Sitz?

Vorsteher. In Westen?

Meister. Warum.

Vorsteher. So wie die Sonne in Westen ihren Lauf endet, so sitzen auch die Brüdervorsteher in Westen, die Arbeiter zu entlassen und ihnen ihren Lohn auszuzahlen.

Meister. Geben Sie mir das Wort!

Vorsteher. Ich darf es nicht aussprechen. Geben Sie mir den ersten Buchstaben, so wollen wir es miteinander buchstabiren.

Man thut es.

Meister. Geben Sie mir das Zeichen.

Man gibt es.

Meister. Wie alt sind Sie?

Vorsteher. Drei Jahre.

Meister. Wie heißen Sie als Lehrling?

Vorsteher. Tubalkain.

Meister. Verkündigen Sie den Brüdern, daß die Lehrlingsloge geöffnet ist.

Vorsteher. Meine Brüder, die Lehrlingsloge ist geöffnet; auf mich meine Brüder! Er macht mit den Brüdern das Lehrlings-Logenzeichen, und die Brüder setzen sich. Alle Brüder sind bedeckt, als ein Zeichen der Gleichheit.

Der Meister vom Stuhle verkündet nun den Brüdern, daß er gesonnen sei, den Herrn N. als Freimaurer aufzunehmen, daß die Ballotage hellleuchtend gewesen, nichts gegen seinen guten Ruf eingelaufen sei, und daß der Aspirant sich bereits im Vorhofe des Tempels, in der schwarzen Kammer befinde. Nachdem der Bruder Sekretär das Protokoll der letzten Lehrlingsloge vorgelesen hat, schickt nun der Hochwürdige den Bruder Präparateur zu dem Aspiranten, wie so eben erwähnt wurde. In der Zwischenzeit werden gewöhnlich eingelaufene Briefe vorgelesen, oder sonst etwas über Maurerei vorgetragen.

Der Präparateur tritt ein und meldet, daß der Kandidat bei seinem Vorsatz, aufgenommen zu werden, beharre, und bringt zum Zeichen seiner Unterwerfung dessen Hut und Degen. Der Hochwürdige sagt: „Mein Bruder, verfügen Sie sich noch einmal zu ihm, legen Sie ihm die Pflichten, welche er zu erfüllen hat, kräftiger ans Herz, und führen Sie ihn dann, wenn er als Beharrender befunden wird, an die Pforten des Tempels“.

Nachdem der Bruder sich entfernt hat, theilt der Hochwürdige die schriftlichen Antworten des Aspiranten, auch wohl einige Charakterzüge aus seinem Leben mit.

Sowie der Präparateur den Kandidaten aus der schwar-

zen Kammer an die Pforten des Tempels (an die Logenthür) führt, schlägt derselbe dreimal stark von außen an die Thür.

Der Meister klopft mit dem Hammer auf den Altar und sagt: „In Ordnung, meine Brüder"!

Alle stehen auf und treten in das Lehrlings-Logenzeichen.

Meister. Bruder zweiter Aufseher, sehen Sie nach, wer geklopft hat, und wenn es der Aspirant ist, so fragen Sie, wer er sei? u. s. w.

Der zweite Aufseher macht die Thür ein wenig auf und fragt hinans: „Wer ist da"? Hierauf antwortet der Präparateur: „Ein freier Mann, der wünscht in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu werden".

Aufseher. Hochwürdiger, es ist ein freier Mann da, der wünscht in den Orden aufgenommen zu werden.

Meister. Wie heißt er?

Aufseher. (zur Thür hinaus, welche er immer wieder hinter sich zumacht, wenn der Präparateur im Namen des Kandidaten geantwortet hat). Wie heißt er?

Präparateur. N. N.

Aufseher. N. N. Hochwürdiger!

Meister. Was bekleidet er für ein Amt?

Aufseher. (nachdem er, wie eben gesagt, von außen die Antwort bekommen hat). Kandidat der Rechte, Hochwürdiger (oder was er sonst ist).

Meister. Wie alt ist er?

Aufseher. Sechs und zwanzig Jahre.

Meister. Zu welcher Religion bekennt er sich?

Aufseher. Zur evangelischen.

Meister. Steht er schon mit irgend einem Orden in Verbindung?

Aufseher. Nein, Hochwürdiger!

Meister. Was führt ihn zu uns?

Aufseher. Er wünscht in die Verbindung tugendhafter Männer zu treten.

Meister. Wer bürgt für ihn?

Aufseher. Der Bruder N.

Meister. Lassen Sie ihn eintreten!

Unter Geräusch werden nun die Thüren aufgemacht, der zweite Aufseher empfängt ihn, setzt ihm die Degenspitze auf die Brust und stellt ihn dem Meister gegenüber.

Der Hochwürdige redet ihn nun gewöhnlich an: „Mein Herr, Sie haben den Wunsch geäußert, in den Orden der ehrwürdigen Brüder Freimaurer aufgenommen zu werden, und wir sind bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen. Wenn Sie sich aber die Vorstellung machen, hier irgend etwas Ungewöhnliches, Uebernatürliches zu finden, so irren Sie“. In diesem Tone geht es dann eine Weile fort, je nachdem der Meister vom Stuhle die Rednergabe besitzt. Nach der Frage: ob er noch wünsche aufgenommen zu werden? sagt der Meister, wenn solche der Kandidat mit „Ja“! beantwortet hat:

„Bruder zweiter Aufseher, lassen Sie ihn die drei Reisen machen“! Der zweite Aufseher setzt ihm nun wieder die Degenspitze auf die Brust und führt den Kandidaten bei der mittäglichen Colonne vorbei an den Altar, wo er mit ihm stehen bleibt; sowie er dem Altare nahe ist, schlägt der Meister hart mit dem Hammer auf, worauf die Brüder mit dem Schurzfelle rauschen: das macht auf den Kandidaten einen sonderbaren Eindruck, und mancher denkt wunder, was da vorgeht oder zusammengepreßt wird.

Der Vorsteher führt ihn dann bei der nördlichen Seite vorbei, bis wieder in die Mitte, dem Hochwürdigen gegenüber. Dieser sagt ihm eine Sentenz, und so werden noch zwei Reisen wiederholt. Nachdem der Kandidat zum dritten mal in der Mitte angekommen und die drei maurerischen Reisen vollendet hat, so redet ihm der Hochwürdige noch einmal hart und sehr beweglich zu, sagt ihm: „Noch ist nichts geschehen, Sie können noch wieder zurückkehren; wir führen Sie, woher Sie kommen, und Ihr Name soll nie in unsern Versammlungen genannt werden. Ich gebe Ihnen einige Minuten Bedenkzeit, dann antworten Sie mir mit einem deutlichen „Ja“! daß es noch Ihr Wille ist, aufgenommen zu werden“. Nachdem der Kandidat „Ja“! gesagt, spricht der Meister: „Das Loos ist geworfen, ich stehe für nichts! Bruder Aufseher, führen Sie den Kandidaten durch die drei gewöhnlichen maurerischen Schritte zum Altare.

Die Brüder Aufseher setzen ihm nun die Füße in einen Winkel und lassen ihn zwischen den beiden Säulen mit drei großen Schritten zum Altare schreiten. Dort muß er

mit entblößtem Knie auf die Fußbank knieen und die Hand auf die Bibel legen.

Der Hochwürdige spricht: „Mein Herr, das Buch, worauf Sie die Hand legen, ist die heilige Schrift. Diesen Zirkel setzen Sie sich auf die linke Brust, wo das Herz schlägt“ Nachdem er ihn nochmals vermahnt, fragt er ihn, ob er bereit sei, alles Versprochene mit seinem Blute zu bekräftigen und den Eid abzulegen? Nachdem er es bejaht, liest ihm der Meister den Eid vor, welchen er nachsprechen muß. Es ist der alte Eid der Freimaurer und folgender:

„Ich gelobe und schwöre im Namen des allerhöchsten Baumeisters“ aller Welten, daß ich nie die Geheimnisse Zeichen, Griffe, Worte, Lehren und Gebräuche der Brüder Freimaurer entdecken und darüber ein ewiges Stillschweigen beobachten werde. Ich verspreche und gelobe zu Gott, daß ich weder mit der Feder, mit Zeichen, Worten und Geberden etwas davon verrathen, noch schreiben, graben in Stein oder Metall oder drucken lassen werde; weder von dem, was mir bis jetzt anvertraut wurde, noch in Zukunft bekannt gemacht werden wird. Ich verbinde mich dazu bei der Strafe, welcher ich mich, wenn ich nicht Wort halte, unterwerfe, nämlich daß man mir die Lippen mit einem glühenden Eisen abbrenne, die Hand abhaue, die Zunge ausreiße, die Gurgel abschneide, und endlich meinen Körper in einer Loge der Brüder Freimaurer während der Arbeit und Aufnahme eines neuen Bruders zur Schande meiner Untreue und zum Schrecken der Uebrigen aufhenke, ihn nachher verbrenne und die Asche in die Luft streue, damit nicht eine Spur übrig bleibe von dem Andenken meiner Verrätherei. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium Amen“! Während dieses Schwures ertönt ein Gesang oder eine Harmoniemusik, je nachdem die Loge musikalische Brüder besitzt. Nachdem der Eid abgelegt, nimmt der Hochwürdige den Hammer, setzt dem Kandidaten den Zirkel auf die Brust, thut drei Schläge auf denselben und sagt:

„So nehme ich Sie denn auf zum Bruder Freimaurer! Im Namen des allmächtigen Baumeisters aller Welten! Im Namen der hohen Obern unsers Ordens, und kraft der mir verliehenen Gewalt! Ich umarme Sie als Bruder Freimaurer. Bruder Aufseher, führen Sie ihn zurück an die Pforten des

Tempels"! Nach einigen kräftigen Worten des Meisters gibt man ihm das schwache Licht. Die Loge ist dunkel gemacht, auf dem Altare brennt ein Spirituslämpchen, die Degen der Brüder sind auf den Neuaufgenommenen gerichtet, und alle sprechen mit dumpfer Stimme: „Gott strafe den Verräther"!

Man verbindet ihm gleich die Augen wieder, erleuchtet ganz still die Loge, schließt den neuen Bruder in eine Kette und gibt ihm nun das ganze Licht. In dem Augenblicke, da man ihm die Binde abnimmt, läßt man eine Flamme vor ihm aufsteigen, wobei alle Brüder sprechen: „Sic transit gloria mundi". — Der Meister vom Stuhle sagt: „Mein Bruder, so wie Sie vorhin alle Degenspitzen auf sich gerichtet erblickten, als ein Zeichen, daß man Ihren Meineid strafen, aber Ihnen auch in Zeiten der Noth beistehen werde, so erblicken Sie jetzt die Degen gesenkt und sich in die Bruderkette eingeschlossen". Nun führt man den Neuaufgenommenen ab, damit er sich wieder ankleide, und führt ihn dann zum Meister vom Stuhle, wo ihn dieser maurerisch begrüßt. Er bekleidet ihn mit dem Schurzfelle der Lehrlinge, welches weiß und von Leder ist, gibt ihm ein Paar weiße Handschuhe, welche er als Symbol der Reinheit seines Herzens in der Loge tragen, so auch ein Paar Frauenhandschuhe, die er der Auserwählten seines Herzens übergeben soll. Ferner sagt er ihm, daß die Freimaurer gewisse Erkennungszeichen haben, und theilt ihm solche mit. Das erste ist das sogenannte Halszeichen; es deutet auf den Eid, worin es heißt: „Die Gurgel abschneide". Es wird gemacht, wenn man die Hand ausbreitet, die vier Finger zusammengeschlossen unter das Kinn an den Hals legt, so daß der Daumen unter dem rechten Ohre nach hintenzu steht; man zieht dann die Hand horizontal bis zur rechten Schulter und läßt sie langsam bis zur Hüfte herabgleiten. Das Wort heißt Jakin (Gott hat mich erschaffen).

Es wird, wenn sich zwei Brüder zu erkennen glauben nicht ausgesprochen, sondern buchstabirt. Wenn ein Bruder sagt: „Geben Sie mir das Wort"! so spricht der andere: „Geben Sie mir den ersten Buchstaben, so gebe ich Ihnen den zweiten". Dann sagt der erste „J", der zweite „a", der erste „k", der zweite „i", der erste „n", der zweite „Ja", und der erste „kin", dann beide „Jakin". Der Griff

ist: man legt, indem man die rechte Hand faßt, den Daumen auf den ersten Knöchel des Zeigefingers und drückt ihn dreimal. Das Paßwort in der Loge und der Name des Lehrlings ist Tubalkain. Das Klopfen der Freimaurer besteht in zwei geschwind aufeinander folgenden Schlägen und einem darauf langsameren. So: ◡ ◡ —

Bei der Aufnahme eines Gesellen gibt es ähnliche Ceremonien. Sarsena S. 124 heißt es:

„Der Meister bindet ihnen nun den Gesellenschurz um, der blaue seidene Bänder zum Umbinden hat und dessen Klappe herunterhängt, bei den Lehrlingen aber in die Höhe geknüpft ist. Das Zeichen ist, daß man die rechte Hand auf die Brust legt, wo das Herz ist, die vier Finger ausstreckt und zusammenlegt, den Daumen aber in die Form eines Winkelmaßes ausdehnt. So steht man in der Loge. Wenn es aber machen heißt, so zieht man seine Hand vom Herzen weg nach der rechten Seite zu und läßt die Hand sanft an der Hüfte herabgleiten. Der Griff ist der, wie bei dem Lehrlinge, doch mit dem Unterschiede, daß er an dem zweiten Zeigefinger gegeben wird. Das Wort ist Boaz, der Name der zweiten Säule im Salomonischen Tempel und wird ebenso buchstabirt, wie das Wort „Jakin". Die Aufnahme eines Meisters geschieht nach Sarsena S. 133 ff. in folgender Weise:

„Die Meisterloge ist schwarz decorirt, auf dem Altare steht ein Todtenkopf und es brennt eine Spirituslampe auf demselben.

Auf dem Tapis steht ein Sarg, worin eine Figur als Todter liegt; man legt gewöhnlich einen dienenden Bruder hinein; auch ist er in einigen Logen zugemacht, und man sieht also keine Leiche. Die Loge ist finster.

Der Geselle wird außerhalb des Meisterzimmers examinirt und dann an die Pforten des Tempels geführt. Die Brüder Meister haben alle schwarze Kutten an oder sind schwarz angezogen. In einigen Logen bekommt man ein schwarzes Schurzfell mit einem Todtenkopf darauf".

S. 135 ff. heißt es weiter:

„Sobald die Vorsteher verkündet haben, daß die Loge eröffnet ist, läßt der Hochwürdige den Gesellen eintreten. Er wird rückwärts eingeführt und mit dem Rücken nach

Osten, mit dem Gesicht nach Westen blickend gestellt, so daß er den Sarg nicht sieht. Auch wird er so seitwärts dreimal herumgeführt, wobei jedesmal der herumführende Vorsteher ihm eine Sentenz sagt, z. B. „Gedenke an den Tod! Er ist dir nahe“ u. s. w.

Der Meister fragt: „Hat er seine Zeit gelernt? Sind seine Meister mit ihm zufrieden? Ist er auch würdig“? Nachdem dies mit „Ja“ beantwortet ist, befiehlt der Hochwürdige, den Kandidaten durch die Schritte über den Sarg sich dem Altare nähern zu lassen.

Wenn der Geselle über den Sarg geschritten ist, sagt der Hochwürdige: „Bruder Aufseher, beschädigen Sie die Leiche nicht“! Die im Sarge befindliche Figur, oder der dienende Bruder wird nun herausgenommen, so daß es der Kandidat nicht sieht.

Der Meister vom Stuhl tritt nun hinter dem Altare vor und stellt sich mit dem Hammer in der Hand vor den Kandidaten, welcher dicht am Sarge steht, rechts und links hinter ihm zur Seite die Brüder Vorsteher. Der Meister vom Stuhl liest dem Gesellen Folgendes vor:

„Als der König Salomo den Tempel baute, sandte er zu Hiram, König von Tyrus, und ließ ihn ersuchen, einen verständigen Baumeister zu senden. Dieser schickte ihm Adonhiram, einen fertigen Baumeister. Da nun Salomo dem Hiram den Bau des Tempels und die Aufsicht über alle Arbeiter anvertraute, und dieser, der Sohn einer Wittwe aus dem Stamme Naphthali, die Arbeiter in drei Klassen nach ihren verschiedenen Fähigkeiten theilte und diese danach ihren Lohn erhielten, die Lehrlinge bei der Säule Jakin, die Gesellen bei der Säule Boas und die Meister in der mittleren Kammer, so wurden drei Gesellen darüber unwillig, daß sie nicht gleichen Lohn mit den Meistern erhielten, und beschlossen, dem Baumeister Hiram das Meisterwort gewaltsam abzufordern und ihn zu ermorden. Sie packten ihn also dergestalt an, daß ein Geselle ihm bei der Thür in Westen einen Schlag versetzte, der andere bei der Thür in Süden, und als der Unglückliche durch die Thür in Osten entfliehen wollte, versetzte ihm dort der dritte Geselle den dritten und tödtlichen Streich“. Der Meister vom Stuhle schlägt bei der Erzählung den Bruder Gesellen ebenfalls

dreimal mit dem Hammer sanft vor die Stirn, und beim dritten Mal packen ihn die Brüder Aufseher von hinten und werfen ihn in den Sarg.

Sowie der Geselle in den Sarg niedergeworfen ist, wird ein Tuch über ihn gebreitet, die Loge und der flammende Stern stark erleuchtet und ein Choral gesungen. Wenn dies geschehen ist, faßt der erste Vorsteher den im Sarge Liegenden bei der Hand, um ihn aufzurichten und sagt: „Die Haut verläßt das Fleisch". Dann faßt ihn der zweite Vorsteher bei der andern Hand und sagt: „Das Fleisch verläßt die Knochen". Darauf tritt der Meister hinzu, faßt ihn mit der vollen rechten Hand bei seiner rechten Hand an, welches der Meistergriff ist, und sagt: „So will ich versuchen ihn aufzurichten". Indem er so Fuß gegen Fuß, Knie gegen Knie gesetzt, ihn bei der rechten Hand hält, hebt er ihn auf, legt die linke Hand auf die linke Schulter und sagt ihm ins rechte Ohr, „mac" und ins linke „benac", welches das neue Meisterwort ist.

Mac heißt „Purrefaction" (die erste Ausrufung des Erstaunens); benac heißt „im Scheine" (es war der zweite Ausruf des Erstaunens): daher wird das Meisterwort getheilt ausgesprochen, und zwar heimlich: „mac" ins rechte und „benac" ins linke Ohr. Sowie der neue Meister aufgehoben ist, wird ein Freudenlied angestimmt, dem Aufgenommenen der Eid abgenommen, daß er nichts an Brüder der niedern Grade, noch an Profane verrathen wolle, der Katechismus mitgetheilt und die Loge auf Art der Gesellenloge geschlossen, mit dem Unterschiede, daß dreimal dreimal geklopft wird. Das Meisterzeichen ist: man schließt die vier Finger der rechten Hand zusammen und stellt den Daumen auf den Unterleib so, daß ein Winkel formirt wird, und die linke Hand hält man verkehrt vor die Augen, den Daumen herabhängend. Es bedeutet einen Schreck und Schauder, den man bei Erblickung der Leiche Hiram's empfand.

Die Zeitung „Germania" schreibt Nro. 246 (1871) also:

„Der Eid eines Ritters von Asien" lautet folgendermaßen (vgl. die Geheimen und der Proceß de Buck, Freiburg 1864; wo auch die Documente citirt sind): „Ich schwöre beim Heiligsten, was ich habe, bei den Regeln des

Grades, nach welchem ich mich immer und überall und selbst mit Lebensgefahr zu richten verpflichte, mit einer unwandelbaren Treue die Geheimnisse, welche mir durch diesen erlauchten Rath werden mitgetheilt werden, zu bewahren. Ich schwöre, daß ich zur Austilgung der Verräther und Verfolger der Freimaurerei beitragen und sie mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln ausrotten will.

Ich schwöre ewigen Haß der Knechtschaft, den Unterdrückern der Menschheit und der gesunden Philosophie. Ich schwöre, daß ich die Könige und religiösen Schwärmer als die Geißel der Unglücklichen der Welt ansehen und ewig verabscheuen will.

Ich schwöre, daß ich mich als Ritter Asiens nie einem Andern, als wer diesen Grad besitzt, zu erkennen geben werde.

Ich schwöre, daß ich überall, wo ich mich befinden werde, die Menschenrechte predigen, und keiner anderen Religion, als jener, welche unsern Herzen von der Natur eingegraben ist, folgen will; und ich verpflichte mich, sie über die beiden Erdhälften zu verbreiten.

Ich schwöre, daß ich nie einen Gekrönten oder Regierenden, nie einen Geistlichen, noch einen Anderen (ordentlichen Christen) welcher nicht Maurer, oder regelmäßig in den Grad des Kadosch eingeweiht ist, in diesen meinen Grad zulassen werde.

Ich schwöre Gehorsam ohne Vorbehalt dem Obersten dieses Rathes oder seinem Stellvertreter. Ich schwöre, daß ich keinen Sterblichen als meinen Obern anerkennen will, und daß ich mit allen meinen Kräften für Gründung der Freiheit und Gleichheit unter den Menschen arbeiten und in ihnen nur die Kinder einer großen Familie, deren einziger Herr Gott ist, erblicken werde.

Alle Schwerter sollen gegen mich gezückt werden und meine Brust durchbohren, wenn ich je das Unglück hätte, abzuweichen von meinen Verpflichtungen, welche ich mit dem vollen Ansehen meiner Person und mit freiem Willen eingegangen bin. Amen“.

Bei der Aufnahme in den hohen Grad eines schottischen Alt- oder Obermeisters und Ritters des hl. Andreas, — zu

dem wahrscheinlich wenige zugelassen werden, sagt der aufnehmende Meister dem Candidaten nach Sarsena S. 202:

„Eure Begriffe, die Ihr Euch von uns macht, möchten wohl nicht in allen Stücken mit uns übereinstimmen, und das Licht, das Euch möchte in der Zukunft gegeben werden, ist noch sehr weit von Euch entfernt und durch viele Schwierigkeiten verborgen, daß ich zweifle, Ihr möchtet das Ende erreichen. Ihr findet hier alles ganz anders, als Ihr es bei allen Euren vorigen Aufnahmen gefunden habt; denn die Geheimnisse, zu welchen Ihr gelangen möchtet, sind auch anderer Art".

Nachdem der Freimaurer also eine Reihe furchtbarer Eide geschworen hat und endlich zu dem hohen Grade eines schottischen Alt- und Obermeisters gelangt ist, erfährt er, daß er bisher in frommer Täuschung über den Orden gelebt hat, — „das Licht, das Euch in der Zukunft möchte gegeben werden, ist noch weit von Euch entfernt". — Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn der gelehrte Ordensschriftsteller, der Freimaurer Mosdorf, in seiner Streitschrift „Einfluß geheimer Gesellschaften" S. 181 voll Entrüstung sagt: „Man nehme sich in Acht, daß nicht endlich von irgend Einem, — dem die Ehre und der Ruhm der Bruderschaft weniger als uns am Herzen liegt, — jenes Spiel mit den Mitmenschen bei verschlossenen Thüren, jenes Spiel mit dem Eide und dem Worte des ehrlichen Mannes dem furchtbar großen Publicum denuncirt werde"!

Der Verfasser der Schrift Hephata, der uns nebenbei sagt, daß die Ordensspielerei theuer sei, und der darum seinen Aerger über die nutzlos gezahlten Aufnahmegebühren nicht verhehlt, spricht sich S. 38 also aus: „Ich wußte als Maurer nichts mehr, als vor der Reception. Warum ein aufgeklärter Maurer nicht dem andern in der geöffneten Loge in die Augen lachen muß, wenn sie einander in der ganz unpittoresken Kleidung betrachten, konnte ich ebenso wenig begreifen, wie Cicero es nicht einsehen konnte, daß ein Augur dem andern begegnen könne, ohne sich ins Gesicht zu lachen. Possirlich sehen die Militärpersonen aus, wenn sie ein Schürzchen von 18 Zoll Länge auf den Militärrock gebunden haben. Der Schnurrbart und der Schurz sind Formen für bildende Künstler".

Spuk-Geschichten.

Der Freimaurer Dr. Seydel, der in seiner Entgegnung auf die Schrift von Ketteler's behauptet, das Geheimniß der Freimaurerei beziehe sich durchaus nur auf ihre rituellen Formen, durch welche eine freudige und erhebende Ueberraschung bewirkt werde, verhehlt auch seinen Wunsch nicht, daß vor dem heitern Lichte moderner Bildung dieser „mittelalterliche Spuk" schwinden möge. In solchem mittelalterlichen Spuk scheint allerdings Erstaunliches geleistet zu werden. Der schon mehrmals citirte Verfasser des Hephata erzählt uns S. 152 ff. also:

„Die sogenannte Feuerprobe, die auch in manchen hiesigen Logen schon beim ersten Grade an der Ordnung ist, besteht darin, daß der Aufzunehmende um die Reinheit seiner Gesinnungen und seines Herzens, wie auch darum befragt wird: ob nicht Eigennutz, Neugierde, Absicht, die Geheimnisse des Ordens zu profaniren, wenn er eingeweiht sein wird, oder sonst ein unmoralischer Zweck ihn zum Gesuch der Aufnahme bewogen habe; ob er auch dem Orden in allem, so er ihm aufträgt und auftragen dürfte, unbedingten, ja blinden Gehorsam leisten werde"?

„Hat er nun die Fragen, wie das allemal der Fall ist, mit „Ja" beantwortet, hat er wohl gar noch einige gefühlvolle Zusätze seiner Antwort beigebracht, so geht die Aufforderung an ihn, diese seine Aussagen zu bekräftigen, und zum vollen Beweise für dieselben sich einer Probe zu unterziehen. Der Neuling gelobt, schwört und macht sich zu jeder Prüfung verbindlich, gibt das Ehrenwort seinen Führern, dem Stuhlmeister und allen Anwesenden! Aber dies Alles scheint nicht hinreichend zu sein. Der Meister wendet sich zu seiner Linken, wo ein großes Becken glühende Kohlen enthält, in welchem eine mehrere Fuß lange, zwei bis drei Zoll dicke, bereits glühende eiserne Stange liegt, die der fürchterliche Bruder, der bei dem Kohlenbecken steht, mit einer großen Schmiedezange herausnimmt, und sie lothrecht vor dem Throne aufstellt. Jetzt wird der Aspirant eingeladen, seine Hände zuvor zu waschen, und dann im Namen der höchsten Macht des Weltalls, welche die Wahrheit und Unschuld beschützt, diese glühende

Schiene anzugreifen und zu halten. Der aufgenommene Lehrling stutzt, besinnt sich, denkt nach, ist von der Wahrheit seiner Gelöbnisse, seiner Aussagen ergriffen, tritt vor, will zugreifen, tritt zurück, wirft einen bittenden Blick auf den Meister des Hammers, dann auf das Kohlenbecken, er wendet sich an die übrigen Anwesenden, ist gewöhnlich stumm und greift dann mit abgewendetem Gesicht die glühende Schiene an; in welchem Augenblicke der Meister ruft: „die Wahrheit, die Unschuld hat gesiegt: Feuer ist Eis geworden".

„In diesem Augenblicke ist aber auch das Eisen kalt, und der Aspirant entweder beruhigt, erfreut, erstaunt oder auch ohnmächtig, so daß man ihm in diesem Falle schleunigst zu Hülfe kommen muß".

„Diesen echten Taschenspielerkniff, der selbst machem unbefangenen Bruder imponirte", erläutert der Verfasser des Hephata in folgender Weise: Die Stange sei von schwarz angestrichenem festem Holze gefertigt und bestehe aus drei Theilen, von denen zwei Theile volles Holz seien, der dritte aber ein hohles Parallelepipedum, dessen Kanten aus halbzölligen eisernen Stangen gearbeitet wären und mit den andern beiden Theilen in Verbindung ständen. Die drei Seitenfelder des hohlen Raumes seien mit mattgeschliffenen Glasscheiben ausgefüllt, und alles sauber verglichen, damit der ganze Balken wie ein ganzes Stück erscheine, das vierte Feld aber bleibe offen. Das mattgeschliffene Glas werde mit einer schwarzen Lasurfarbe dünn angestrichen, und die Holztheile des Balkens auch dunkel eisenfarbig mit Rostflecken u. s. w. bemalt, und zwar so gut als nur möglich, damit die Täuschung recht hoch getrieben werden könne. „Das Innere der mattgeschliffenen Glasscheiben" heißt es weiter, „wird mit feuerrother Oelfarbe lasirt, und eine kleine sogenannte Ring- oder Schiffslampe angebracht, welche, wenn sie angezündet wird, die Felder gleichsam wie glühendes Eisen zeigt. Dieses so zubereitete Werkzeug liegt auf dem Kohlenbecken vor den Kohlen, die Lampe darin ist angezündet, und jedermann, der es nicht weiß, meint: das Eisen glühe! Der fürchterliche Bruder stellt das Werkzeug absichtlich lothrecht auf, damit die Lampe nicht umstürze, und der Stuhlmeister drückt dann, wenn der Aspirant zugreift, die

Flamme aus. Die Täuschung ist geschehen; die Stange wird fortgetragen" u. s. w.

„Wird diese Operation wirklich noch hier und da bei einer Aufnahme vollzogen, so mag sie der Freund der Possen in Gottes Namen entschuldigen, indem er sie als Mittel bezeichnet, den Muth, die Entschlossenheit, so wie Standhaftigkeit des neuen Bruders zu prüfen, da auch ich sie den zuvor beschriebenen Gaukelspielen vorziehe, indem wenigstens niemand Schaden dabei nehmen kann, wie dies der Fall ist bei den Sprung — und Kletterversuchen, die immer gefährlich bleiben, wenn auch die Maschinerie mit der größtmöglichsten Sorgfalt angefertigt ist. Nächst dem Allen, so ich hier gedrängt beschrieben habe, wendet man auch gewöhnliche Wasserspritzen an, um dem sogenannten Reisenden einen Wasserstrahl auf die Brust strömen zu lassen. Badewannen werden, wenn man sie nicht zu andern Zwecken benutzt, zu den sogenannten Schreckfußbädern genommen, wobei der zu Täuschende eine kleine Steigetreppe betritt, und dann vom leitenden Bruder eingeladen wird, den einen Fuß herabgleiten zu lassen, wobei er in das kalte Wasser kommt und ganz natürlich dadurch in Schrecken geräth. Man gibt dem Suchenden auch Staubbäder auf das Haupt, wodurch, wenn die Handlung subtil vorgenommen wird, man auf das Erzeugen einer ganz eigenthümlichen Wirkung rechnen kann."

„In einigen französischen Logen wird die Elektrizität angewendet, um den angehenden Lehrlingen Furcht einzuflößen oder um ihre Geistesgegenwart zu prüfen. In dem Augenblicke, wo er die Hand an den Zirkel setzt bei dem Schwur am Altar, entladet sich eine elektrische Batterie, und der arglos Suchende wird bei dem unerwarteten, unverhofften Schlage in keine geringe Verlegenheit gesetzt. Daß der berühmte Zirkel mit einer aktiven Elektrisirmaschine in Verbindung ist, versteht sich von selbst. Besonders muß die Optik sich bei ihrer lichtgewährenden Freundin „Maurerei" sehr viel gefallen lassen. Man benutzte sie ehedem, wohl auch jetzt noch hin und wieder, um transparente Schreckgestalten vorzubringen, und sie auch schnell entfernen zu können. Die Geistererscheinungen zu bewerkstelligen, lehrt Wiegleb's natürliche Magie, indem man das auf Glas gemalte Bild in die sogenannte Zauberlaterne bringt und es auf Rauch,

der in einiger Entfernung gemacht wird, fallen läßt. Seit Schröpfer mag wohl dergleichen Betrügerei in keiner deutschen Loge vorgekommen sein. Mir wenigstens ist es übrigens auch unbekannt, in welchen Graden und wobei in denselben das Erscheinen der Geister mit mehr oder weniger Zweckmäßigkeit anzubringen wäre".

„Kettengerassel, Donner-, Hagel- und Regenmaschinen, werden häufig bei Aufnahme und Beförderungen zu dem hier mehrfach ausgesprochenen Zwecke benutzt".

„Räder mit Messern und Dolchen werden in Bewegung gesetzt, und zerschneiden zum Scheine einen ausgestopften Balg. Zwischen diesen Rädern soll der furchtsame Candidat durch gehen. Ist er dreist, so findet er, daß ihm die scharfen Messer aus dem Wege gehen und sie weder von Stahl noch Eisen, sondern von gutmüthigen, mit Silberpapier überleimten Pappdeckeln sind".

„Die bekannte Täuschung mit dem Leidenden ist ein fast eckeles Spiel, so in den Logen vorkommt, welche unter der großen Landesloge arbeiten. Der Recipiend gewahrt bald nach dem abgeleisteten Schwure, links neben dem Meister vom Stuhle einen Menschen in einem bebluteten Hemde, welchen man den „Leidenden" (leidenden Bruder) nennt. Ein anderer Bruder Maurer steht dabei mit einer Schale Blut, welches aus der Wunde des Sterbenden geflossen zu sein scheint. Das Gesicht des Ermordeten ist mit Puder weiß gefärbt, wodurch keineswegs die von demselben gemachten drolligen Gesichtszüge verdeckt werden. Durch diese Gaukelei soll der Neuling eine Warnung bekommen, seinen Eid zu brechen; der Dolch der Brüder soll den Leidenden bestraft haben. Wie ich bereits früher bemerkte, so sind Akte der Art für die Zeit des Anfangs des Mittelalters wohl zuläßig gewesen, aber mit welchem Eigensinn noch jetzt in den Landen, aus welchen gleichsam die Kultur sich über andere Nationen ergießt, solche Mittel angewendet werden, den Neueinzuweihenden für den Orden zu gewinnen, das bleibt wohl jedem ein unauflösliches Räthsel".

„Die Gaukelei mit dem Sarge bei der Meisteraufnahme, das damit verbundene Spiel mit der Leiche ist fast allgemein bekannt und daher bei jedem Unbefangenen ohne Wirkung. Eben so gehört das Rasseln mit Ketten, welche die Brüder

bei Aufnahme oder Beförderungen in der Loge erhalten, in die Spielstuben der Kinder. Schwärmer und Schießpulver loszulassen, den Phosphor in die Augenhöhlen eines Schädels zu stecken, oder allerlei Schreckfiguren damit an die Wände zu malen, dürfte meines Bedünkens nach wohl nur den unbeschuhten Straßenrittern überlassen bleiben, welche mit ausgehöhlten Kürbissen, worin ein Licht steckt, die Spieljugend des Abends in Furcht zu setzen belieben, und sich zu Geistern durch überhängte weiße Tücher machen".

Zweck.

Die Freimaurerei hat auch ihre sehr ernste Seite. Der Orden besitzt eine bedeutende Anzahl Mitglieder; viele derselben sind durch Vermögen und Stellung, ein jeder für sich einflußreich. Da muß es jedem einleuchten, daß der Orden in seiner Gesammtheit zumal bei seiner guten Organisation eine ganz ungeheure Wirksamkeit entfalten kann. Was ist der Zweck der Freimaurerei? So müssen wir uns darum endlich fragen. — Mit Besorgniß werden wir auf die Thätigkeit eines solchen Bundes sehen müssen, wenn dessen Zweck nicht offen vor aller Augen liegt; wenn mit solchen Kräften im Finstern gearbeitet wird. So ist es aber im Freimaurer-Orden, er ist ein Geheimbund, besonders darum, weil sein Zweck geheim gehalten wird. In dem Manifeste der hohen Ordens-Obern an die Brüder, in der als Manuscript für Brüder bei Schön in Berlin 1794 gedruckten „Freimaurer-Bibliothek", Stück 7, heißt es:

„Eine einzige Kette umschlingt das ganze nun so ungeheuer ausgedehnte Gewebe aller geheimen Grade und Systeme des Erdbodens. In einem einzigen Mittelpunkte der Allwissenheit fließen alle zusammen. Es ist nur ein Orden. Seine Bestimmung ist sein erstes Geheimniß und seine Entstehung nebst den Mitteln seiner Wirksamkeit sein zweites".

Allerdings sind die Ordens-Obern nicht verlegen, die Nicht-Maurer, wie die meisten Mitglieder des Maurerbundes auf die Frage, was derselbe bezwecke, mit schönen Phrasen zu bedienen. Das prahlerische Aushängeschild nennt „Wohlthätigkeit für die Menschheit", und dgl. als Ordenszweck.

So schreibt das Wiener Journal, Manuscript für Brüder, 1. Jahrgang 2. Heft S. 163 ff.: „Die Ordens-Orakel wurden aufgeboten (zum Wilhelmsbader Convent) die sonderbare Frage zu entscheiden, welches denn eigentlich der Zweck des Ordens sei? — Sie gaben uns am Ende zum Bescheid, daß Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Sinn, oder richtiger gesagt, daß Beförderung des menschlichen Wohls durch die Wohlthätigkeit der Zweck unseres Ordens wäre. — Aber lassen Sie uns diesen Zweck in der Grundverfassung unseres Ordens aufsuchen. Werfen Sie zu dem Zweck einen Blick auf die schwere und endlose Kette der sittlichen Uebel, welche die Menschheit durch alle Gegenden der Welt nach sich einherschleppt, untersuchen Sie, und Sie werden finden, daß sie beinahe alle aus den unseligen Wirkungen zusammengesetzt sind, welche das Vorurtheil der Fremdgeburt, die Ungleichheit der Stände und die Mannigfaltigkeit der Religion hervorgebracht haben".

„Betrachten Sie diesen über alle Zonen verbreiteten Orden, und Sie werden finden, daß das Wohl der Menschheit in der That der Zweck dieses Ordens sein müsse. Er ist eine Gesellschaft, die sich es zum ersten unumgänglichsten Zwecke ihrer Vereinigung gemacht hat, alle die nichtigen, in ihren Folgen so entsetzlichen Rücksichten auf Fremdgeburt, Stand und Religion unter ihren Gliedern gänzlich aufzuheben. Zu dem Ende ist es eines ihrer ersten Grundgesetze, den ganzen Werth des Menschen außer seiner Tugend in sonst nichts, als in jene Bestimmungen allein zu legen, durch welche uns die Natur zu Wesen einer Gattung, zu Bürgern einer Welt, zu Eigenthümern einer Erde, zu Kindern einer Mutter gemacht hat. — Wie kann die Bestimmung des Ordens, sein Zweck noch ein Räthsel bleiben"?

Und Heft 1 S. 173 desselben Journals heißt es:

„Der Orden hat nebst den in den Schleier der Verborgenheit verhüllten Mysterien der Königlichen Kunst, noch einen andern Gegenstand zur Absicht: die Wohlthätigkeit. Bald vertritt sie die Stelle eines Freundes, verwendet sich mit unermüdetem Bestreben für die Wohlfahrt eines würdigen Mitbruders, und bietet, wenn sie selbst ihm unmittelbar zu nutzen außer Stand ist, bei Großen und Mächtigen jeden

Vorrath von Beredtsamkeit auf, um durch eifrigen Fürspruch die äußeren Glücksumstände eines Freundes zu bessern".

Die glänzendsten Phrasen wurden den Oestreichern geboten, um sie von dem wohlthuenden Zweck der Freimaurerei zu überzeugen. Das Manifest des Freimaurer-Ordens an die Wiener, die Wiedereröffnung seiner Logen verkündend, das unter dem Titel „die Freimaurerei in Oesterreich" von Anton Langer erschien, sagt wörtlich: „Und was ist denn der Zweck dieses verfolgten Ordens? — Segen zu stiften für die Menschheit, zu beglücken allüberall, Ordnung, Friede, Eintracht zu verbreiten auf der ganzen Erde; auszugleichen die Uebelstände, welche Geburt, Zufälle, Schicksale verursacht haben, alle Menschen als seine Brüder anzusehen, sich gegenseitig beizustehen und zu helfen, den Bau der Freiheit immer höher zu thürmen, mit einem Worte, die Religion Christi nicht zum Spielzeug für Pfaffenherrschsucht und Pöbelwahn, sondern zu einer großen erhabenen Wahrheit zu machen, die Absicht zu verwirklichen, welche Christus hatte, als er sprach: Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Völkern".

In demselben Manifeste heißt es dann weiter: „Oestreicher, Landsleute, die ihr die Liguorianer vertrieben, ihr müßt diesen Orden freundlich aufnehmen, denn er ist das absolute Gegentheil jener Liguorianerpfaffen. Die Liguorianer wollten die Dummheit des Volkes, die Maurer dessen Aufklärung; die Liguorianer wollten Geld zusammenscharren, die Maurer geben ihren letzten Kreuzer für die Dürftigen her. Die Liguorianer hatten ihre allergrößten und geheimsten Geheimnisse mit Weibern, die Maurer schließen die Weiber von den Geheimnissen aus; die Liguorianer waren bornirt, gefräßig, wollüstig, die Maurer sind klar, mäßig, keusch".

Ein ekelhafteres Selbstlob auf Kosten anderer wird man wohl selten hören.

Ein freimaurerisches Schriftchen, das zur Abwehr der Angriffe des Adv. Eckert in Leipzig 1852 erschien, sagt S. 29 ff.:

„Der Zweck des Ordens besteht nun eben mit in der Fortsetzung und Erhaltung dieser Symbole und Geheimnisse. Die Maurerei lehrt nichts Unmögliches, ihr Geheimniß besteht darin, daß man einsehen lernt, was wirklich ist. Sie

lehrt die Kunst, gut zu werden, ohne die Triebfedern von Furcht und Hoffnung, unabhängig von Himmel und Hölle! Der Maurer erwartet seinen Lohn nicht mehr in einer künftigen Zeit, sondern er hat ihn empfangen und ist zufrieden"!

Als Antwort darauf mag zunächst die Bemerkung dienen, die sich im maurerischen Taschenbuch von X. H. J. bei Schmildt zu Berlin 5805 (1805) findet: „Ist der Zweck des Ordens kein anderer, als Moralitäts-Förderung und der Orden nichts weiter als eine Bildungs-Anstalt für gute Menschen, so ist die Form der Maurerei bei dieser Verbindung offenbar ein, eines ernsthaften Mannes ganz unwürdiges Gaukelspiel. Wozu sich einschließen, sich mit einem Schurzfell bekleiden, und mit Bändern behängen? — Blos um das zu erfahren, was doch täglich in Kirchen und Schulen gelehrt wird, daß, und wie wir gute Menschen werden sollen? — Und kennt die Loge B. J. (dieselbe Frage kann man an alle Logen richten) etwa Mittel, welche diesen Endzweck wirksamer befördern, als die bekannten und gewöhnlichen, so handelt sie ja offenbar verbrecherisch an der Menschheit, wenn sie diese nicht so bald als möglich bekannt macht. Denn, was alle wissen sollen, — alle sollen gut werden, — zum Geheimniß einer geschlossenen Gesellschaft machen, es hier nur einzelnen Wenigen, und zwar unter der Bedingung mittheilen, daß sie eine namhafte Summe für ihre Aufnahme zahlen und das Gelübde der Verschwiegenheit darüber heilig halten, ist ja in diesem Fall die größte und strafwürdigste Unredlichkeit, welche sich denken läßt".

Aus denselben Gründen klingen die andern Zweck-Angaben, der Orden strebe nach „Aufklärung, Freiheit, Brüderlichkeit" und dgl. ebenso unwahrscheinlich. Immer müssen wir fragen, wozu dienen denn in einem Bunde von vernünftigen Männern Schurzfell, Zeichen, Griffe, Erkennungszeichen, Eid, oder wenigstens Versprechen der strengsten Verschwiegenheit. Wenn das Ziel so einfach und klar und zugleich so gemeinnützlich, so edel ist, wozu dann das Geheimniß? — Die Freimaurer beklagen sich gar sehr über Verdächtigungen, über falsche Anklagen; aber flößt denn nicht der Orden selbst Verdacht ein durch das Geheimniß, in das er sich hüllt? Gerade dadurch wird der Gedanke nahe gelegt, der Orden verbirgt sich, weil er das Tageslicht

scheuen muß. Wenn noch die Bundesthätigkeit beschränkt bliebe auf den Kreis der Mitglieder, so hätte es weniger Bedeutung für uns, was diese in ihren Logen trieben. Aber der Orden sagt uns ja, daß er der Menschheit, also wohl uns allen seine Wohlthaten zugedacht hat; und thatsächlich hat er seinen Einfluß bei der Gestaltung öffentlicher Verhältnisse geäußert, da sind wir also doch gewiß mit interessirt, und keiner kann uns verdenken, wenn wir mit einiger Vorsicht die Wohlthaten ansehen, womit die Freimaurerei uns zu beglücken gedenkt.

Vielleicht bietet uns die Vergangenheit des Ordens einige Garantie, daß er „Segen spende der Menschheit" oder doch, daß er harmlos und unschädlich sei. Der Orden hat ja schon längst seine Thätigkeit entfaltet — wohlan, er zeige uns die Früchte derselben! — Wo ist der Segen für die Menschheit? — Hören wir darüber das Urtheil eines Mannes, der Jahre lang als hohes Mitglied des Ordens dessen Wirksamkeit beobachtet, der zugleich hineingeschaut hatte in das Geheimniß des Bundes, das nur äußerst wenigen Mitgliedern sich enthüllt. Wir meinen den ehemaligen preußischen Minister Grafen von Haugwitz, der Jahre lang Provinzial-Großmeister des Freimaurer-Ordens war. Er konnte also Zeugniß ablegen über den Geheimbund und dessen Wirksamkeit, und Gott sei Dank, daß er es endlich, als er von Reue durchdrungen schon am Rande des Grabes stand, abgelegt hat.

Auszug aus dem, vom ehemaligen königlich preußischen Minister, Grafen v. Haugwitz, gewesenen Provinzial-Groß-Meister des Freimaurer-Ordens, dem allerhöchsten Monarchen-Congreß zu Verona 1822 überreichten Memorial.*)

v. Haugwitz zeigte den hohen Monarchen Europa's wörtlich an:

„Die geheimen Umtriebe, dieses schleichende Gift, dessen Natterstich die Menschheit jetzt mehr als jemals bedroht, diese sind es, die am Ende meiner Laufbahn noch einmal in's Auge zu fassen ich mich berufen fühle. Ihre Geschichte steht in einem so genauen Verbande mit der meines Lebens,

*) S. Dorow, Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur IV. 211—221.

daß ich mich nicht enthalten kann, sie noch einmal heraus zu heben, und sie hier besonders zu behandeln . . . . Anlage und Erziehung hatten in mir eine Wißbegier erregt, die das Gewöhnliche nicht sättigte. In's Innere der Dinge einzudringen, darnach strebte ich. Der Schatten folgt aber dem Licht, und so die Neugier dem edleren Drang, das Höhere zu fassen. Beides führte mich in den Freimaurer-Orden. Man weiß, wie wenig der erste Eintritt geeignet ist, dem Geiste zu genügen, aber das eben ist das Gefahrvolle für die nur zu rege jugendliche Imagination . . . . Ich war kaum mündig, als ich mich schon an der Spitze nicht mehr der Freimaurerei, sondern selbst im Capitel aufgenommen, dem hohen Grade befand. — Ehe ich mich noch selbst erkennen konnte, ehe ich noch den Standpunkt kannte, auf den ich geschleudert war, fand ich mich schon berufen, die obere Leitung eines Theils der Preußischen, Polnischen und Russischen Ordensversammlungen zu übernehmen, oder doch auf sie zu wirken".

„In ihren geheimen Arbeiten war die Maurerei damals in zwei Parteien gespalten. Die eine fand in den Emblemen den Aufschluß zum Stein der Weisen . . . . Deismus, auch wohl Atheismus war die Religion dieser Sekte. Der Hauptsitz dieser Arbeiten war in Berlin und ihr Anführer Dr. Zinndorf . . . ."

„Anders war es mit der zweiten Partei, deren äußeres Haupt Prinz Friedrich von Braunschweig war. In offener Fehde unter sich, trafen aber beide in einem zusammen: die Welt zu beherrschen . . . . Die Throne in ihrem Besitz und die Monarchen ihre Sachwalter, das war ihr Ziel"! —

„Ich würde vergebens versuchen, heute noch anzugeben, wie es meiner brennenden Neugier gelang, zum Meister des sonst wohlbewahrten Geheimnisses der einen und der andern mich zu machen".

„Die Wahrheit aber ist, daß beide entschleiert vor mir liegen. Aber beide empörten mich. Auf dem Standpunkt, auf welchem ich mich nun einmal befand, blieb mir indeß nichts anderes, als mit Eclat auszutreten, oder meinen eigenen Gang zu gehen. Das letztere wählte ich, und nicht weniger glücklich als meine Seitengänger, fand ich in den vor mir liegenden Hieroglyphen der höhern Grade, was

meine Seele mit Inbrunst suchte. Ich fand die Natur des Menschen, rein, wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen. . . . ."

„Es war im Jahre 1777, als ich die Leitung eines Theils der Logen im preußischen Staate übernahm, und selbst auf die in Polen und Rußland zerstreuten Brüder wirkte . . . . Hätte ich es nicht selbst erfahren, es würde mir heute noch unglaublich scheinen, mit welcher Sorglosigkeit die Regierungen ein Unwesen dieser Art — einen wirklichen status in statu — gänzlich unbeachtet lassen konnten. Die Häupter standen nicht allein in stetem Schriftwechsel, bedienten sich ihrer Chiffre, sondern sie beschickten sich selbst gegenseitig durch ihre Gesandten . . . . Einen beherrschenden Einfluß auf Throne und Monarchen üben, das war das Ziel, sowie es einst das Ziel der Tempelritter war. (?) Es erschien eine Schrift! Erreurs et vérité. Sie machte viel Aufsehen und einen eigenen Eindruck auf mich. Ich glaubte anfänglich in ihr zu finden, was nach meiner Meinung in den Emblemen des Ordens lag. Je tiefer ich indeß in den Sinn dieses sonderbar geheimnißvollen Gewebes drang, je mehr überzeugte ich mich, daß irgend ein gewisses Etwas und ganz anderer Natur im Hintergrunde läge. Es wurde mir klarer, als ich erfuhr, daß St. Martin der Verfasser, einer der Koryphäen des Capitels zu Sion sein solle, und, wie ich nachher erfuhr, es wirklich war. Dort hingen die nachher sich entwickelnden Fäden zu jenem Gewebe zusammen, welches den getäuschten Sinn, das Auge des Laien, unter dem Gewande religiösen Mysticismus auf das außerordentlichste spannen und vorbereiten sollte".

„Ich habe zu dieser Zeit die feste Ueberzeugung gewonnen, daß das, was im Jahre acht und achtzig begann und bald darauf ausbrach, — die französische Revolution, der Königsmord mit allen seinen Gräueln — nicht allein damals schon beschlossen, sondern durch Verbindungen, Schwüre u. s. w. eingeleitet war, und, Gott weiß, seit wie lange schon bestand".

„Welchen Eindruck diese Entdeckungen auf mich machten, überlasse ich den Wenigen, die mein Herz und meinen Sinn kennen, zu beurtheilen".

„Von allen Gefährten jener Zeit bleibt mir nur einer,

der Nestor unserer Edelsten. — Mein erster Drang war, Friedrich Wilhelm (III.) alle meine Entdeckungen mitzutheilen. Wir gewannen die Ueberzeugung, daß alle Verbindungen der Maurerei von niedern bis zu den mir bekannten höchsten Graden einem jeden Eindruck offen stehen, daß

„religiöse Gefühle, sowie verbrecherische Plane aller Art gleichen Schritt zusammen gehen, und die ersteren selbst zum Deckmantel der letzteren dienen".

„Diese Ueberzeugung, die Friedrich Wilhelm ganz mit mir theilte, führte mich nun zum festen Entschluß, einer jeden Theilnahme für immer zu entsagen. Dem Prinzen aber schien es rathsam, daß ich nicht ganz aus der Verbindung der Maurerei scheide, indem er die Gegenwart rechtlicher Männer in den Logen als ein Mittel ansah, dem Einfluß des Verraths auszubeugen, und aus den einmal bestehenden Versammlungen harmlose Verbindungen zu machen. Auch hat der Prinz denselben Gang nachher als König befolgt".

„Ob diese Ansicht unsere Zeit gerechtfertigt, besonders aber ob sie heut noch Stich halten kann, bin ich weit entfernt zu behaupten. Daß das geheime Gewebe, welches seit Jahrhunderten besteht und die Menschheit jetzt mehr als jemals bedroht, kein Hirngespinnst ist, daß es Wirklichkeit und fortwährendes Dasein hat, ich hoffe, darüber gestattet man sich keinen Zweifel mehr". „Wie und wo es entstanden, fällt ins Fabelhafte. Für die letzte Zeit bis gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts vermag ich einiges anzugeben. Cromwell, sowie späterhin Bonaparte kannten das Umwälzungs-System. Er, sowie seine Nachfolger benutzten es für sich. Der Tempelorden war im Besitz des Geheimnisses. Molai wurde gerichtet und eine traurige Erfahrung hat uns belehrt, daß es nicht ein Zufall war, der Ludwig den Sechszehnten in den Tempel führte. Von dort aus sollte er den Manen des Meisters geopfert werden. . . ."

„Hat uns Amerika mit seinen Schätzen auch sein Gift gegeben, so hat ihm unser Continent mit dem seinigen gelohnt; die Umwälzungen in jenem Welttheil, die ältern, sowie die neuern sind alle gleichen Ursprungs. Als die Nordamerikaner dem Mutterlande sich entrissen, handelten sie aus sich selbst, aber das Gift aus Gallien verbündete sich mit dem Revolutions-Bund". — „Den Baum des Verderbens

kennen wir, aber er hat tausend und tausend Aeste! Es ist leichter, diese abzuhauen, als die Wurzel aufzufinden. Dazu gehört mehr als herkulische Kraft".

„Nun aber das Mittel! Es ist vielleicht vermessen, aber nur ein Wort: Glauben und Vertrauen zu Gott, dem Einzigen, Allmächtigen Retter! Innige Einigung unter denen, die berufen sind, die Hydra zu bekämpfen! Stete Wachsamkeit!! .... Entsagung des Einzelnen zum Besten des Ganzen! Alles dem Einzig Nothwendigen geopfert, und dieses ist: dem Geiste der Umwälzung mit vereinter Macht entgegen zu arbeiten!! Nur Einigung der Beherrscher rettet die Völker!!" —

In diesen Worten, die von Haugwitz als Warnungsruf an die Monarchen Europa's richtete, liegt für jeden die Antwort auf die oben gestellte Frage: Wozu das Geheimniß in der Freimaurerei? Schrecklicher konnte die Antwort nicht lauten. Ein solcher Zweck, eine solche Thätigkeit muß allerdings vor der Welt geheim gehalten werden; selbst die meisten Ordens-Mitglieder bleiben darüber ununterrichtet. „Obgleich alle Freimaurer unsere Brüder sind", sagt der Meister bei der Aufnahme, — „so sind sie dennoch so weit von uns entfernt, als die Fremden, die außer dem Orden sind". *) Auch v. Haugwitz wußte, obwohl er Provincial-Großmeister war, als solcher das Geheimniß nicht, er sagt, daß er selbst nicht begreife, wie ihm die Enthüllung desselben möglich geworden sei.

Zu einem allgemeinen Ordensconvent zu Paris für den 15. Februar 1785 erließen die Philalethen an die Brüder Maurer aller Länder zwei Einladungscirculare. Das zweite Circular erschien im Wiener Journal für Freimaurer II. 2. S. 224. In demselben heißt es:

„Wir glauben keineswegs, noch weniger wünschen wir, daß die hier vorgezeichneten Vortragsartikel die alleinigen und ausschließenden Arbeitsstoffe des künftigen Convents seien. Es gibt andere viel wichtigere, die aber die Klugheit nicht erlaubt, dem Papier, geschweige dem Druck anzuvertrauen. Wir zweifeln sogar, ob es möglich sei, sie mit Vortheil im vollen, offenen Convent abzuhandeln. Vielleicht wäre

ar

*) „Sarsena" S. 206.

es leichter und für das allgemeine Wohl ersprießlicher, sie im Einzelnen und die Stücke in der Hand in besondern Comités solcher Eingeladenen, die ihre Meinungen, ihre Arbeiten und ihre Weihen natürlich dazu berechtigen, umständlich auseinander zu setzen .... Diese Comités würden der großen Hauptversammlung von dem Resultate ihrer Verhandlungen und von den Früchten ihrer Forschungen Bericht erstatten, jedoch nur insofern es ihnen, ohne meineidig zu werden, erlaubt wäre". — Am Schlusse des Circulars heißt es: „Die Verhandlung dürfte weitere Vortragspunkte erzeugen, die man hier unmöglich bestimmen könne. — Alle unterrichteten Maurer können sie voraussehen und müssen sich darauf vorbereiten" 2c.

Gewiß würde die Zahl der Mitglieder nicht so bedeutend sein, wenn alle Freimaurer unterrichtet wären, wie es von Haugwitz war. Allerdings muß man staunen, daß so viele dem Ordenszwecke dienen, ohne denselben zu kennen, selbst ohne ihn zu ahnen; doch der Orden weiß dies möglich zu machen durch seine kunstvolle Organisation; daher auch die vielen Abstufungen und Grade, unter denen manche den Abschluß, die Spitze des Freimaurer-Ordens zu bilden scheinen und darum ein weiteres Geheimniß, den Endzweck des Gesammtbundes nicht ahnen lassen. Generallieutenant von der Marwitz spricht sich darüber im ersten Bande seiner Denkwürdigkeiten also aus: „Eine der ältesten Verbindungen, durch welche unruhige Menschen ihre Ideale oder ihre Irrthümer, oder ihre Intriguen zu fördern und in der Welt zu verbreiten suchten — die Freimaurerei — ist gegen jede positive Religion gerichtet, angeblich, um die menschliche Vernunft auf den Thron dieser Welt zu setzen, dadurch Einsichten und Glück zu verbreiten, in der That aber, um die durch dieses trügerische Aushängeschild Betrogenen zu den Zwecken der an der Spitze stehenden Intriguants zu gebrauchen; die bestehende Ordnung in Staat und Kirche umzustürzen und die Herrschaft über beide jenen Anführern in die Hände zu spielen. Dabei würde statt der verheißenen Freiheit und Gleichheit der größte Despotismus von ihnen geübt und eine Ungleichheit, wie sie nie dagewesen, entstehen, weil jedes Recht und jedes Eigenthum dem sogenannten Wohle des Ganzen und den Zwecken jener höhern Intelligenz, das heißt, ihrer

eigenen Willkühr dahingegeben werden müßte. Wie wenige Betrüger oder wie viele Betrogene es unter den Freimaurern gibt, kann nur derjenige wissen, der selbst die höchste Stufe erstiegen hat. Viele meinen aber, sie stünden auf der höchsten Stufe, während sie noch nicht einmal die Schwelle des ihnen ganz unbekannten Tempels erreicht haben".

„Im Ganzen steht es so mit der Sache. Obenan stehen die Schlimmen, welche Reichthum, Herrschaft und Genuß für sich selbst wollen, und welchen alles Uebrige nur Mittel zum Zweck ist.*) Dann kommen die Enthusiasten, welche die Herrschaft der Vernunft verbreiten wollen, es koste, was es wolle. Endlich die Bornirten, welche mit etwas Geld Gutes thuen, sich dabei auch vergnügen wollen. Jede dieser Hauptstufen glaubt, mit ihr sei der Orden abgeschlossen, und ein Meister vom Stuhl der Bornirten würde Maul und Nase aufsperren, wenn er erführe, daß es über ihm noch Enthusiasten gibt; ebenso würden die Sentimentalen es als Lüge bestreiten, wenn sie behaupten hörten, daß die Intriguants ihre Hauptleiter wären".

„Wie gefährlich ein solcher Geheimbund ist, springt in die Augen, denn selbst die Unschuldigsten unter ihnen, die

---

*) In dem gehaltvollen vortrefflichen Schriftchen „Der Talmudjude" von Prof. Dr. Rohling. Münster, 1872, Russel's Verlag heißt es S. 63:

„Anläßlich der Broschüre von Alban Stolz über die Maurerei 1862 veröffentlichten die hist.-polit. Blätter die Seufzer eines Maurers über die Macht Juda's in der Loge; er hatte einen Blick hinter die Coulissen gethan und war erzürnt. „Die Macht", schreibt er, „welche Juda durch die Freimaurerei erlangt hat, steht auf dem Zenith, sie ist gleich gewaltig gegen den Thron und den Altar. Obgleich ausgeschlossen aus bestimmten Logen, sitzen die Juden in allen Logen der Welt. Zu London sind zwei jüdische Logen, welche die Fäden aller revolutionären Elemente, die in den christlichen Logen leben, zusammenhalten. Die Spitze der Loge bildet Juda, die christlichen Logen sind blinde Puppen, welche von Juda in Bewegung gesetzt werden, ohne es selber größtentheils zu wissen. Eine dirigirende Loge ganz von Juden gebildet, besteht auch zu Rom; auch sie ist eins der obersten Tribunale der Revolution, das durch unbekannte Häupter die übrigen Logen regiert. Zu Leipzig ist die geheime jüdische Loge zur Meßzeit permanent, kein Christ hat Zutritt. Zu Hamburg und Frankfurt haben nur die geheimen Emissäre Zutritt; die letzte nennt sich „Absalom zu den drei Brandnesseln", der Name zeigt die Sache an.

Bornirten und die Sentimentalen, stiften doch immer den Schaden, daß sie sich gegenseitig durch die Welt helfen, sich einander zu Anstellungen empfehlen und andere ehrliche Leute verdrängen. Es ist wirklich erstaunlich, welche Menge schlechter und unbrauchbarer Kerle auf diese Weise zu Anstellungen und Einkünften gelangen, und wie nachsichtig sonst rechtschaffene Vorgesetzte gegen Untergebene sind, mit denen sie in den Logen verkehren".

„Von höhern Graden vernahm man in den Zeiten der Ordnung und Ruhe nicht viel. Sie verstärkten ihren Haufen und lebten auf Kosten der Betrogenen. Aber sie traten schon in den achtziger Jahren als Illuminaten auf, dann als Jakobiner in Frankreich, als Carbonari in Italien, als Leiter der Burschenschaft in Deutschland, als Juste milieu in Frankreich, als Liberale in Spanien, als Giovine Italia, als St. Simonisten und frecher noch als diese, ebenjetzt als junges Deutschland".

„Ich will hiermit nicht gesagt haben, daß der gesammte Freimaurerorden alle diese Verirrungen und Verbrechen angestiftet hat, aber sie gingen von nicht wenigen Mitgliedern desselben aus und hatten ihre Wurzel in den Grundsätzen des Ordens, ihre Helfer in seiner Mitte, ihre Zuflucht bei seinen Gliedern". —

Ohne Zweifel ist die Zahl der Betrogenen sehr groß. Solche Leute lassen sich aber schlecht belehren, sie behaupten: Der Orden wirkt wohlthätig, er ist wenigstens nicht schädlich — und begreifen dabei nicht, daß ihre Aufrichtigkeit vorausgesetzt ihr Zeugniß höchstens heißen kann: Wir wissen nichts von der Schädlichkeit, von der Verwerflichkeit des Ordens. Das Maaß der Schuld ist hier, wie überall verschieden nach der Erkenntniß, aber es gibt auch eine selbst verschuldete Unwissenheit.

Das einzige Mittel, die Völker vor der „Hydra" der Freimaurerei zu retten, sieht von Haugwitz in der Wachsamkeit und Einigung der Fürsten; darum richtet er sein Mahnwort an diese, indem er sie an ihren Beruf, an ihre Pflicht erinnert. „Hätte ich es nicht selbst erfahren", so hörten wir von ihm, „es würde mir unglaublich scheinen, mit welcher Sorglosigkeit die Regierungen ein Unwesen dieser Art gänzlich unbeachtet lassen konnten".

Grade diesen Umstand aber wissen die Freimaurer geschickt für sich zu benutzen. Wir haben, so argumentirt der Orden, dem Staate unsre Statuten vorgelegt, genießen staatliche Anerkennung, hohe Monarchen sind Beschützer, sogar Mitglieder des Ordens, also muß derselbe gut, wohlthätig für die Menschheit, kann wenigstens nicht gesetzwidrig sein. — Wir bestreiten die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung.

Welche Garantie bieten vorgelegte Statuten, wenn daneben noch geheime existiren, wie mit unerhörter Dreistigkeit die Freimaurer selbst uns sagen. Im Fundamental-Statutenbuch des heutigen Ordens, im neuenglischen Constitutionsbuch (deutsche Uebersetzung) 3. Aufl. S. 308 ist nämlich wörtlich zu lesen: Alle diese Pflichten habet Ihr sorgfältig in Acht zu nehmen, gleichwie auch diejenigen, so man Euch auf eine Weise, die nicht beschrieben werden kann, mittheilen wird. — Dem Grundvertrag der Großloge Royal York zu Berlin ist die Stelle unter den Urpflichten der Maurerei S. 188 angedruckt.*)

Ueber die Stellung der hohen Monarchen im Orden gibt uns dasselbe neuenglische Constitutionsbuch S. 300 folgenden Aufschluß: „Wenn Männer von hohem Stande zur Gesellschaft treten wollen, so soll man sie auf's ehrerbietigste annehmen; denn solche werden oftmals gute Bau-Herren, welche keine Fremden gebrauchen, wenn sie wahre Maurer haben können. Sie machen auch die besten Officianten der Loge und die besten Zeichner zur Ehre und Macht der Loge; ja aus denselben kann die Loge einen edlen Großmeister bekommen. Doch sind diese Brüder den Pflichten und Regeln ebenfalls unterworfen, außer in demjenigen, was die arbeitenden Maurer unmittelbar angeht".

Auffallen müssen uns die Ausdrücke „wahre Maurer" und „arbeitende Maurer".

Eckert gibt in „Mysterien-Gesellschaften" S. XXV folgende Erklärung: „Der Sinn der Stelle liegt ziemlich klar vor. Diese edlen Männer d. h. von edler Geburt sind gut zu brauchen als Bauherren; Bauherren aber sind nicht Leute der Baukunst, weder Architekten noch Maurer, also sind sie in Consequenz der Symbolik keine Ordensbrüder, sondern sie

*) Eckert. Mysterien-Gesellschaften S. XXI.

sind Leute, welche durch Bauverständige bauen, arbeiten lassen, — in symbolischer Consequenz — Protectoren des Ordens, welche zur Beförderung der Brüder in die staatlichen Stellen höchst nützlich werden und für die Ehre, für den Glanz der Gesellschaft und für ihre Macht mächtige Hebel abgeben. Dazu geben sie dem Bunde Sicherheit".

„Die Bauhütte" sagt Nro. 44 (1871) über das Ordens-Protectorat also: „Und das Protectorat? Nun, das ist ein Ehrenamt ohne weitere Bedeutung, eine Form, die nur insoweit Inhalt hat, als der Bruder Protector eo ipso als Mitglied des Bundes die Pflicht hat, den Bund zu schützen. Als Regent hat er seine besonderen Pflichten, innerhalb des geheiligten Logenvierecks ist er Bruder unter Brüdern, kein Befehlshaber, der commandiren kann: der Maurerbund steht auf dem Grunde seiner eigenen Gesetze"!

Selbst wenn Fürsten nach außen als Meister und Großmeister figuriren, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie die eigentlichen Leiter des Ordens sind. Zum Beweis diene folgender Eid, denn nach Sarsena S. 202 der Kandidat bei der Aufnahme eines Ritters des heil. Andreas zu schwören hat: Ich N. N. gelobe und schwöre zu Gott dem Schöpfer der Welt, gegen meinen rechtmäßigen Meister dieser hohen schottischen Loge im Beisein gegenwärtiger schottischer Bundesbrüder einen freien und körperlichen Eid, daß ich die Geheimnisse, zu welchen ich jetzt gelange und meine Vermuthung, die ich davon nehmen werde, aufs allergeheimste aller Welt verbergen will, und an keinen den geringsten Punct davon offenbaren wolle, wenn er auch der Meister des ganzen Ordens wäre, wo ich ihn nicht in einer rechtmäßigen, hohen schottischen Loge erkannt, oder er mir als ein solcher von meinen Obern dieser Loge sei bekannt gemacht worden"!

Aus dem Gesagten folgt, daß der Freimaurer-Orden die Fürsten zu seinen Zwecken gebraucht. Schwieriger ist zu sagen, warum die Fürsten sich gebrauchen lassen, warum sie ihn dulden, demselben staatliche Anerkennung gewähren, sogar selbst beitreten. Daß sie alle in Unkenntniß sind über die Zwecke der Freimaurerei, ist nicht anzunehmen. Minister v. Haugwitz findet die Verfahrungsweise der Fürsten unbe-

greiflich, doch macht er einige Andeutungen zur Lösung des Räthsels. — Vor allem geht aus dem so wichtigen, oben angeführten Memoriale des Ministers hervor, daß „die Hydra" der Freimaurerei eine ganz furchtbare Macht ist. Darum findet er auch in dem einfachen Verbot derselben in einem einzelnen Staate keineswegs ein genügendes Gegengewicht, noch weniger ein Mittel dieselbe auszurotten. „Den Baum des Verderbens kennen wir", sagt von Haugwitz, „aber er hat tausend und tausend Aeste. Es ist leichter, diese abzuhauen, als die Wurzel aufzufinden. Dazu gehört mehr als herculische Kraft". In Oesterreich war der Orden verboten, existirte aber trotz des Verbotes im Geheimen daselbst fort. Selbst der hohe Ordensbruder Dr. Lewys erzählt das ganz unbefangen in seiner „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich". Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia während der Schlesischen Kriege arbeitete die Loge in Oesterreich nach Lewys Zeugnisse unter der Leitung der hohen Landesloge zu Berlin, die mit den Arbeiten der Wiener Logen sehr zufrieden war. Ja, der Gemahl der Kaiserin, Franz I. war selbst Mitglied des vom Staate verbotenen Ordens und lieferte im Jahre 1756 sogar Fütterung und Mehl für das Heer des Königs von Preußen, wie Letzterer selbst bezeugt. Gegen die furchtbare, im Verborgenen wirkende Macht der Maurerei kennt v. Haugwitz nur Ein Heilmittel, das er den Fürsten auch nicht vorenthält. Er fordert mehr, als Abhaltung der Logen zu verbieten. „Nur Einigung der Beherrscher rettet die Völker", sagt er. Gemeinsames Vorgehen verbunden mit „steter Wachsamkeit" ist das Heilmittel. Seine Forderungen an die Fürsten gehen noch weiter, sie sollen sogar Opfer bringen, also Verzicht leisten auf ein Bündniß mit dem Orden, wenn es auch bei einem Kampfe mit einem andern Staate noch so vortheilhaft erscheint. „Entsagung des Einzelnen zum Besten des Ganzen! Alles dem Einzig Nothwendigen geopfert und dieses ist: dem Geiste der Umwälzung mit vereinter Kraft entgegen zu arbeiten"!!

Wenn nun die Stellung mancher Fürsten zur Freimaurerei den Mahnungen eines von Haugwitz keineswegs entspricht, so ist man dennoch nicht zu dem Schluß berechtigt, daß alle diese Fürsten die Ordenszwecke wirklich billigen und

thatsächlich begünstigen. v. Haugwitz führt unter vielleicht vielen Ein Beispiel in Friedrich Wilhelm III. von Preußen an. „Mein erster Drang war", so sagt er, „Friedrich Wilhelm (III.) alle meine Entdeckungen mitzutheilen. Wir gewannen die Ueberzeugung, daß alle Verbindungen der Maurerei von niedern bis zu den mir bekannten höchsten Graden einem jeden Eindruck offen stehen, daß — religiöse Gefühle, sowie verbrecherische Plane aller Art gleichen Schritt zusammengehen und die ersteren selbst zum Deckmantel der letzteren dienen. Diese Ueberzeugung, die Friedrich Wilhelm ganz mit mir theilte, führte mich zum festen Entschluß, einer jeden Theilnahme für immer zu entsagen. Dem Prinzen aber schien es rathsam, daß ich nicht ganz aus der Verbindung der Maurerei scheide, indem er die Gegenwart rechtlicher Männer in den Logen als die Mittel ansah, dem Einfluß des Verraths auszubeugen, und aus den einmal bestehenden Versammlungen harmlose Verbindungen zu machen. Auch hat der Prinz denselben Gang nachher als König befolgt".

Vielleicht gibt es auch jetzt noch Fürsten, welche die drohende Gefahr wohl erkennen, und, indem sie einsehen, daß ein Verbot in ihrem Staate wenig nütze, die Freimaurerei dulden, sogar Protectoren und Mitglieder werden, um die Logen zu überwachen und durch Einfügung gesunder Elemente, durch den Beitritt „rechtlicher Männer" gegen die zerstörende Ordensmacht in den Logen selbst ein Gegengewicht zu schaffen. Wir hörten, was v. Haugwitz davon hält. „Ob diese Ansicht unsere Zeit gerechtfertigt, besonders aber, ob sie heut noch Stich halten kann, bin ich weit entfernt zu behaupten".

Doch nicht alle Fürsten haben eine so unschuldige Absicht, wie v. Haugwitz sie uns von Friedrich Wilhelm III. bezeugt. Der überaus mächtige Orden, der seine Kräfte in aller Herren Ländern zählt, bietet den Herrschern eine starke Versuchung, sich desselben zum Nachtheil anderer Staaten zu bedienen; besonders dürfte zu Kriegszeiten die Bundesgenossenschaft des Ordens manchem willkommen sein.

Was uns der Ordensbruder Dr. Lewys in seiner „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich" erzählt, klingt zum mindesten sehr verdächtig. S. 44 sagt er: „Bei Gelegenheit der zwei Invasionen Wiens durch die Franzosen in den

Jahren 1805 und 1809 gründeten die Wiener Brüder neue Vereinigungspunkte, von welchen insbesondere die im letzten Jahre 1809, in welchem die Anwesenheit der Franzosen gegen 7 Monate währte, in Wien entstandene neue große Nationalloge von Oesterreich vorzüglich genannt zu werden verdient, die mit dem großen Orient von Paris eine Verbindung unterhielt".

„Da im Jahre 1810 durch die Vermählung der Erzherzogin mit dem Kaiser Napoleon zwischen beiden Kaiserhöfen ein freundlicher Verkehr eintrat, unterlag die Postverbindung mit Frankreich einer minder strengen Aufsicht, und es blieb die maurerische Correspondenz der Wiener Loge mit dem Orient in Paris der Wiener Polizei verborgen".

„Warum, fragt eine im Jahre 1796 erschienene Freimaurerschrift, sind die Beschlüsse des Wiener Cabinets, Hofkriegsraths u. s. w. früher in Feindeshänden, ehe sie in der Kaiserstadt zur vollen Reife kommen? Weil, wie man sagt, zu Wien in allen Dikasterien Maurer sind; dasselbe wissen wir auch von München und Stuttgart. — Die Franzosen haben die Kriegspläne in Paris, bevor sie noch zu Wien ganz entworfen sind . . . . Ein gewisser großer Hof, ja auch kleinere wissen, was zu Wien bei Ministern, Hofstellen u. s. w. auf dem Tapete liegt". *)

In jene Zeit des Unglücks und der Schmach, wo Deutschland unter das schimpfliche Joch eines Napoleon I. gerieth, fallen Thatsachen, die so unbegreiflich sind, daß sie weder in dem Waffenglück und Feldherrntalent des Eroberers, noch in gewöhnlichen durch Bestechung veranlaßten Verräthereien, die wegen der Redlichkeit des deutschen Charakters doch nur selten hätten vorkommen können, ihre genügende Erklärung finden. Bei der Beurtheilung jener Kriegsereignisse erklärt Eckert jene Wunder der Tapferkeit oder ganz beispiellosen Verrathes aus sehr natürlichen Ursachen, aus der Thätigkeit des Ordens. Indem wir Eckert selbst reden lassen, wollen wir es dem Leser überlassen, die Gründe zu

---

*) „Jesuitenorden und Freimaurerorden" von Domcapitular Thissen. S. 15.

prüfen, womit ersterer seine Behauptung unterstützt. Er sagt uns in seinem 3. Heft „des Magazins“:

Napoleon I. und seine Offiziere, ebenso die hohen preußischen Offiziere waren Freimaurer und der Orden bis zum Jahre 1809 Bundesgenosse des Kaisers.

Den Oberbefehl im preußischen Heere hatte der Herzog von Braunschweig, ein Fürst, in dessen Hause die höchsten äußeren Großwürden aller Systeme des Freimaurer-Ordens erblich geworden schienen.

v. Haugwitz, derselbe, der später auf dem Congreß zu Verona die Monarchen Europa's beschwor, gegen den Orden als staatsverrätherische Verbindung einzuschreiten, war zu jener Zeit Provinzial-Großmeister des Freimaurer-Ordens, zugleich preußischer Minister und schloß später als Gesandter auf eigene Verantwortung mit Napoleon jenen schimpflichen Vertrag ab, in dem Preußen die gemeinschaftliche Sache und seine neuen Verbündeten, Oesterreich und Rußland wieder verloren gab, indem es alle Erblande abtrat und Hannover nahm.

Ueber den Krieg selbst, den Napoleon gegen Preußen führte, schreibt Eckert „Magazin“ 3. Heft S. 47 ff. wörtlich also:

„Was vorauszusehen war, das kam. Mißhandlung folgte bald auf Mißhandlung und Preußen mußte ziemlich isolirt zum Schwerte greifen. Nur Sachsen stand ihm bekanntlich zur Seite. Am 1. Oktober 1806 überreichte der preußische Gesandte Graf Knobbelsdorf zu Paris das preußische Ultimatum und am 6. Oktober erklärte Napoleon seiner Armee die Eröffnung des Krieges gegen Preußen. Abermals übernahm der Herzog von Braunschweig den Commandostab. Er ließ sich einreden, Napoleon, der erfahrungsmäßig noch in allen Kriegen rasch angriff, werde es ausnahmsweise gegen Preußen nicht thun, sondern sich in Franken zur Vertheidigung aufstellen. Er meinte deshalb auf drei Straßen von Erfurt aus über den thüringer Wald nach Franken hinabzudringen. Vergebens wurde vorgestellt, daß somit Hof mit den dortigen Magazinen und die Straßen über Hof nach Leipzig, Dresden und der Mark preisgegeben würden. Das preußische Heer nahm seine Aufstellungsbasis bei Erfurt, und Napoleon brach über Hof herein.

Die Vorhut der Preußen wurde bei Saalfeld vom linken französischen Flügel angegriffen, ohne daß Preußens Feldherrn irgend eine Nachricht von einer feindlichen Annäherung hatten. Am 12. Oktober schon war das preußische Heer auf seinem linken Flügel und im Rücken umgangen und hatte in Naumburg seine Magazine verloren; und erst am Morgen des 15. Oktober dachte man im Hauptquartier daran, die zur Deckung Naumburgs so wichtigen Engpässe bei Kösen besetzen zu wollen, welche man natürlich besetzt fand. Man wollte sie nehmen und merkte nun erst, daß man eine feindliche Armee vor sich habe.

Und wie bei Kösen so bei Jena, wo der linke Flügel der Preußen stand. Auch hier fand Napoleon die steilen Höhen unbesetzt, und ließ in der Nacht einen Weg dahin sprengen und sie mit Geschütz bepflanzen. Am folgenden Morgen begann die Schlacht, während der preußische Feldherr noch ruhig zu Kapellendorf schlief und aufgeweckt absolut nicht glauben wollte, daß Napoleon und eine starke feindliche Armee vor ihm stehe. Während er sich frisiren ließ, wurde Tauenzin vom Dornberg herabgeworfen. Endlich kam der General Püchel zu spät mit der Reserve, aber auch er hatte noch keine Kenntniß von der feindlichen Stärke und griff an, um sich schlagen zu lassen. Man sage mir nicht, die verbrauchte abgeschmackte Erklärung: „Jene Generale gehörten der alten Schule der Langsamkeit, der Zopfzeit, ja, um des currentesten und beliebtesten Ausdrucks des Freimaurerordens und seiner Preßorgane mich zu bedienen, „jene Generale gehörten dem Stande der Krautjunker an", beiläufig gesagt auch einige der revolutionären Ausdrucksersindungen zum Doppelzweck, theils um unsere würdigen Vorfahren mit ihren so verständigen, so christlich menschlichen Handlungen und Institutionen der Lächerlichkeit und der Verachtung verfallen zu machen, theils um damit das nach Erklärung forschende Auge von der Schöpfung des Verdachtes der Wahrheit des Verrathes abzulenken und diesen mit erlogener Schmach des treuesten Standes zu bemänteln, eines Standes, der ja noch heute den Armeen die Mehrheit der höheren und niedern Offiziere gibt! Jene Generale waren die Zöglinge der Schule Friedrichs II., und Langsamkeit war kein Erbtheil von ihm; allein nicht in der Langsamkeit,

nicht in der militärischen Unfähigkeit der Oberfeldherrn, wenn solche in Frage stehen könnte, nicht im Verlust der Schlachten liegt das Moment, das über die Frage des Daseins oder Nichtdaseins von Verrath entscheidet, sondern dieses Moment liegt hier in der geschichtlichen Wahrheit, daß Preußens und Oesterreichs Feldherrn jener Zeit, vorzüglich aber die Preußens, in Folge völlig falscher Nachrichten von den Orten des feindlichen Daseins und in Folge von falschen Mittheilungen angeblicher Ereignisse fielen. Die erste Frage selbst des unfähigsten Feldherrn war und ist von Ewigkeit die Frage: „Wo steht mein Feind"? — Er kann, besonders wenn er in feindlichem Lande steht, durch kluge Mannöver über Haupt- und Nebencorps innerhalb mehr und weniger, doch nicht allzugroßer Entfernungen und für nicht allzulange Zeiträume getäuscht werden, allein eine Schlachtarmee mit ihren Kanonen und mit ihrem Troßquanto ist kein fliegender Schatten, der den Agenten des gegentheiligen Feldherrn völlig und für weite Länderstrecken entgehen könne. Dazu kam hier: die königliche Familie befand sich in des Feldherrn Nähe, wer wollte zu bezweifeln wagen, daß die erhabene Familie selbst besorgt war, zu wissen, wo steht der Feind? — wie bewegt er sich? — daß die königliche Familie selbst Nachrichten aus guten achtbaren Quellen dafür forderte, dazu kam ferner, daß man sich nicht in Feindesland aufgestellt hatte, und daß der Einfall der feindlichen Armee die Behörden und die Landesbewohner erschreckt und zu schleunigen Anzeigen an das preußische Militär nothwendig bewogen haben mußte. Aber es ist noch unbegreiflicher, wie nach dem Treffen bei Saalfeld, wie nach den mehrtägigen so nahen Umgehungen der Flügel und dem Angriffe auf sie, besonders bei der ziemlich gedrängten Aufstellung der Armee, in den Hauptquartieren eine so beispiellose Unkenntniß der feindlichen Ankunft, ja der bereits erlittenen Niederlagen ausdauern konnte. Man frage sich doch: wohin kamen die Flüchtlinge? — keine Rapporte? — wie weit von Jena bis Naumburg? — die dauernde Unwissenheit im Centro, wo man die Kanonen bei Naumburg im Schlafe hören mußte, ist zu große Albernheit, um denkbar zu bleiben. Ich ziehe nicht die Thaten der Feldherrn in Frage, sondern nur ihre Nachrichtenqualität. Nothwendig wurden sie durch falsche Berichte betrogen und wurden wahre Anzeigen unter-

drückt; dann aber mußte es eine Potenz geben, von welcher die Nachrichtenfälschung und Unterdrückung ausging, welche Zweck und Interesse dafür hatte. Diese Potenz mußte Werkzeuge in der Feldherrn höchsten Umkreisen und in den gewichtigsten Stellungen haben, um mißliebige Anzeigen fern zu halten und die falschen zu unterstützen. Napoleon konnte jene Potenz nicht sein, denn um Gold hätte eine Mehrheit hochgestellter Personen der Gefahr des ehrlosen Todes und der künftigen sicheren Preisgebung an die öffentliche Schmach sich nicht blosgestellt; die Potenz konnte nur eine Verschwörungsgesellschaft sein, mächtig gebietend in allen Ständen der Staatsgesellschaft, das Interesse der Personen und ihr Wollen beherrschend, das Geheimniß verbürgend über das Grab.

Schon am Tage nach der Schlacht ergab sich die Festung Erfurt mit 6 Generalen und mit 14,000 Mann ohne Schwertstreich.

Noch stand bei Halle unter dem Herzog von Würtemberg die aus West- und Südpreußen zusammengezogene Armee. Der König befahl also, daß alle Armeetheile sich nach Magdeburg ziehen sollten. Der Graf Kalkreuth erhielt Befehl, seine geschlagenen Truppen über die Elbe zu führen, und der Fürst von Hohenlohe erhielt den allgemeinen Oberbefehl.

Aber auch der Herzog von Würtemberg wußte im nahen Halle nichts von dem Dasein eines Feindes, weniger noch von der Niederlage der Armee. Ich wäre wohl begierig zu erfahren, wofür man in Halle die Donner der Kanonen von Jena und Naumburg nahm. Ich sollte mindestens glauben, den preußischen Siegern auch von damals sei die Sprache der Kanonen keine unverständliche gewesen, und wem muß es vor allem nicht auffallen, daß von keinem Punkte aus, wo Heertheile überfallen und geschlagen wurden, kein Mann, wie doch natürlich war, nach dem Centrum oder nach der Reserve hingeflohen und Nachrichten von der Niederlage gebracht haben soll? — Der Feind fand die Brücken der Stadt Halle weder besetzt noch zerstört, und brach in die Stadt, in der 5000 Soldaten, 740 Offiziere mit 34 Kanonen sich gefangen gaben. Der Rest floh Magdeburg zu. Der Commandant von Magdeburg verweigerte dem preußischen Obergeneral Munition und Lebensmittel. Derselbe sollte nun die Armeetrümmer über die Oder führen. In Prenzlau fand er

sich von Blücher abgeschnitten und vom Feinde angegriffen. Die Straßen am rechten Ufer der Uker waren noch frei, aber der Oberst Massenbach, dessen Ordensmitgliedschaft man nicht zu bestreiten wagen wird, und den wir später in lebhafter politischer Thätigkeit wieder finden werden, dieser Oberst Massenbach, welcher jetzt eben von einer Sendung zu dem feindlichen Feldherrn zurückkehrte, glaubte mit sonderbarer Selbsttäuschung von dem rechten Ufer der Uker und über die Brücke von Seehausen hergekommen zu sein, ohne doch das eine oder das andere betreten zu haben, und hielt sich überzeugt, man sei von allen Seiten umschlossen. Kurz, der Oberfeldherr capitulirte, die gemeine Mannschaft wurde kriegsgefangen und schrie über verrätherische Hinterlist. Die allgemeine Stimme sagte: „Ob der Fürst wohl leugnen könne, daß der Feind um alles, er um nichts gewußt habe? Ob er behaupten könne, daß die Mittel zur Rettung von ihm erschöpft worden seien? Seine Klage über den Mangel der Lebensmittel sei lächerlich, denn wo später der Feind gefunden habe, könne wohl früher der Freund gesättigt worden sein. Es sei übrigens leicht gewesen, die Feinde vor Prenzlau aufzuhalten, wenn man nur 24 Stunden früher dazu Anstalten getroffen hätte".

„Augenscheinlicher Verrath aller preußischen Festungen bis auf drei kleine schlesische Bergschlösser".

„Magdeburg nun, dessen Commandant Munition und Lebensmittel im reichsten Ueberflusse besaß und von beiden abzugeben selbst dem Obergeneral abgeschlagen hatte, dieses Magdeburg, seit Jahrhunderten unüberwindlich (Tilly überrumpelte es im Schlaf), umschloß 20 Generale, 800 Offiziere, 20,000 Mann Infanterie, 400 Reiter, 2000 Artilleristen, 800 Kanonen! — Am 25. Oktober erschien vor seinen Wällen der Marschall Ney mit 10,000 Mann und beschoß die Festung 14 Tage lang mit leichten Feldkanonen, da ihm alles schwere Geschütz fehlte. Und schon beeilte sich der General Kleist, ihm die Festung zu übergeben. Der gemeine Soldat wurde kriegsgefangen.

Berlin wurde am 17. Oktober von den Beamten verlassen, und es wurden viel Geld, Kostbarkeiten und Schriften fortgeschafft, aber die Schätze des gefüllten Zeughauses ließ

man zurück, obschon erst den 24. Oktober die Franzosen eintrafen. Und an demselben Tage schon ergab sich Spandau.

Stettin hatte 6000 Mann Besatzung, 160 Stück Geschütze und hinlängliche Vorräthe. Es wurde mit allem übergeben, ehe noch ein Schuß fiel.

Küstrin, am Zusammenfluß der Oder und der Warthe gelegen und von Morästen umgeben, hatte 4000 Mann Besatzung, Munition und Lebensmittel vollauf. Der Feind kam, 1500 Mann stark, ohne Belagerungsgeschütz und ehe er noch die Uebergabe der Festung gefordert hatte, ergab sie sich, obschon kurz vorher der tiefgebeugte Monarch mit der hochherzigen Königin persönlich zur Ausdauer ermahnt hatten.

Hameln umschloß 6 Generale, 9000 Mann Infanterie und Fußartillerie, 1 Compagnie reitender Artillerie und 300 Mann Cavallerie. Es besaß Lebensmittel für 10,000 Mann auf 6 Monate. Am 19. November erschien der französische General Savary mit einem leichten französischen und 2 holländischen Regimentern vor der Festung und am folgenden Tage capitulirte der Commandant. Niedere Offiziere und Gemeine empörten sich, letztere schossen die Nacht durch auf Offiziere und während des Tumultes rückten die Franzosen ein.

Niemburg an der Weser und Plassenburg bei Kulmbach folgten schon am 25. November dem Beispiel von Hameln.

In Schlesien schickte man die Ausgehobenen nach Hause, anstatt sie zu organisiren, angeblich aus Geldmangel. Man empörte alle, welche noch vom Eifer für das Vaterland beseelt waren, wenn sie bedachten, wie befestigt Schlesien war, wie viel Hülfsquellen an Geld, Waffen und Schießbedarf vorhanden waren. Der Graf Pückler übersendete dem König einen trefflich ausgearbeiteten Plan zur Vertheidigung Schlesiens. Der König übermachte solchen dem Oberpräsidenten und empfahl ihm die Ausführung, allein dieser erklärte: es gehöre nicht zu seinem Beruf, Kriegshaufen zu bilden, und der General von Thiele legte der Ausführung Schwierigkeiten in den Weg. Breslau dagegen übergab derselbe Thiele, der aus dem treuen Volke Schlesiens keine Kriegshaufen bilden wollte, schon nach vierwöchentlicher Belagerung, angeblich wegen Fleisch- und Holzmangel (?), obgleich die Kammerbehörde zeigte, daß man noch keinen Mangel zu besorgen hatte. Der Fürst von Anhalt-Pleß machte

zweimal den Versuch, die Festung zu entsetzen, aber Thiele that absolut nichts zur Unterstützung. Der General brauchte sodann die Beschuldigung, er habe den Polen nicht trauen dürfen, welche einen Theil der Besatzung bildeten, aber die Bürgerschaft war voll von Muth und guten Willen, und die Soldaten zerschlugen wüthend ihre Gewehre, als die Uebergabe bekannt wurde. Ja, die Entschuldigung klingt um so sonderbarer im Munde des Mannes, der die Verstärkungen und den Ersatz durch die treuen Schlesier verworfen hatte.

Glogau, ebenfalls trefflich ausgerüstet, auf Monate mit Leichtigkeit haltbar, ergab sich nach den ersten Schüssen.

Brieg unter gleichen Verhältnissen that dasselbe nach fünf Tagen schon.

Schweidnitz hatte Friedrich II. 9 Wochen belagern müssen; dann hatte er 13 Jahre lang enorme Summen für Verstärkung der Werke verwendet. Die Festung hatte 7000 Mann Besatzung, Schießbedarf und Lebensmittel im Ueberfluß, auf den Wällen standen 240 Kanonen. Die Bürgerschaft war voll Muth und Hingebung. Am 10. Januar erschien der Feind vor der Festung, erst am 3. Februar begann das Bombardement die Stadt zu verwüsten, und schon am 6. übergaben die Befehlshaber den fast unbezwinglichen Platz mit Allem.

Nur die kleinen Bergfesten Silberberg, Neisse, Kosel und Glatz wurden tapfer gehalten".

„Leitende Betrachtungen über die Ereignisse".

„So gab dem Anschein nach Preußens Offizierstand der erstaunten Welt plötzlich nur das Bild beispielloser Feigheit oder beispielloser Unfähigkeit. Wie kam von allen Truppen Europa's gerade Preußen allein dazu, plötzlich in so schmachvollen Contrast mit seiner jüngsten, so ruhmreichen Geschichte zu treten? — Besaß es wirklich einen Offizierstand nur von Feiglingen und Unfähigen? — oder waren eben nur solche vorher mit Sorgfalt ausgesucht, Preußens Heere zu führen und Preußens Festungen zu vertheidigen? — Und von wem und wozu konnte diese Wahl des Vaterlandsverrathes geschehen sein? — Oesterreicher und Rheinbundstruppen hatten ringsum Preußen männlich, und erstere hatten sogar höchst ruhmvoll, wenn auch mit Unglück gekämpft:

Preußens Offiziere hatten selbst die Ehre verloren. Denn in Wahrheit, es will mir scheinen, als habe meine Gutmüthigkeit mich zur Concession einer Alternative verleitet, von der, streng gedacht, keine Rede sein könne. Es dürfte die Frage der Unfähigkeit, sofern ihr Begriff von Feigheit geschieden werden soll, nicht zulässig sein, weil der Begriff dann zusammenfällt mit Unwissenheit. Aber Unwissenheit in taktischer Kunst hätte die Uebergabe der Festungen nicht erklärt, sondern nur Erstürmungen mit unverhältnißmäßigen Kräften trotz tapferen Widerstandes. Allein kein feindlicher General kam vor einer preußischen Festung in die Lage, sich auch nur mit dem Gedanken eines Sturmes beschäftigen zu müssen. Feigheit ist aber kein deutsches Erbtheil und der preußische Krieger hatte den Ruhm deutscher Tapferkeit bisher herrlich bewährt, ja, er hat den alten Ruhm der Tapferkeit glänzend zurückerobert, geführt von seinem Adel nach wie vor. Also Feigheit war auch nicht die Ursache jener geschichtlich beispiellosen Schmach deutscher Heere; es mußte mithin im guten Kern des Preußenheeres ein Wurm sitzen, der faule Flecke machte, welche ein Wurm von gleicher Gattung von außen wohl erkannte, und durch die er eindrang. Der Verstand verweist nur auf diese eine Erklärungsweise. Es war seit Friedrich II. stillschweigend Beförderungsbedingung geworden für den preußischen Offizier, Mitglied des Freimaurerordens zu sein. Die königliche Familie protegirte den Orden. Die herzoglich braunschweigische Familie, deren Glieder die höchsten Stellen im Heere einzunehmen pflegten, trug auch herkömmlich die ersten Großwürden aller Freimaurersysteme, Illuminaten, und Martinisten nicht ausgeschlossen, natürlich also gehörte fast der ganze Offizierstand dem Orden an und stand so in zweiseitiger Dienstpflicht, in der des monarchischen Vaterlandes und in der des vaterlandslosen Weltordensreiches. Nun ist es freilich wohl bekannt, daß auch in Frankreichs Armeen der Orden die größtmöglichste Ausdehnung hatte, allein bis zum Fall Preußens war die Lage eines Maurers im fränkischen Heer eine doppelt andere, als die des Maurers im preußischen Heer. Denn einmal hatte Napoleon auch den Orden dergestalt unterjocht, daß seine selbstständige Thätigkeit sehr gelähmt schien, und dann war, wie gezeigt, bis dahin der Orden des Kaisers enger

Verbündeter; folglich konnte bis hierher der französische Offizier in keine Pflichtcollision kommen, wohl aber befand sich der preußische in ihr.

Wohl gibt der Freimaurerorden der Masse der blos der unteren Brüderschaft zugehörenden Offiziere keine ausdrücklichen Militärbefehle, allein man erinnere sich, daß der Maurer schon mit dem ersten Schritte in den innern Orden, in den Grad der schwarzen Brüden, schwört, mitzuwirken für die Interressen des Ordens, mit Einsetzung von Leib, Leben, ja von Ehre. Und die höheren Stände vom Militär und Civil fanden auch im Orden ihre Plätze bald in höhern Graden, sahen sich also wohl auch leicht in die Alternative versetzt, zwischen Haltung, am Ordenseid und am Diensteid sich zu entscheiden. Allein es ist gar nicht nöthig, daß man im Commandirenden selbst immer einen der eingeweihten Brüder suche: denn alle Ordensklassen von oben herab enthalten, wie ich auch bereits in dem ersten Heft zeigte, uneingeweihte, und mehr oder weniger eingeweihte Brüder. Vielleicht stand nun ein Commandant tiefer im Orden, oder gehörte nicht zu den Eingeweihten, während sein Adjutant oder sein nächster Offizier unter ihm im Orden über ihm stand, vielleicht gar sein Oberer war. Natürlich mußte es dann bei solchem Mißverhältnisse dem Letzteren leicht werden, den Ersteren auch hier als Werkzeug zu behalten, wie er selbst ja solches schon im Orden war, und mindestens konnte der General keine Pläne fassen, ohne sie vertrauensvoll dem Bundesbruder mitzutheilen; jedenfalls endlich fanden die Mittheilungen und Rathschläge der Bundesbrüder bei dem General als Bundesbruder stets offne Ohren und ein gläubiges, vertrauendes Herz. Die Geschichte des Mainzer Verraths unter Mitwirkung eines preußischen Ministers ist das Bild des Ganzen.

Daß aber alle diese Verräthereien straflos hingingen, dies weist nur um so stärker auf das Dasein der mächtigsten, einflußreichsten Verzweigungen desselben Verrathes hin; ja, die Stammrollen des Ordens aus jener Zeit ließen alle Namen der hohen Offiziere in sich wiederfinden, welche damals Preußens Krieger führten". —

Was Eckert hier behauptet und im Einzelnen erörtert,

wird im Allgemeinen wenigstens bestätigt durch Geständnisse von Männern, die Mitglieder des Ordens waren.

Vom Grafen v. Haugwitz hörten wir: „Cromwell, sowie später Bonaparte kannten das Umwälzungs-System. Er, sowie seine Nachfolger, benutzten es für sich". Der Verfasser des Hephata schreibt S. 61: „Cromwell und Napoleon benutzten den Klopf und Klingelkram für sich, und ich lobe sie darum, wenigstens haben doch einzelne dabei gewonnen".

Lindner spricht sich in seinem Mac-Benac S. 19 noch deutlicher aus: „Aus der Logenliste des Großorients von Frankreich vom Jahre 1812 ersieht man, daß damals von ihm nicht weniger als 1089 Logen und Capitel abhingen. Hiezu gehörten auch die französischen Militärlogen; im Jahre 1809 hatten schon 69 Regimenter dergleichen. Diesen Militärlogen standen als Ordenslogen in allen Landen natürlich auch die dortigen Schwesterlogen offen, woran Napoleon sehr viel gelegen war; die Brüder waren oft sehr zudringlich und bestachen sehr viele Brüder, oft zum Nachtheil des Vaterlandes".

Von Napoleon III., der in der Politik dieselben Ziele, wie sein Oheim verfolgte und darum den Kampf gegen die alten Dynastien wieder aufnahm, wollen wir nur sagen, daß derselbe von Jugend auf dem Orden angehörte und letzterer große Hoffnungen auf ihn zu setzen schien. Im Jahre 1852 den 26. Februar erließ nämlich Prinz Murat, der neu gewählte Großmeister, von Paris aus ein Schreiben, worin es nach der Leipziger Freimaurerzeitung Jahrgang 1853 St. 9 heißt: „Der Augenblick ist gekommen, wo die Freimaurerei zeigen muß, was sie ist, was sie will, was sie kann"!

Die angeführten Thatsachen nebst den Zeugnissen besonders über Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Napoleon I. lassen jeden erkennen, daß man aus der Duldung, dem Protectorate und der Mitgliedschaft der Fürsten keineswegs, wie die Freimaurer uns beweisen möchten, auf die Loyalität des Ordens und auf seinen Nutzen für die Menschheit zu schließen, genöthigt ist. Selbst die Wahl der Beispiele, die bei der Beweisführung genannt werden, ist nicht besonders glücklich. „Die edelsten Herzen", heißt es im Manifest an die Wiener, „wandten sich den Maurern zu.

Friedrich II. von Preußen und Kaiser Joseph II., unser großer, unser einziger Joseph waren Freimaurer". — Aber, weder ihr großer, ihr einziger Joseph, noch Friedrich II. von Preußen blieben Freunde der Freimaurer. Letzterer trat aus wegen Staatsverrathes eines Generals, der auch dem Orden angehörte. Was Friedrich II. von Preußen überhaupt von der Freimaurerei hielt, sagt er deutlich genug in seinen Todten-Gesprächen: „Geometer" (darunter sind doch wohl die Ordensbrüder zu verstehen) „werden die Welt regieren; die Fürsten sollten sie in Tollhäuser bringen oder ihnen Provinzen, welche zu bestrafen seien, zu regieren geben".*)

Daß die Freimaurer es nicht verschmäht haben, auf politischem Gebiete „der Menschheit" ihren „Segen" zu spenden, dürfte schon aus dem Vorhergehenden klar geworden sein. Wir fügen noch weitere Beweise bei. — Der Verfasser des Hephata schließt zwar, weil er in der Loge nichts von den Ordenszwecken erfahren hatte, den ersten Theil seines Werkes mit den Worten:

„Zweck,

welcher weiter nichts, als Essen und Trinken ist, weßhalb die Tafellogen diejenigen Räume sind, in denen das wahre, echte Maurerthum seine Pflicht erfüllt. Die Tafellogen sind daher der Zweck der Maurerei" . . . . . .

„Nimmer wollt ihr das vergessen,
Arbeit, Arbeit ist das Essen,
Das ist Maurerei".

Aber S. 60 l. c. hatte derselbe doch gesagt:

„Wenige höhere und hohe Beamte sind Nichtmaurer, ein Schlagbeweis, daß also die politische Tendenz auch eingeflochten werden kann, und sollte es in den hohen Graden erst geschehen". Weiter erinnert er an Cromwell und Napoleon. Was der Verfasser des Hephata blos für möglich hält, bestätigt die Zeitschrift für Freimaurerei 1832 Heft I. als wirklich. Dort heißt es S. 123: Nach der Julirevolution suchte Lafayette, der die Logen fleißig besuchte, der Regierung Ludwig Philipp's eine Stütze in den Freimaurern zu geben, die er um so wichtiger ansehen konnte, als die

*) S. Eckert: „Die Frage der staatlichen Anerkennung des Freimaurer-Ordens". S. 105.

Freimaurerlogen unter der Restauration zuletzt großen Einfluß auf die Wahlen ausübten und die Niederlage der Regierung entschieden; was leicht begreiflich ist, wenn man sich nahe an 100,000 Freimaurer in Frankreich denkt, also eine größere Zahl, als die ehemalige Zahl der Wähler betrug". B. 4. Der Latomia S. 134 ff. bringt folgenden Correspondenz-Artikel: „Lyon. Am 30. April 5843 (1843) ward hier das Ordensfest der vereinigten Logen ꝛc. gefeiert. Die Besuchenden waren zahlreich herbeigeströmt, und der Präsident Bruder Vivier eröffnete die Loge. Am Schluße seiner Rede, die l. c. mitgetheilt wird, sagt er: „Ich gestatte jetzt dem Verfasser derjenigen Rede, welche vom Conseil central für die beste erklärt worden ist, dem Bruder Freillard das Wort. Derselbe sprach nun Folgendes:"

„Wie kommt es, daß die Gesellschaft, die mitwirkte bei der großen geistigen Bewegung, deren Frucht die Revolution war, sich in die kleinen Verhältnisse einer Wohlthätigkeits-Gesellschaft versetzt sehen muß" ?

„Die Grundpfeiler der neuen Constitution erhoben sich auf den Trümmern der Bastille. Der Tag des 14. Juli war fruchtbar an Erfolgen; die Männer, die bisher einzeln und geräuschlos ihre Gedanken über den Staat geäußert hatten, begriffen, daß ihr Einfluß gestiegen war; sie nahmen die Rollen, die ihnen in diesem Drama zugetheilt waren, und gingen muthig ans Werk. Das Vaterland hatte an seiner Spitze eine Phalanx von kühnen Empörern" . . . . „Eine Gesellschaft, die auf Principien gegründet war, die sich wesentlich von denen unterschieden, welche die äußere Welt regierten, mußte einen tiefen und dauernden Eindruck auf die Gemüther machen. Den Menschen aus dem Zustande der Erniedrigung, in welchen ihn Gesetze und Sitten versenkt hatten, erheben, war eine heilige Aufgabe. Daher verlangten alle Edelherzigen die Aufnahme in den Bund, und von dem Augenblicke an, wo sie das Licht erblickt hatten, wurden sie selbst neue Apostel. Diejenigen, welche höhere Kenntnisse besaßen, bedienten sich der Tribüne und des Altars, um neue Ideen zu verbreiten. Diejenigen, deren Erziehung mangelhaft war, hörten begeistert die Stimme der Civilisation und kehrten dann in ihre Familie, zu ihren Corporationen zurück, um dort die Saat, die man ihnen anvertraut hatte, zur

Reife zu bringen! Begreifen Sie nun den Einfluß der Maurerei auf eine Gesellschaft, die sich in der Auflösung befand? — Es kam daher, daß die Maurer in der maurerischen Welt sagen, thun und lehren konnten, was der Bürger der profanen Welt, weder sagen, noch thun, noch lehren durfte".

Latomia Jahrg. 1848 B. 9, S. 284 erzählt, daß Lamartine, ein hoher Freimaurer und Präsident der Republik, am 10. März auf dem Stadthause zu Paris erklärt habe: „Ich hege die Ueberzeugung, daß aus dem Schooße der Freimaurerei die großen Ideen entsprungen sind, die den Volksbewegungen in den Jahren 1788, 1830 und 1848 zu Grunde gelegen haben".

Höchst merkwürdig endlich ist folgende Thatsache, die uns die Pariser Zeitung l'Univers Nro. 449 mittheilt:

„Paris 8. März 1848. Eine Deputation der Glieder des Großorients der Freimaurer von Frankreich, bekleidet mit ihren Insignien kam, um in die Hände der provisorischen Regierung ein Document der Anhänglichkeit an die Republik niederzulegen. Diese Deputation wurde von den Herren Cremieux und Garnicur-Pages und vom Herrn General-Sekretär Pagnerre empfangen, welche ebenfalls mit den Insignien bekleidet waren, welche ihre Theilnahme an der Maurerei bezeichneten. Herr Bertrand, Alters-Präsident des Handelstribunals, Repräsentant des Großmeisters der Freimaurer, eröffnete die Rede mit folgenden Worten: Dem Ruhme des großen Baumeisters des Universums! — Der Orient von Frankreich an die provisorische Regierung. Die französische Maurerei, obgleich durch Satzungen sebst außer den Zerwürfnissen und politischen Krisen gestellt, hat die allgemeine Stimmung ihrer Gefühle für die jetzt entstandene sociale Bewegung nicht zurückhalten können. Die Freimaurer haben zu jeder Zeit auf ihrem Panier die Worte geführt: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; — und indem sie diese auf der Fahne Frankreichs wiederfinden, begrüßen sie diese Triumphe ihrer Principien und klatschen sich Beifall zu, sagen zu können, daß durch Euch das Vaterland die maurerische Weihe empfangen hat. Wir bewundern den Muth, mit dem Ihr die größte und schwierigste Aufgabe übernommen habt, auf festen Grundlagen die Freiheit und das Glück

der Völker zu gründen; wir schätzen die Bereitwilligkeit, mit der Ihr dies zu erreichen strebt, indem Ihr die Ordnung handhabt, die deren Bedingung und Garantie ist. Vierzig Tausend Freimaurer, vertheilt in 500 Logen, die unter sich ein Herz und einen Geist haben, versprechen Euch hiermit ihre Hülfe, um das ruhmvoll angefangene Werk zu vollenden!"

„Der Bruder Cremieux antwortete: Die provisorische Regierung empfängt mit Eifer und Vergnügen Eure nützliche und vollständige Theilnahme. Der große Baumeister des Universums hat der Welt die Sonne gegeben, um sie zu erleuchten, die Freiheit, um sie zu erhalten; er will, daß alle Menschen frei seien; er hat uns die Erde zugetheilt, um sie fruchtbar zu machen, und nur die Freiheit ist es, die fruchtbar macht. Es ist wahr, die Freimaurerei hat die Politit nicht zum Gegenstand; aber die hohe Politik, die Politik der Menschheit, hat immer Zugang gefunden in den maurerischen Logen. Da hat die Maurerei zu allen Zeiten, bei allen Umständen, unter der Unterdrückung des Gedankens, wie unter der Tyrannei der Macht unaufhörlich die erhabenen Worte wiedergefunden: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! — Die Republik ist in der Freimaurerei, und deßhalb hat dieselbe zu allen Zeiten, glücklich oder unglücklich, Anhänger auf dem ganzen Erdball gefunden! Es gibt nicht eine Loge, die sich nicht könnte das rühmliche Zeugniß geben, daß sie beständig die Freiheit geliebt und die Brüderschaft geliebt hat. — Ja, auf der ganzen Oberfläche der Erde, welche die Sonne erleuchtet, reicht der Freimaurer eine Bruderhand dem Freimaurer: das ist das bekannte Zeichen aller Völker. — Nun wohl, die Republik wird das thun, was die Freimaurerei thut, sie wird werden dieses glänzende Pfand der Vereinigung aller Völker auf unserm ganzen Erdtheile, und der große Baumeister des Universums wird von der Höhe des Himmels lächeln diesem edlen Gedanken der Republik, die, indem sie sich über alle Theile der Erde verbreitet, zu einer und derselben Gesinnung alle Theile der Erde vereinigt".

„Die Deputation tritt ab unter dem wiederholten Geschrei: es lebe die Republik, es lebe die provisorische Regierung"!

Ursprung und Endzweck der französischen Republik vom Jahre 1848 ist aus diesen Worten der Brüder ersichtlich.

Sie stammt aus der Freimaurerei, wie der Ordensbruder Lamartine sagt, „er hege die Ueberzeugung, daß aus dem Schooße der Freimaurerei die großen Ideen entsprungen seien, die den Volksbewegungen in den Jahren 1788, 1830 und 1848 zu Grunde gelegen haben". Das Ziel der französischen Republik hat uns der Ordensbruder Cremieux genannt: „Die Republik wird das thun, was die Freimaurerei thut, sie wird werden dieses glänzende Pfand der Vereinigung aller Völker auf unserm ganzen Erdtheile". Da werden uns also die Freimaurer die seltsame Erscheinung im Jahre 1848 erklären können, wo fast gleichzeitig in beinahe ganz Europa Revolutionen ausbrachen. Haben vielleicht die Ordens-Mitglieder das Verdienst, den verschiedenen Staaten das Bedürfniß nach „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" zum Bewußtsein gebracht zu haben? Die Mitglieder-Verzeichnisse der Logen aus jener Zeit würden uns darüber einigen Aufschluß geben können. Im Mai 1847 hatte ein großer Freimaurer-Congreß zu Straßburg stattgefunden, und anwesend waren u. A. Lamartine, Cremieux, Cavaignac, Blanc, Vilain mit Fickler, Hecker, Herwegh, Blum, Feuerbach, Jacobi und Welker. In Preußen stand am 13. December 1848 vor den öffentlichen Gerichtsschranken ein deutsch-katholischer Prediger Dowiat, der nach eigenem öffentlichen Geständniß „die religiöse Bewegung nur als Maske, als Mittel zu social-politischer Agitation betrachtet hatte". Dowiat erklärte nun vor Gericht: „das damals aus Krämern zusammengesetzte Ministerium werde sehr gut gewußt haben, daß man in den Maurerlogen revolutionäre Tendenzen verfolge, nach Sturz der Throne und Einführung der Republiken strebe".

Nicht so kühne Hoffnungen werden die Logenbrüder auf die französische Republik vom Jahre 1870 setzen können. Doch scheint es auch dieser nicht an Sympathie von Seiten der Freimaurer zu fehlen. Der „Orient" von Brüssel hat in einem Rundschreiben an die belgischen Freimaurer die Wiedervereinigung deutscher Provinzen mit dem deutschen Bundesgebiet zum Gegenstande einer eingehenden Erörterung gemacht und dieses Rundschreiben auch an deutsche Logen übersandt. Der „Orient" erklärte die beabsichtigte Verbindung des Elsasses und Lothringes mit dem ursprünglichen Heimathlande für ungerecht, glaubte die Selbstbestimmung

der Völker wahren zu sollen und mahnte die Freimaurer in diesem Sinne zu wirken. Die „N. A. Ztg." sah sich darauf veranlaßt, an der Spitze ihres Blattes gegen ein Manifest der „freimaurerischen Friedens- und Freiheits-Clique" zu polemisiren, die ebenfalls gegen eine Annexion sich erklärte.

Ueber die spanischen und portugiesischen Logen veröffentlicht die Essener Volks-Zeitung in Nr. 151 und 154 (1871) interessante „Briefe aus Spanien". Der Verfasser schreibt (24. Juni 1871) also:

Das Schlimmste im Lande ist, daß auch ein Theil der Diener des Heiligthums nicht frei geblieben von den Einflüssen der geheimen Gesellschaften. „Die Hälfte der Portugiesischen Geistlichkeit seien Freimaurer", meinte 1862 zu Madrid, wo er damals im Pensemianto Espannol, einem der katholischen Blätter, schrieb, der begabte G. T., heute im Herrenhause unter den Laien als Vertheidiger der Kirche und tüchtiger Redner hervorragend. — Selbst der Bischof von Viseu erscheint manchen seiner innigen Beziehungen zu gewissen „Brüdern" wegen und seiner zeitweisen Mitbetheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten und der Staatsregierung halber, sobald er dazu von diesen eingeladen wird, als nicht ganz unverdächtig.

Man liebt Seitens der geheimen Weltverschwörungsgesellschaft keine selbstständigen, unabhängigen, begabten, entschiedenen, frommen Fürsten. Die „von Gottes Gnaden" sind ganz in Bann und Acht erklärt, werden verleumdet, verspottet; ihr Ruf in den Koth getreten. Das gilt vor allem dem Papste, dessen „non possumus" und Unfehlbarkeit der unüberwindliche Damm ist, den Wuth und Haß der Hölle und ihrer Handlanger vergebens zu durchbrechen oder zu überfluthen suchen. Es fürchten die Geheimbündler eines Gregor VII., Innozenz III., Alexander III., Bonifaz VIII., Sixtus V. Entschiedenheit und Strenge; Benedikt XIV. Gelehrsamkeit; Gregor XVI. Festigkeit; Pius V. Heiligkeit; Pius VI., VII. und IX. himmlische Ruhe, Sicherheit und heilige Dulderkraft. Ja, wie die Hölle selbst oft wider Willen Zeugniß ablegen muß der Wahrheit, so ist ein Beweis dafür, daß die Päpste nie im Glauben gewankt, ein Wort Mazzini's. Er spricht für die Stärke des Glaubens auch Alexander's VI., über dessen Leben oft die

Geschichtsforscher aburtheilen. In einem seiner geheimen Erlasse sagt der kühne Verschwörer: „Ein Alexander VI. würde uns gar nicht passen". Die Untauglichkeitserklärung für Beeinflussung — Seitens der geheimen Gesellschaften — eines Alexander VI. durch Mazzini ist eine starke Vertheidigung für den ersten und der beste, unverfänglichste Beweis, daß dieses Oberhirten Glaubensstärke den „Venta" nicht behagt und daß jener vielangefochtene Papst auch seine sehr guten Seiten hatte. — Mazzini meint, „ein Clemens XIV. dürfte eher passen". Man will eben furchtsame, leicht einzuschüchternde, nachgiebige, lenksame Werkzeuge in der Kirchen- und weltlichen Häuptern. Bei erstern ist es den Logen nie nach Wunsch gelungen; bei letztern nur zu sehr.

Die Herrscher oder vielmehr „ersten Bedientesten des Volkes oder Staats" sind theilweise nur noch von Freimaurergnaden; man kennt nicht mehr die „Väter des Vaterlandes" sondern nur noch die Söhne der Logen. Der Fürst aber, der nicht Maurer ist, fürchtet sie, ist von ihnen umgeben, ohne es zu wissen und zu wollen, ist geschoben und gestürzt bei Gelegenheit, damit ein Mitglied eines der Bruderschaft einverleibten Herrscherhauses seinen erledigten Thron besteige. In Portugal mußte der geistvolle, willenskräftige, hochgebildete Don Pedro und noch vor ihm die fromme, edle, liebreizende, herrliche Königin Stephanie aus dem Hause Hohenzollern, gesegnet einst non den Armen Düsseldorfs, wie später von denen Lissabons, so jung sterben. Von Vergiftungen gingen Gerüchte um im Volke. Bei solchen Ereignissen ergreift oft ungegründeter Verdacht sehr leicht die allem Tragischen so zugängliche Einbildungskraft der Menge. Lassen wir die Wahrheit oder Unwahrheit der Behauptung bei Seite, aber von maurerischer Seite haben wir selbst versichern hören, man habe Don Pedro aus dem Wege geräumt, da er nicht „gepaßt" und leicht hätte gefährlich werden können. Wer hätte an solch' frühes Ende beider Gatten gedacht, als Fürstbischof Heinrich von Breslau in Berlin die Königsbraut in der Blüthe der Jugend und Schönheit dem Bevollmächtigten antraute und jene herrliche Ansprache hielt! Dies herrliche Fürstenpaar war gewissen finstern Absichten und Anschlägen unzugänglich. Es war „angemessener", „zeitgemäßer", daß der unbedeutendere Bruder Don Pedro's den Thron

besteige, ein williges, schwaches Maurerwerkzeug und Schwiegersohn des gekrönten „Bruder-Kerkermeisters des Statthalters Christi".

Der Unwetter und Stürme müssen noch viele hereinbrechen über Portugal und über das Schwesterland Spanien. Man säete Wind, die Sturmernte kann somit nicht fehlen. Beider Länder Vereinigung vollzog einst Philipp's II. Riesengeist durch Alba's Eisenwillen, Feldherrngabe und Siegesglück. Vielleicht wäre es zu keiner Trennung mehr gekommen, wenn der gewaltige, kluge Herrscher Lissabon zur Reichshauptstadt und zum Königssitze erhoben hätte. Heute webt und lebt es und regt sich's unter dem Volke der Zwerge. Kleinliche, im Finstern schleichende und wühlende Menschen, die von Philipp's II. Größe nur so viel verstehen, daß sie den Escorial zu Ausflügen geeignet finden und sich darin wohnlich einrichten zur „Sommerfrische", wie man in Tirol sagen würde, arbeiten auf die Wiedervereinigung der ganzen Halbinsel hin. Sie machen sich die Arbeit so bequem als thunlich. Schrift und Rede bereitet wirksamer zu Eroberungen vor, als große Rüstungen mit Zündnadelgewehr und gezogenen Geschützen. Halb offen und halb geheim setzt man jegliches Mittel in Bewegung. Schließlich auch Sondereisenbahnfahrten, Besuch der „Brüder" von Lissabon in Madrid, und wahrscheinlich baldiger Gegenbesuch der Spanier in Portugal. Allgemeine Zufriedenheit, biederer Händedruck nach den besonderen Graden und Regeln, die üblichen hochtrabenden, langweiligen und dummen Ansprachen: reichbesetzte Tafeln: Empfang an allen Halteorten und in allen Wartesälen durch Behörden, Ausschüsse und Tonkunstbanden mit Trommeln, Pauken und Trompeten — sind selbstverständlich. Spricht und tonkünstelt man sich, wenn es so lustig fort geht, dann endlich mit Hülfe von Vereinen, neuen Verbrüderungen, Druckschriften allgemach in die „union iberica" hinein, so fragt es sich nur, in welcher Gestalt selbe sich der über nichts mehr erstaunten Welt vorzustellen hat. Werden darüber die sogenannten „regelmäßigen" Logen entscheiden, deren Großmeister Prim gewesen und heute Ruiz Zorilla sein soll? Dann wird es einen Verfassungskönig geben.

Der große Orient dieser „Regelmäßigen" befindet sich in Madrid, ist anerkannt von dem England's und steht mit

des letzteren Landes, sowie mit deutscher und italienischer Maurerei in Verbindung. Dieser Zweig der Maurerei hat Amadeus auf den spanischen Thron gesetzt. Haupthelfer dabei war Prims Freund, der italienische „Bruder" Cialdini, der seine Brauchbarkeit für Freimaurerzwecke bei Castelfidardo und sonst bewiesen. Wird nun die Einigung „regelmäßig" vollzogen, welcher von beiden „Brüdern" — Schwägern wird dann dem andern weichen? Don Luis von Portugal dem Don Amadeo de Savoya, oder Don Amadeus dem Don Luis, Gemahl seiner Schwester? Oder werden beide etwa abwechselnd sich des Herrschens oder Beherrschtseins erfreuen? Im alten Rom gab es ja auch eine verrückte Zeit, in der vor dem Feinde beide Konsuln sich in des Heeres Oberbefehl theilten, einen Tag der eine, den andern Tag der andere. Damals war Napoleon I. noch nicht geboren, der ihnen hätte sagen können, selbst ein mittelmäßiger oder gar schlechter Oberfeldherr sei doch nicht so schlimm als zwei gute. — Außer jenen regelmäßigen Logen, zu denen zur Zeit vielleicht die Union lieberal und O'Donell gehört haben mögen (ebenfalls, so sagt man, vergiftet, wie Narvaez, von dem wir nicht wissen, ob er und, welche Moderados sonst Maurer waren), gibt es in Spanien noch unregelmäßige. Deren großer Orient ist in Lissabon; in Madrid befindet sich eine Unter-Leitung für Spanien, der Rivero vorstehen soll. Die wollen die „union iberica" als Freistaat und würden also Don Amadeo wie Don Luis den Laufpaß und Abschiedsbrief ausstellen. Prim suchte diese „Unregelmäßigen" vergebens zu gewinnen, als es sich um Amadeus' Wahl handelte. Unterstützt wurden Prims Bemühungen durch Viktor Emanuel, der den Rückschlag eines Iberischen Freistaates auf Italien, und von Ludwig von Portugal, der für seine Krone fürchtete.

Oder werden diese äußeren Logen, regelmäßige wie unregelmäßige, schließlich den innern zum Opfer fallen, den auch in Spanien zahllosen Carbonariventa's und der täglich sich mehrenden „International"? Den vorletzten schreibt der Volksglaube Prims Ermordung zu. Als der Drahtbericht davon anlangte und seinen Tod oder seine Rettung ungewiß ließ, sagte uns ein Maurer höheren Grades: „Es thut mir leid um Prim, ich habe oft ihm rathen lassen, sich den Frei-

staatlern in die Arme zu werfen. Er hätte können Diktator sein. Jetzt ist's vorbei. Sein Tod ist von der Loge (von welcher sagte er nicht) beschlossen und sollte er diesmal, was kaum möglich, entgangen sein, so wird ihn bald ein Schuß, und sei es oben vom Zuhörerraum her, in öffentlicher Kammersitzung treffen. Wehe aber dem Richter oder Sicherheitsbeamten, der die Thäter entdecken wollte! Den wird man auch aus dem Wege schaffen und letzteren nie auf die Spur kommen". Sei allem dem, wie ihm wolle, die Freimaurer drangen in ihren Schurzfellen und Würdezeichen in die katholische Kirche zu Atocha und entweihten dieselbe, indem sie dort vor und um Prims Sarg ihren lächerlichen Mummenschanz zum Aergerniß der Gläubigen trieben. Die letzteren begriffen nicht, wie der Patriarch von Indien, dem dieses Gotteshaus untersteht, und der Pfarrer an demselben diesen Fastnachtszug mit dem Kirchenbanne belegter Menschen Einzug halten ließ. Doch genug hiervon. Thatsache ist bis heute des Unglücklichen Tod durch die mörderischen Trichterstutzen unbekannter Meuchler, planmäßig vorbereitet selbst nach allen äußeren Anzeichen, vollzogen bei Abwesenheit aller Sicherheitsbehörden jenes Stadtviertels, die absichtlich entfernt schienen, und unaufgeklärt geblieben, weil offenbar die Untersuchungsbehörden die „geheimen Mächte", die dabei im Spiele sein werden, fürchten. — Prim ward eine Denktafel im Sitzungssaale der Kammer bestimmt und die Eingrabung seines Namens zu denen anderer theuerer großer Freiheitsmänner; seine Wittwe ward Herzogin, sein kleiner Sohn Herzog und, was noch wunderbarer, Hauptmann im Heere; die Todtenämter waren überall feierlich; und dann war es unter den Menschen zu Ende. Der armen Seele aber möge Gott ein gnädiger Richter sein! Am schlimmsten sollen in Madrid die bei den Feierlichkeiten, welche die Regierung für den Gemordeten angeordnet, beschäftigten Tonkünstler davongekommen sein. Jüngst behauptete eine Zeitung, sie seien nicht bezahlt. Jeder Gewalthaber, an den sie sich wendeten, erklärte sich zu Kostenzahlungen nicht bevollmächtigt u. s. w. Auch ächt spanisch.

Kommen Köhlerventa's und die „International" zur Herrschaft, so wird die „union iberica" als Glied dem Weltbruderstaate eingefügt. Gleichheit wird herrschen:

unter den gemeuchelten Opfern und der Asche niedergebrannter Städte und Dörfer; Freiheit wird herrschen: für die einen zur Verübung aller Gräuel und Gewalt, für die andern zum Dulden, Weinen, Sterben; doch in der Verborgenheit, wenn man sich noch bergen kann: nur keine laute Klage. Brüderlichkeit wird herschen: das Morden „unter Brüdern" kam ja schon durch Kain, den jene Leute lieben, wie Renan den Judas, in diese armselige Welt, und brüderlich ist es ja, daß der gierige Wolf das Lamm, das ihm vorgeblich das Wasser trübte, erwürge und verspeise. Brüderlich ist die Theilung aller Güter der Welt, das Aufheben des häuslichen Kreises und Heerdes als alten Vorurtheils und leeren Uebereinkommens; brüderlich ist die Weiber- und Männergemeinschaft. Brüderlichkeit, Gleichheit herrschte von Arnold von Brescia bis Weishaupt und Mazzini; Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit vom Bauern-Kriege und den Wiedertäufergräueln zu Münster bis zum Convent von 1793 und zur Commune von 1871; Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit von Mexiko und Cuba bis nach Spanien, von Ringo bis Juarez, von Espartero bis Prim, von Prim bis Serrano und Sagasta. Erschossene Weiber, Kinder, gemordete Mönche, vertriebene Bischöfe, Geistliche, Nonnen, geplünderte Kirchen und Klöster sind das Wahrzeichen, und hoch über allen durch Jahrhunderte hindurch in „Bruder-Metzeleien" gehäuften Leichen und Trümmern flammt schaurig die letzte Freudenbeleuchtung der Hölle im Riesenbrande von Paris. Doch dieses Feuer ist nicht das Ende. Es ist ein neuer Anfang, ein Blitz, ein erster, der einem allgemeinen Unwetter vorausgeht, ein Mahnruf, der über dem Menschengewirr thronendeu göttlichen Gerechtigkeit, die über Babel ihren Arm ausgestreckt. Das Blut des Erzbischofs, der sterbend die Hand erhebt, seine Mörder zu segnen, und der mit ihm gefallenen Priester und Laien hat Gottes Zoru gebrochen. Es dauert nur wenig Zeit noch. Jener Segen hat den Fluch gebannt, die Teufel ausgetrieben. Die Frage ist aber, ob die Bekehrung erfolgt, ob die sündige Menschheit den Weck- und Warnungsruf des gerechten Gottes versteht.

„Vult et non vult piger". Das gilt von den Faulen und Lauen, und das ist die Mehrzahl im katholischen

Lager nicht bloß in Spanien, sondern auch anderswo. „Unzählig ist der Thoren Zahl“: Das gilt den Blinden, die noch, wie vor zwanzig Jahren, den Verführern glauben und meinen, die Mehrzahl der Geheimbündler seien ganz harmlose Leutchen und zahme Spießbürger, und Verlust der weltlichen Herrschaft des Papstes nebst einem Sacke frecher, geschriebener „Bürgschaften und Gewährleistungen“ von Florenz seien gar zum Wohle der Kirche. Und geschlossen und wohlgeordnet rückt das zahllose Heer der Gegner an zu Sturm und Schlacht gegen Gottes Heiligthum. Aber solch geschlossener Phalanx gegenüber sind die Katholiken vielfach uneinig und hadern über Mittel, Zwecke und sogar oft über Nebensachen, die bei manchen zur Hauptsache anschwellen. So geht es leider im katholischen Spanien, nicht auch häufig so daheim im lieben deutschen Vaterland?“ —

Besonders gegen das Freimaurerthum in Deutschland ist folgende Stelle aus den „Cartons“ von Beda Weber gerichtet, in welcher der Verfasser die weit verbreitete Meinung von der Harmlosigkeit und Unschädlichkeit desselben widerlegt. S. 229 ff. schreibt er:

> Worfeln soll man, beuteln, sieben,
> Was der Krankheit Spuren trägt,
> Tüchtig werd' es durchgetrieben,
> Abgegerbt und ausgefegt!
>
> Uhland.

Die Freimaurer sitzen bei uns noch so grün im Holze, daß sie alle Adern des gesellschaftlichen Lebens beherrschen, nach der kräuselnden Oberfläche zu urtheilen, ohne politisches Wühlerthum, ohne Vorliebe für Confessionen, ohne fanatische Ereiferung für bestimmte Grundsätze, oft so konservativ wie die pommer'schen Ritter, so kirchlichfromm wie Beguinen des Mittelalters, so gewandt und reizvoll wie jugendliche Lions in den Klubs zu Paris. Ueberall und nirgends, hocken sie bald als Holzwürmer in den Fugen des Staatsgebäudes, bald als Blattläuse um jeden Duft des Rosenkelches im Salon, bald als Motten in den Filzschuhen der Geheimräthe. Man kann ihrer ebenso wenig los werden, als des umkreisenden Lufthauches, und wo man sie am allerwenigsten braucht, bieten sie ihre brüderliche Hülfe am höflichsten an. Nach oben und nach unten, um Geistliche und Weltliche, um Gelehrte

und Tölpel schlingen sie ihre Lianengewächse und spielen lieber die Kränze des Frühlings, als die Fesseln der Gewalt. Ihre Rede ist eben so flüssig als ihr Auge heiter, und die Kraft der Ueberzeugung und Beschwichtigung, welche ihnen im hohen Grade eigen ist, üben sie mit eben so großer Besonnenheit als Geduld. Was Kaiser Max der Erste von den Franzosen sagt, gilt auch von ihnen: „Sie singen höher, als die Noten lauten; sie lesen anders, als geschrieben steht, sie reden anders, als es ihnen um's Herz ist. Ueber den eigentlichen Kern ihres Geheimbundes, über die Bedeutung ihrer Ordensgebräuche, über ihre tiefste Haupttendenz scheinen die Wenigsten viel zu wissen. Sie neigen sehr, Versammlungen der Brüder von nah und fern zu besuchen, darin Reden zu halten und Toaste auszubringen und Lehrlinge der Eingeweihten zu empfehlen. Ihre Sprache hat bei solchen Gelegenheiten einen Anflug deutschkatholischer Phrasen, Humanität, Freiheit des Gewissens, Bruderliebe u. dgl. angeln um den Beifall der Welt. Kein Lebensstand kann sich ihnen ganz entziehen. Die ersten Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, die Domherren, die ansehnlichern Pfarrer waren Freimaurer und verdanken dieser Eigenschaft nicht bloß ihre Anstellung, sondern auch die Gunst der Mächtigen. Der Bruder Bischof und der Bruder Premier gaben sich einst Rendezvous in den Kneipen nassauischer Berge zur Begründung und Erledigung der Frankfurter Kirchenpragmatik. Die protestantischen Geistlichen stecken ohnehin größtentheils in der Kapuze des Ordens. Wer ein Amt will, wer einen gesellschaftlichen Vortheil will, wer nach dem Bürgerrechte strebt, wer eine reiche Braut wünscht, kann's erreichen, wenn er Maurer ist, und die Brüder anfleht, und wacker die Kelle schwingt. Nichtmaurer fahren in der Regel erfolglos ab, oder sitzen wie Gartenschnecken in den untern Stellen fest, ohne Aussicht auf Nektar und Ambrosia des grünen Tisches. Handwerker finden als Maurer leichter Kunden, Kaufleute bereiter Kapitalien und Gesellschaftsrechte, Töchter eher Versorgung in Präbenden und Freistellen der Stifter, wenn ihr Vater dem Bruderbunde angehört. Es geschieht alles ohne Geräusch mit einem Händedruck, mit einem Lichtstrahl des Auges, kein Mensch hat etwas gesehen und gehört, plötzlich ist der ausstudirte Junge im Vorschlag oder in der Kugelung,

der Glückliche, allen seinen Mitstudenten weit voran. Die Talente, die Geschicklichkeit, die Geschäftsgewandtheit, die Ehrlichkeit und Biederkeit, alle Tugenden und Verdienste schlagen auf einmal aus wie Frühblüthe im Gewächshause, weil Bruderhände reichlich eingeheizt haben. Ein Bruder Schriftsteller muß sein rosiges Töchterlein ausstatten und dazu braucht er Geld. Er schreibt ein Buch, das kein Mensch liest, dem kein Verleger gewogen ist, vom edlen Jüngling so und so, von der Frau Magdalis und ihrer herzlieben Schwester Amata. Jeder Bruder Freimaurer abonnirt auf eins, zwei, drei, zehn, zwanzig Exemplare, emsige Ordenscolporteure verbreiten es in allen Logen des In- und Auslandes, die verhängnißvolle Makulatur findet reißende Abnahme und die erforderlichen 1200 Gulden zur bescheidenen Ausstattung sind da, über die Kosten für Papier und Druck. Nur ein Beispiel von den vielen, die wir täglich vor unsern Augen sehen und bewundern als öffentliche Geheimnisse brüderlicher Thätigkeit. Sie haben eine eigene Ordenskasse mit ansehnlichen Geldmitteln aus ständigen Zuflüssen zur eingreifenden Wirksamkeit in speciell maurerischen Kreisen. Daraus erhalten arme Wittwen Jahrgehalte, Waisenkinder Erziehungsbeiträge, Reisende Weggelder und jeder Nothfall eifrige Unterstützung. Und wo die Gesammtkasse nicht ausreicht, bringt die maurerische Nächstenliebe mit einmüthiger Opferwilligkeit staunenswerthe und in der Regel schnelle Hülfe. Aus dem Gesagten leuchtet von selbst ein, daß die Freimaurer in Deutschland eine sehr einflußreiche Stellung zur katholischen Kirche einnehmen, welche dagegen nicht gleichgültig bleiben darf. Im Allgemeinen fußt ihr Freimaurerthum auf der Abschleifung aller Schroffheiten in politischer und confessioneller Beziehung und segelt mit dem Grundsatze, daß alle Regierungsformen, recht geführt, gut, und alle Confessionen gleich mächtig zur Seligkeit seien. Daher hassen sie alle fühlbar ins Leben greifende Dogmatik, allen Eifer auffallender Religionsübung, alle Beanstandung unbedingter Toleranz für Menschen so gut als für Grundsätze. Die katholische Entschiedenheit in Glaubenssachen ficht sie natürlich unter solchen Umständen an, wie der bellende Hofhund den nächtlichen Liebhaber. Sie gehen ihr mit kluger Gewandtheit gern aus dem Wege und schmeicheln sie so zahm als möglich.

Der katholischen Hierarchie machen sie nöthigenfalls sogar ihre Reverenz, um sie in selige Ruhe einzuwiegen, aber unter der Hand gehen sie stets mit eben so viel Berechnung als Consequenz gegen die bischöfliche und päpstliche Obmacht vor und bieten ihre besten Künste auf, dieselbe den weltlichen Einflüssen zu unterwerfen. Sogar die eifrig katholischen Maurer haben ihre Augen im Schlafe offen, damit der Bischof sich ja nicht anmaße, allzuscharf in den Haushalt der Gemeinden hineinzusehen, oder der Papst ein Breve erlasse über strengere Kirchenzucht. An die Stelle der Staatsomnipotenz in geistlichen Angelegenheiten setzen sie ihre Ordensthätigkeit, und die Sachen können nur gut und vernünftig gehen, wo sie das Heft in den Händen haben. Der Kirchenconflikt unserer Tage bringt sie also in eine eigenthümliche Lage. Sie stehen in demselben auf Seiten der Staatsregierung, wenn sie gegen die Bischöfe arbeitet, und auf Seiten ihres Ordens, wenn sie nachgibt. Freimaurerregiment allein trifft als rechtmäßige Gewalt auf Erden immer das Rechte. Aus dieser Stellung zur katholischen Kirche fließt die äußerste Spitze der Freimaurerei für ein protestantisches Deutschland als politisches Gesammtwesen, wo der Protestantismus als Confession gar nicht in Betracht kommt und die katholische Kirche Geschmeidigkeit genug haben muß für den Kommisrock. Wir waren zum Theil selbst Ohrenzeugen, als die Jubelrufe und Toaste über die Einweihung des muthmaßlichen Thronfolgers an der Spree in den Maurerorden diesen großen Beruf freimaurerischer Tendenz in helles Licht setzten, ohne schuldiges Zartgefühl vielleicht, aber mit Hast und Eifer. Und wenn die Beilegung des Kirchenconfliktes in mehreren deutschen Kleinstaaten nach den gerechten Erwartungen aufrichtiger Katholiken bisher noch nicht erfolgt ist, so ist der Grund zum größeren Theile in diesem maurerischen Sonderstrebniß zu suchen, welches gern sieht, daß die brennenden Kirchenfragen auf Kosten anderer sich müde hetzen und freiern Spielraum für's eigene Reichsideal offen lassen. Freilich kann es hierin dem Maurerorden begegnen, daß er ebenso gut als Mittel dient, wie die Religion, wie das Deutschthum, wie die constitutionelle Monarchie. Aber das können die Maurer vertragen. Sie legen sich ehrfurchtsvoll auf den Bauch und lassen sich mürbe treten, wenn es nur unter Mau-

rern geschieht, wo alles gemeinsam ist bis auf das Ungeziefer des Pelzes. Dieser Einfluß des Freimaurerordens auf unsre katholische Entwicklung in Deutschland berührt uns um so mehr, da er sich im Beamtenstande ein stehendes Heer geschaffen hat, dessen Macht selbst über fürstliches Wohldenken hinausreicht und den Kampf gegen die katholischen Principien und ihre Fortschritte nicht sobald aufgeben wird. Wenigstens wollen sie die Friedensstifter sein, um das Werk mit ihrem Anhauche zu durchgeistigen".

Auf religiösem Gebiete behauptet der Orden die Aufgabe zu haben, „die Uebel zu beseitigen, welche die Mannigfaltigkeit der Religionen in der Menschheit hervorgebracht hat". Verstehen die Freimaurer das so, daß sie bemüht sind, gesunde Toleranz und Parität zu üben nach Billigkeit und Recht, so wollen wir ihr Streben mit Freuden begrüßen. Doch der Orden geht gründlicher zu Werk; er nennt als seinen Zweck, „die Absicht zu verwirklichen, welche Christus hatte, als er sprach: Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Völkern"; er will aber die Religion Christi „nicht als Spielzeug für Pfaffenherrschsucht", er strebt, „sie zu einer großen erhabenen Wahrheit zu machen". Er will nicht, „wie die Liguorianer in Oesterreich die Dummheit des Volkes, sondern dessen Aufklärung". — Es ist nicht schwer, hinter diesen Phrasen den wahren Sinn zu entdecken, da Freimaurer selbst darüber deutlich genug sich ausgesprochen haben. Wir lassen ihre Aussprüche hier folgen, wie sie Eckert in seinem Schriftchen „die Frage der staatlichen Anerkennung des Freimaurer-Ordens in Oesterreich" S. 46 ff. zusammengestellt hat.

In der (freimaurerischen Zeitschrift) Latomia Band 12 S. 168 lesen wir, daß der Redner den Brüdern sagte: „Es ist eben so einseitig, ein Katholik, als ein Lutheraner, Quäcker u. s. w. zu sein; der Gebildete und der Maurer insbesondere sei frei von allen diesen Farben"!

Bei der Aufnahme eines lutherischen Predigers in Wien ward nach dem Wiener Freimaurer-Journal, Manuscript für Freimaurerbrüder Jahrgang II, Heft 3, S. 184 gesungen:

„Gleichviel, ob ein goldenes Kreuz,
Ob ein Brustbild glänzt mit dem Namen von Israels Stämmen,

Ob ein grüner Turban mit einer Spitze versehn,
Ob die Inful mit Zwörn verseh'n die Scheitel ihm decket,
Gleichviel, ob er zum Papste von Rom, zum Papste von Hamburg,
Oder von Stambul gehört"!

Dreist durften hochgestellte jüdische Ordensbrüder jedes Dasein christlicher Ideen im Maurerbunde mit Hohn verwerfen. So schrieb Bruder Gotthold Salomon Dr. phil., Prediger am neuen israelitischen Tempel zu Hamburg, Mitglied der Loge „zum aufgehenden Morgen" im Osten zu Frankfurt am Main, Ehrenmitglied der Loge „zum silbernen Einhorn" im Osten zu Niemburg a. d. W. in seinen Stimmen aus Osten, Manuscript für Brüder: „Warum findet sich in dem ganzen maurerischen Ritual auch keine Spur von einem christlichen Kirchenthum? — Warum wird der Name Christus nicht ein einziges Mal genannt, weder im Eide, noch im Gebete, das bei geöffneter Loge oder bei der Tafelloge verrichtet wird? — Warum zählen die Maurer nicht nach Christi Geburt, sondern wie die Juden nach Erschaffung der Welt? — Warum ist in der Freimaurerei kein christliches Symbol? — Warum Cirkel, Winkelmaß, Wasserwage? — Warum nicht das Kreuz und die anderen Marterwerkzeuge? — Warum statt Weisheit, Schönheit, Stärke nicht das christliche Trio: Glaube, Liebe, Hoffnung"?

Im 4. Band seiner Latomia empfiehlt der Orden den Brüdern die Schrift: „Kirchenlehre und Ketzerglaube". Eine Umschau über Religion und Christenthum, Gerechtigkeit und Gnade, diesseits und jenseits. Von Dr. Adolph Drechsler. Dabei schickt der Orden seiner Kritik der Schrift folgende Einleitung voraus: „Der Protestantismus ist in religiöser Beziehung nur halb, was die Freimaurerei ganz ist. Er betrachtet den Inhalt der Religion als ein der Menschheit von Gott unmittelbar Mitgetheiltes und gestattet nur einen Formelgebrauch der Vernunft, um den unvernünftigen Stoff zu gestalten. In der Maurerei hingegen, soll die Vernunft nicht allein die Gestalt, sondern auch den Inhalt der Religion schaffen. Der Protestantismus muß nun entweder zum Katholicismus zurückkehren, oder willkürlich auf halbem Wege stehen bleiben, oder vorwärts schreitend in das Gebiet der Maurerei gelangen,

denn die Vernunft begnügt sich nur einige Zeit mit dem Rechte, die Sätze, welche höher sind, als alle Vernunft, in vernünftige Form zu bringen; sie versucht in verschiedener Weise das Gegebene mit ihren eigenen Sätzen zu vereinigen, bis sie durch Bestrebungen zur vollen klaren Selbsterkenntniß gelangt, die Unmöglichkeit solcher Vereinigung erschaut. Jetzt verlangt sie auch den andern Theil des ihr zustehenden Rechtes: sie verwirft das ihr aufgedrungene spröde Material und wählt frei oder schafft zur Bearbeitung Geeignetes. Hieraus erklären sich die gegenwärtigen Erscheinungen in der Gestaltung des protestantisch-religiösen Lebens, die englisch-allegorische Deutung der christlichen Geschichte, die englisch-ideale Auffassung der christlichen Dogmen. Die letzten Versuche, das kirchliche Christenthum zu schützen, veranlaßten seine gänzliche Verbannung aus dem Gebiete der Vernunft, denn die Vernunft wurde durch diese That sich des Mißlingens auch dieser Friedensunterhandlungen bewußt. Sie erkannte die untilgbare Feindschaft zwischen der eigenen und der Lehre der Kirche; sie kann die Vereinigung nicht mehr hoffen, sie darf dieselbe nicht mehr versprechen. — Eine klare kurze Darstellung dessen, was die Menschheit im kirchlichen Christenthum besitzt, und was ihr die Natur-Religion bietet, wurde ein Bedürfniß des gebildeten, mit den Fortschritten der Wissenschaft vertrauten Theiles des Volkes. Dieses Bedürfniß hat der Verfasser erkannt und ihm Genüge geleistet"

Und so war es nun eine natürliche Eventualität, daß die Ordensbrüder, Stifter und Vorstände der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinde in Berlin, Jochmus-Müller und der geheime Sekretär Bastide, früher evangelischer Predigeramts-Candidat, Folgendes der Welt erklärten. Ersterer schrieb im 3. Bande der Kirchenreform S. 230: „daß die Freimaurerei einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Deutsch-Katholicismus geübt hat; daß aus ihr demselben wackere Mitglieder gewonnen sind, und daß aus der Uebereinstimmung der religiösen Grundsätze von beiden Seiten kein Hehl gemacht wird, ist jedermann bekannt. Aber wir verbinden mit diesem Zugeständniß die feste Ueberzeugung, daß diesen gemeinsamen Principien die Zukunft angehört, und daß ihnen trotz Bann und Zwang, trotz Kunst und List die Mehr-

zahl der Gebildeten offen zufallen muß, wie sie ihnen jetzt schon im Stillen unterthan ist. (S. 228.) Ein freies wahres Heidenthum steht uns näher, als ein engherziges Christenthum“!

Bruder Bastide verglich das Lamm Gottes mit dem Sündenbock des Winters und behauptete, daß die Folgezeit erst aus Jesus etwas ganz Anderes gemacht habe, als wofür er sich selbst ausgegeben.

Und Gleiches sagte der Welt der Freimaurerbruder Giese, Prediger der anfangs deutsch-katholischen, dann freien Gemeinde, in der Berliner Allgemeinen Kirchen-Zeitung 1847: „Die Ideen der freien Gemeinden seien eine Art popularisirten Freimaurer-Bundes. Auch alle Bürger-Vereine, Handwerker-Vereine, polytechnische Gesellschaften, Sonntagsschulen, Liedertafeln, u. s. w. verfolgten denselben Zweck, arbeiteten nur an besonderen Anwendungen und Durchführungen des großen Freimaurer-Princips, seien also alle Verbündete, Schwestern“.*)

Wenn in dieser Weise sich selbst Freimaurer aussprechen, werden wir der Auffassung Eckert's über die Verwandtschaft des Deutsch-Katholicismus mit der Freimaurerei beipflichten können. Im 6. Hefte seines „Magazins“ 2c. S. 193 ff. sagt der protestantische Eckert also:

„Was durch Vorschnelligkeit im Gustav-Adolph-Verein verdorben war, das sollte in anderer Weise wieder gewonnen werden. Ein vortrefflich durchdachter Plan trat hervor, der sogenannte Deutsch-Katholicismus ward proclamirt.

Frankreich hatte im Saint Simonismus einen angeblich religiösen Körper im Schooße der allgemeinen Kirche erhalten, einen lebenden, jene fressenden Gegensatz, eine Doppelnatur, gleich lebensfeindlich dem Staat, wie der Kirche. Natürlich mußte Deutschland einen ähnlichen Körper erhalten, und da es hier zwei Kirchen gab, welche noch eine ausschließliche staatliche Anerkennung genossen, eine katholische und eine pro-

---

*) Der Präsident des landwirthschaftlichen Vereins Hermann vom Rath ist „Wortführender Meister“ in der Provinzial-Loge von Rheinland und Westfalen zu Crefeld. S. van Dalen's Jahrbuch für Freimaurer 1872.

testantische, so mußte ihr corporeller beiderseitiger Gegensatz, um zunächst erst Duldung seines Daseins zu erringen, christliche Namen und Formen wenigstens noch zur Schau tragen. Der Orden entlehnte für eine seiner jungen Schöpfungen den Namen von der katholischen Kirche und borgte Formen von der protestantischen, den Geist gab er ihr aus dem Heidenthum mit.

Der Name log den katholischen Massen, besonders den in protestantische Lande eingestreuten, die Erhaltung ihrer Kirche und den Protestanten die Schöpfung einer neuen katholischen Kirchenspaltung vor, eine Lüge, welche die vollen Sympathien aller nominellen Protestanten dem jungen Kinde sichern mußte. Ich bin Augenzeuge jenes Enthusiasmus seiner Aufnahme in den protestantischen Städten Sachsens gewesen und habe sie bereits geschildert in meinem älteren Werke

Betrachten wir jetzt die Geburt, die Erzeuger und die Darlegung des Kindes.

Den Ruhm, auch dieser kirchenfeindlichen Schöpfung Vaterland zu sein, konnte sich Preußen, der Staat des Freimaurerzweiges, der allein noch die dreiste Lüge christlich-kirchlicher Natur behauptet, nicht nehmen lassen. Ein entarteter Sohn der Kirche, ein katholischer Priester, Johannes Ronge, übernahm die Rolle des falschen Apostels, ein verlorner Sohn der Kirche, ein entartetes Kind des Vaterlandes, ein schlechter Schauspieler, aber ein treugehorsamer und verdienstvoller Bruder des hochwürdigsten Freimaurerordens, der ihm, dem christlich-katholischen Priester, am 30. November 1846 zu Hamburg in der Judenloge zu den drei Nesseln, die heiligen Ordensweihen geben ließ, nachdem er ihn einige Jahre vorher in die Kreise seiner Gesellschaft der geistigen That, in das System seiner Lichtfreunde gezogen hatte. Und um ihn sah die Welt einen Kreis thätig mit ihn für die rasche Gestaltung und Verbreitung der angeblich neuen Kirche wirkender Männer, welche die Namen Uhlich, Dowiat, Detroit, Rupp, Wiscilenus, Balzer, Brauner, Bastide, Müller-Jochmus, Robert Blum, Wiegand zc. trugen. Sie alle glänzten in den Logenlisten und als feurige Kometen des schwarzen Revolutionssystems des Ordens". Auch Grosmann, der Stifter des Gustav-Adolph-Vereins, Bunsen mit den Stiftern der sogenannten evangelischen

Alliance, Sanct Simon und die Mormonen-Häupter waren nach Eckert's Angabe alle Freimaurer. — Das sind also die Apostel des Ordens. Eine Blumenlese aus ihrem oben citirten freimaurerischen Evangelium liefert uns folgende Kernsätze: Es ist einseitig, einer bestimmten Confession anzugehören. — Der Inhalt der christlichen Religion ist unvernünftig. — Ein freies wahres Heidenthum steht uns näher, als ein engherziges Christenthum. — Aus Christus hat erst die Folgezeit etwas ganz anders gemacht, als wofür er sich selbst ausgegeben. Er ist der Mann von Nazareth, wie ihn Emil Rittershaus vor kurzem im Bochumer Gewerbe-Verein nannte.

Diesen Dogmen entspricht auch die freimaurerische Moral. Hier nur einiges.

Das Wiener Journal für Freimaurer 2. Heft S. 143 brachte in einer Logenrede folgende Stelle: „Was ist Recht und Unrecht Anderes unter den Menschen, als zufälliges Menschenurtheil, das überall anders ist, wo Menschen anders denken? — Was sind Despoten-Rechte, die von der Nation nicht gebilligt werden, anderes, als Beleidigung der Menschheit, gegen die selbst die Menschheit um Rache schreit? — Und das Alles sollten wir entweder verschweigen, bis dumpfe Erziehung, Sclavengewohnheit, abergläubisches Vorurtheil oder stupide Duldung selbst die Möglichkeit das zu denken genommen hat, oder dem Haufen es sagen, dessen Herz nur wartet, bis der Zügel zerrissen ist, der es noch dürftig hält, und dem es entschlüpft, soviel es kann"?

In demselben Freimaurer-Journal III. 4. S. 85 heißt es: „Bei weitem der größere und dem innern Gehalt nach gewiß nicht unwürdige Theil meiner Mitbrüder glaubt, daß in den Sinnbildern der drei untersten Grade nichts als Hinweisungen auf erweiterte Naturkenntnisse enthalten wären. Sie scheinen das moralische „Lerne dich selbst kennen"! in das Gebiet der Religion zu verweisen. Der physische Naturmensch in allen seinen Kraftäußerungen ist ihr vorzügliches Augenmerk. Ihr Lehrsatz: „Der Mensch ist der Herr der Schöpfung, sein Anspruch auf unbeschränkte Glückseligkeit, soweit sie sich mit seinem Wesen verträgt", unterliegt keinem Zweifel, und die auf's Möglichste erhöhete Summe seiner Bedürfnisse, gezogen in die ihr entsprechende Summe seiner Befriedigungen drückt diesen seinen Anspruch wörtlich aus. —

Die wirklichen Abänderungen sind das Resultat der Umstände — die uneingeschränkte Disposition mit einem Körper, der den relativen Werth aller übrigen Dinge conventionell vorstellt, ist die nothwendige Bedingniß zur Erreichung dieser hohen Glückseligkeit. Ohne sie sind die Hindernisse zahllos, die jedem nach seiner individuellen Lage im Wege stehen, nur mit ihr ist er auf dem Gipfel der Perfectibilität, wo er ohne Vermehrung seiner Kräfte doch die Vortheile derselben durch die bis in's Unendliche erleichterten Genußmittel nach Belieben einerndtet". — Wir sind fest überzeugt, daß sehr viele Freimaurer die genannten Sätze nicht unterschreiben würden, vielweniger zur Richtschnur ihres Handelns nehmen; nichts desto weniger bleibt der Orden dafür verantwortlich. Man muß ja schließen, daß jene Aussprüche den freimaurerischen Grundsätzen nicht entgegen sind, wie könnten erstere sonst bei der Censur des Ordens in freimaurerische Schriften kommen. Uebrigens scheinen mir die Werke eines Voltaire, Eugen Sue u. A. wohl geeignet, eine den genannten Principien der Moral entsprechende Praxis in der Welt zu verbreiten; und Voltaire hatte eine hohe Stellung im Orden, Eugen Sue wußte sich durch seine literarische Thätigkeit wenigstens die Gunst der belgischen Logen zu erringen. Dieselben ließen ihm als Ehrenzeichen seiner Wirksamkeit eine goldene Feder überreichen.

Jeder wird nun begreifen, daß alle christlichen Confessionen, wenn sie überhaupt noch positiven Glauben bewahren wollen, das Freimaurerthum zurückweisen müssen. So klagte denn auch der protestantische Kirchenhistoriker Guerike (Handb. der Kirchengesch. 4. Aufl. B. 2. S. 553. Halle 1840), daß der Bund unermeßlichen Einfluß auf die Zerstörung des positiven Christenthums geübt, er habe mit seinem Hammer nach Möglichkeit das positive Christenthum in tausend Trümmer und Stücke zu schlagen versucht. Sollte diese Einsicht nicht maßgebend gewesen sein, als das protestantische Consistorium zu Hannover 1745 verfügte, daß einem Prediger, welcher Freimaurer geworden war, dies nachdrücklich verwiesen, derselbe auch angehalten werden sollte, sich sofort wieder loszumachen und den dabei üblichen Gebräuchen zu entsagen, für die Folge aber der Beitritt aller andern Geistlichen bei nachdrücklichen Strafen zu untersagen sei, indem

Geistliche am wenigsten befugt seien', einer Societät, deren Gesetze und Statuten sie vorher nicht einsehen dürften, mit eidlichen Verpflichtungen sich beizugesellen, wenngleich vorgegeben werden möchte, daß das vornehmste Absehen derselben in einem Bunde der Liebe bestehe, allermaßen die Christen in der hl. Schrift ein so starkes Band der Liebe haben, daß sie keines anderen bedürfen".

Ueber die Verurtheilung des Freimaurerthums durch die katholische Kirche, wie über die Motive, die letztere dazu bestimmten, sagt der Verfasser eines Aufsatzes in der deutschen Vierteljahrsschrift 1. Heft 1841, ein Freimaurer, Folgendes: „Die Gegenwirkung gegen Jesuitismus und Obscurantismus machte vielleicht für den Anfang Verhüllungen nothwendig, und das Gewissen manches rechtgläubigen Katholiken wurde nur auf Kosten der alten einfachen Urform beschwichtigt. Denn die Gerechtigkeit muß man der römischen Hierarchie lassen: sie erkannte Zweck und Tragweite des Bundes und die Wichtigkeit desselben früher und klarer und blieb ihren Ansichten treuer, als viele Glieder des Bundes selber". — Es ist mir nicht bekannt, woraus dieses Ordensmitglied das von ihm als „klar" bezeichnete Urtheil „der römischen Hierarchie" über „Zweck, Tragweite und Wichtigkeit des Freimaurerbundes" anders hätte wissen können, als aus den Erlassen der Päpste Clemens XII., Benedict XIV., Pius VII. und Leo's XII. Durch dieselben werden die Mitglieder der geheimen Gesellschaften excommunicirt und Pius VII. motivirt diese kirchliche Strafe in folgender Weise: „Man bedarf keiner Vermuthungen", sagt er, „um sie zu richten. Die von ihnen gedruckten Bücher, in welchen ihr Verfahren in ihren Versammlungen, besonders in jenen eines höheren Grades, ihre Katechismen, ihre Statuten und andere authentische und glaubwürdige Documente mitgetheilt werden, rechtfertigen ihre Verdammung. Es rechtfertigen sie die Zeugnisse, die von solchen, welche eine geheime Gesellschaft verlassen, und ihre Betrügereien und Irrthümer aufgedeckt haben, vor den rechtmäßigen Richtern abgelegt wurden; aus denselben geht hervor, wie die Carbonari (unter diesem Namen begreift er, wie er sagt, alle geheimen Gesellschaften) hauptsächlich darauf ausgehen, jedem die Erlaubniß zu geben, sich eine Religion nach seinem Belieben zu bilden, und einen religiösen Indifferentis-

mus einzuführen, welcher das Verderblichste ist, was man sich denken kann; wie sie mit gewissen ruchlosen Ceremonien das Leiden Jesu Christi profaniren und schänden; wie sie die Sakramente der Kirche, an deren Stelle sie andere von ihrer eigenen ruchlosen Erfindung setzen, und die Geheimnisse der katholischen Kirche verachten; wie sie sich bestreben, den Apostolischen Stuhl umzustürzen, gegen welchen sie von besonderem Haß entbrennen und jede Bosheit versuchen".

Aehnlich äußert sich Papst Leo XII.: „Es ist nicht zu glauben, daß man diesen geheimen Gesellschaften fälschlicher und verleumderischer Weise so viel Böses zuschreibt; denn die Bücher, welche sie über Religion und Politik zu schreiben die Verwegenheit hatten, und in welchen sie die Fürstenwürde verachten, die Majestät lästern, Jesum Christum ein Aergerniß und eine Thorheit nennen, ja sogar nicht selten die Gottheit leugnen und lehren, die Seele sterbe zugleich mit dem Leibe, zeigen offen die Wahrheit alles dessen, was man über sie sagt, und daß sie alle mit einander darauf abzielen, die Throne umzustürzen und die Kirche von Grund aus auszurotten". Und etwas weiter fährt er an alle Gläubigen sich wendend fort: „Seid versichert, daß niemand in diese geheimen Gesellschaften eintreten kann, ohne sich der schwersten Sünde schuldig zu machen, und verwerfet die Worte derjenigen, welche, um euch zum Eintritte wenigstens in die unteren Grade zu bewegen, euch versichern, es komme in diesen Graden nichts vor, was gegen die Vernunft oder gegen die Religion wäre; auch dürfe man in denselben nichts reden oder thun, was nicht recht und makellos wäre. Der oben erwähnte gottlose Schwur, welchen man auch in diesen unteren Graden leistet, genügt, euch zur Einsicht zu bringen, daß nicht einmal der Eintritt in diese erlaubt sei, denn, obwohl die schwersten und verruchtesten Dinge nur jenen anvertraut werden, welche zu den höheren Graden gelangen, so ziehen doch offenbar diese höchst verderblichen Gesellschaften ihre ganze Stärke und Verwegenheit aus der Menge und aus der Zustimmung derjenigen, welche in dieselben eintreten, und darum müssen sie auch jene, welche in den unteren Graden bleiben, zu Mitschuldigen ihrer ruchlosen Thaten haben".

Aus den von Pius IX. gegen die geheimen Gesellschaften gerichteten Erlassen führen wir nur die Allocution Mul-

tiplices inter vom 25. September 1865 an, die sich speciell auf die Freimaurerei bezieht. In derselben zählt der Papst die Constitutionen seiner Vorgänger auf und bestätigt sie; verbietet den Eintritt in den Freimaurer-Orden und in alle ähnlichen geheimen Gesellschaften und fährt dann fort: „Aber dennoch hatten diese angelegentlichen Bemühungen des apostolischen Stuhles nicht jenen Erfolg, den man hätte erwarten sollen, denn die maurerische Secte, von der wir sprechen, ist nicht nur niemals bezähmt und bezwungen worden, sondern sie hat sich weit und breit so ausgebreitet, daß sie sich in dieser höchst schwierigen Zeit bei allen Völkern ungestraft brüstet und kecker erhebt. Wir haben das darum zum großen Theil wiederholen zu müssen geglaubt, weil vielleicht vielen aus Unkenntniß der boshaften Pläne, die in jenen geheimen Gesellschaften ausgeheckt werden, die falsche Meinung anhaftet, diese Art von Gesellschaft sei unschuldig und ein Institut, das sich nur mit der Unterstützung der Menschen und mit der Linderung ihrer Drangsale befaßt, es sei daher nichts gegen die Kirche Gottes zu befürchten. Wer aber sollte nicht einsehen, wie fern das von der Wahrheit ist? Denn was will jene Vereinigung von Menschen, was immer für einer Religion oder Glaubens sie sein mögen? Was wollen jene geheimen Conventikel, was der von denen, welche in diese Sekte aufgenommen werden, geleistete Eid, nie etwas zu offenbaren, was sich auf sie beziehen könnte? Wohin zielt endlich die unerhörte Grausamkeit der Strafen, denen sie sich weihen, wenn sie etwa ihren Eid verletzen sollten? Gottlos und ruchlos muß gewiß diese Gesellschaft sein, welche den Tag und das Licht so sehr scheut. — Wie unähnlich sind ihnen die frommen Gesellschaften der Gläubigen, welche in der katholischen Kirche blühen. Nichts ist in ihnen verborgen und versteckt. Allen stehen die Statuten offen, nach welchen sie geleitet werden. Offen üben sie die Werke der christlichen Liebe nach der Lehre des Evangeliums. Aber nicht ohne Schmerz sehen Wir, wie derartige so heilsame, zur Erweckung der Frömmigkeit und der Tröstung der Armen so passende Bruderschaften anderwärts bekämpft, ja sogar vernichtet werden, während dagegen die im Finstern schleichende, der Kirche Gottes so feindliche und auch der Sicherheit der Staaten so gefährliche maurerische Gesellschaft begünstigt oder wenigstens geduldet wird"!

In unsern Tagen, wo die Gegensätze immer schneidender hervortreten, entbrennt auch der Kampf um so heftiger. Das zeigte sich besonders bei Gelegenheit des Vatikanischen Concils. Von den Logen wurden Gegenconcilien in Neapel, Leipzig ꝛc. angekündigt. Das Anticoncil von Neapel erlebte aber nicht ganz zwei Sitzungen, inmitten der zweiten fand ein Sicherheits-Agent es für gut, die Versammlung im Namen des Gesetzes aufzulösen, weil bei einer Rede des bekannten Pariser Professors Regnard der Ruf: „Tod dem Kaiser von Frankreich! Es lebe das republikanische Frankreich“! erschollen war. Was man wollte, erklärte man einige Monate später. Durch verschiedene Zeitungen ging das Rundschreiben der Loge zu Bayreuth vom 28. März 1870, worin den Brüdern gesagt wurde: „Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf die Pläne hin, welche in diesen Tagen von Rom her den moralischen Frieden und den geistigen Fortschritt der civilisirten Menschheit gefährden“. Zum Schluß wurden die Brüder als die „Wächter und Vertheidiger der heiligsten Güter der Menschheit“ aufgefordert, mit erhöhtem Eifer der Erfüllung ihrer maurerischen Pflichten obzuliegen.

Noch klarer ist ein Schriftstück, welches der „Monde“ veröffentlichte, ein offenes Geständniß von einem der thätigsten Agenten einer der großen Freimaurerlogen Frankreichs. Es lautet: „Wir wollen das Christenthum frei von Beimischung, befreit vom Joche der Priester, welche die Menschheit beherrschen, den Geist knechten, die Wissenschaft tödten und den Fortschritt aufhalten. Wir wollen weder die Kirche, noch das Papstthum, welches die Stütze derselben ist. Das Concil soll geistliche und weltliche Macht stärken. Wir hätten es hindern können, aber dieser Plan hatte das Unbequeme, die Anhänglichkeit der Völker für den hl. Vater zu verdoppeln, ihm Anhänger zuzuführen, welche über Intoleranz geschrieen hätten, und uns die Unterstützung einer mächtigen Partei zu entziehen, die unsere Vermittlerin ist, die Auferstehung der katholisch-liberalen Partei. Unser Plan ist im Gegentheil gewesen, die Vereinigung eines offenen und freien Concils zu begünstigen, auf dasselbe alle Blicke zu lenken und ihm eine Klippe zu schaffen, an der es scheitern wird. Der Papst und die große Mehrzahl der Bischöfe haben ein Concil von 3 oder 4 Monaten gewollt. Wohlan nun sind drei Monate

verflossen, das Concil hat nichts entschieden, der Papst hat kein Geld mehr, der Sommer wird kommen, man muß das Concil verlängern und die Verlängerung ist das Mißgeschick (avortement), woraus Schwächung des päpstlichen Ansehens, Gleichgültigkeit der Völker, Schwächung des Glaubens, Theilung des Episcopats folgen werden. Wir haben dem Strömen der Geister nach Rom den alten Gallicanismus entgegengesetzt, der die Mitte hält zwischen Glauben und Nationalismus. Wir haben die Welt überfluthet mit Schriften, die in alle Sprachen übersetzt sind. Das Geld mangelt uns nicht, und wir werden den Krieg fortsetzen im Concil und außerhalb des Concils. Wir finden übrigens mächtige Gehülfen in den Cabinetten, und wir werden zur bestimmten Stunde ein Auftreten der Kammern oder einen Revolutionsversuch haben. Das Concil wird mißglücken. Wir werden die Kirche zwingen, an dieser Klippe zu zerschellen, und die Zukunft wird unser sein". Correspondance de Rom 29. 3. 70. — Das Concil ist unterbrochen, aber nicht „mißglückt". Allerdings ist das Unfehlbarkeits-Dogma für einige ein Stein des Anstoßes; daß es aber für die Kirche die Klippe werde, an der sie zerschellen müsse, haben auch die erbittertsten Kirchenfeinde zu hoffen aufgehört. Doch froh einen neuen Vorwand zu haben, machen sie heftigere Angriffe und bemühen sich dabei, den Leuten weiß zu machen, ihr Haß gegen die Kirche datire vom 18. Juli 1870. In Entstellungen des Unfehlbarkeits-Dogma's, in Schmähungen auf dasselbe haben die sogenannten liberalen Zeitungen bekanntlich alles Mögliche geleistet, sie können in diesem Punkte nicht von „den Organen der Freimaurer" übertroffen werden. Darum aus den Letzteren hier nur Folgendes: „Die Bauhütte" theilt in Nro. 46 (1871) die in der Loge zu Würzburg gehaltene Festrede des Freimaurers Dr. Eimer mit, der u. A. sagt: „Ist nicht die größte Zahl der sogenannten christlichen Menschheit in die Ketten der unvernünftigsten Dogmen geschmiedet? Ist nicht gerade heute der Grundzug der ältesten christlichen Kirche Selbstvergötterung, die äußerste Unduldsamkeit und Herrschsucht mehr als je? . . . . Wir wollen uns nicht von eigens dazu angestellten Hirten eine Ansicht über göttliche und menschliche Dinge aufoctroyiren lassen, wir besitzen die Fähigkeit des Denkens, und wir wollen sie redlich nützen.

Wir schütteln so die beengende Hülle ab, in welche ein berechnendes Priesterthum den gesunden, reinen Menschengeist eingewickelt hat, wie ein Kind. . . . . Welche Kluft trennt noch geistig in der That die einzelnen Glieder unseres Volkes. Scheint es möglich zu sein, daß ein fanatischer, römischer Priester auch nur annähernd aus denselben Stoffen zusammengesetzt sei, wie einer von uns hier Anwesenden"?

Auf dem Protestantentag zu Darmstadt sagte der Freimaurer Bluntschli über die Unfehlbarkeit: „Kommt dieses Dogma zum Sieg, so ist es aus mit all' unserm Wissen, unserm Können, unserm Geistesleben; Europa versinkt in denselben Morast, worin die buddhaistische Welt im Orient versunken ist; Europa wird zur großen Mongolei und das Dalei Lama ist da".*)

Aus dem Kampfe der Freimaurer gegen die Kirche, läßt sich schließen, was die kirchlichen Institutionen von ihnen zu erwarten haben. Wir führten oben einige Ehrentitel an, mit welchen Freimaurer die Liguorianer in Oesterreich bedachten. „Die Liguorianer wollten die Dummheit des Volkes, wollten Geld zusammenscharren, die Liguorianer hatten ihre allergrößten und geheimsten Geheimnisse mit Weibern, die Liguorianer waren bornirt, gefräßig, wollüstig". Im August 1869 war „Barbara Ubrik"! die Parole in aller Munde. Jene vereinzelte Krakauer Affaire, bei der es nicht gelungen, eine Pflicht- oder Rechtsverletzung den schwer Beschuldigten nachzuweisen, ist, wie bekannt, der Ausgangspunkt gewesen zu einer systematischen Hetze gegen kirchliche Institutionen in ganz Europa. In Preußen gingen noch nicht ein Dutzend Petitionen, die auf Abschaffung der Klöster lauteten, beim Landtage ein, und die Mehrheit der Petitions-Commission gab sich dazu her, auf den Bericht ihres Refe-

---

*) Der jetzige Conflikt der preußischen Regierung mit den Bischöfen, den jeder Billigdenkende beklagt, scheint den Freimaurern Vergnügen zu machen. Selbst die Worte des Kaisers im Schreiben an den Erzbischof von Cöln werden einer maurerischen Interpretation unterzogen. „Noch zittert in Ihnen", so redete Dr. A. Büchle in Baden-Baden die Brüder an, „das herrliche Kaiserwort nach, das die jammernden Bischöfe zur Ruhe verwies: es war ein deutsches Wort, ein Maurerwort! Aus der Loge ins öffentliche Leben versetzt"! (S. Bauhütte Nro. 1, 1872.)

renten Dr. Gneist, den Volks-Vertretern Schritte zur Aufhebung der Klöster in Preußen anzuempfehlen! Man sagt, Gneist habe seine Arbeit „auf Bestellung" gemacht — was für „bestellende" Freunde mag Hr. Gneist wohl haben?

Die italienischen Freimaurer hielten 1869 zu Florenz ihren Congreß unter dem Vorsitz des Stuhlmeisters Frapolli, Deputirten im Parlament. Bei den Fragen an Neulinge sollte fortan die gewohnte Formel: „Was für eine Religion hast du"? wegfallen. In Preßsachen wurde die Censur des „Großen Orients" dictirt. Ferner wurde ein Preis ausgesetzt: für das beste im Laufe des Jahres 1869 gegen die Jesuiten veröffentlichte Buch. — Vielleicht hat sich Otto Henne-Am-Rhyn um den Preis beworben. Sein „Buch der Mysterien" St. Gallen 1869 überbietet an Abgeschmacktheiten und Gehässigkeiten gegen die katholische Religion, überhaupt gegen das ganze positive Christenthum alles Dagewesene. Insbesondere bekämpft der freimaurerische Verfasser die Jesuiten und stempelt sie zu den unmoralischsten Menschen. Das Buch muß vorzüglich darum werthvoll für die Brüder sein, weil es sie im Kampfe gegen die Unmoralischsten mit Siegesbewußtsein erfüllt. Henne-Am-Rhyn hat nämlich ausgerechnet, daß im Jahre 1860 der Jesuitenorden wiederum 7144 Mitglieder zählte. Doch keine Angst! S. 204 sagt den kampfesmuthigen Brüdern: „Heute gibt es etwa 80 Großlogen, über 8000 einzelne Logen und mehrere Hunderttausend mit den nichtthätigen wohl einige Millionen Freimaurer. Der Bund zählt mithin auf jeden einzelnen Jesuiten eine ganze Loge". — Trotzdem wurde im Jahre 1871 von Protest-Katholiken und vom Protestanten-Verein eine allgemeine Jesuitenhetze ausgeschrieben. Die Stellung des Letzteren zum orthodoxen Protestantenthum ist bekannt. Nach einer Versammlung der Protestanten-Vereinler in Berlin machte die Kreuzzeitung ihnen den Vorwurf, sie gingen lediglich darauf aus, alle Grundlagen des positiven Christenthums zu untergraben. Auf ihre Geistesverwandtschaft mit den Freimaurern dürfte schon daraus zu schließen sein, daß Bluntschli Meister vom Stuhl zu Heidelberg und zugleich Haupt des Protestanten-Vereins ist. Ferner hat der Freimaurer Dr. Rudolph Seydel im deutschen Protestantenverein zu Leipzig über „die Religion und

die Religionen" eine Reihe von Vorträgen gehalten, die im Verlag des Freimaurers Findel in Leipzig erschienen und von letzterem in seiner „Bauhütte" besonders den Volksschullehrern empfohlen werden. Auf der letzten Versammlung dieses Protestanten-Vereins zu Darmstadt waren die schändlichsten Ausfälle gegen die Jesuiten gemacht — sie bezweckten, „in Schulen, auf den Kanzeln, an den Altären mit Gift, Mord und lodernden Scheiterhaufen" zu wirken, — und darauf der Beschluß gefaßt, ein staatliches Verbot des Jesuiten-Ordens in Deutschland zu veranlassen. Das Alles war öffentlich verhandelt worden. Aber nun die Mittel, den gefaßten Beschluß auszuführen? Der Stuhlmeister Bluntschli wußte Rath, — er hat ja „Vertrauensmänner", denen er unter dem Siegel der Verschwiegenheit schon mittheilen darf, was sich in einer öffentlichen Versammlung auch des Protestanten-Vereins nicht gut sagen ließ. Doch die Herren haben nicht immer Glück mit ihren Geheimnissen. In der Beilage zu Nr. 237 (1871) brachte die „Germania" folgende Enthüllung: „Wie man öffentliche Meinung macht, beweist folgendes gedruckt an „Vertrauensmänner", durch unfreundschaftliche Vermittelung aber auch an einen „Vertrauensmann" der „Germania" gesandte Circular des Bureaus des Deutschen Protestanten-Vereins:

„Hochgeehrter Herr! Wir benachrichtigen Sie, daß auf dem Protestanten-Tage zu Darmstadt beschlossen worden ist, den Kampf gegen die Jesuiten nachdrücklichst aufzunehmen und bis zu ihrer Entfernung aus dem deutschen Reiche fortzuführen. Diese Agitation soll nun zunächst dadurch in Bewegung gesetzt werden, daß die Darmstädter Beschlüsse mit der Begründungsrede unter dem Titel: „Wider die Jesuiten" gedruckt und in großartigem Maßstabe verbreitet werden und zwar soll der Zweck, der dadurch erreicht werden soll, ein doppelter sein: einmal soll die Verbreitung der Flugschrift **zur Aufklärung und zur Erzeugung einer entschiedenen öffentlichen Stimmung** [!!] dienen, dann aber sollen durch den Verkauf der Schrift zum Preise von 5 Sgr. oder 18 Kreuzern das Exemplar dem Verein die Mittel beschafft werden, deren er für seine Bestrebungen bedarf, sowohl gegen die Jesuiten in der römischen,

als in der **protestantischen Kirche**. Wir bitten dazu aufs Dringendste um Ihre Mitwirkung.

Unsere Meinung ist die, daß überall wo Localvereine oder Vereinshelfer oder sonst befreundete Männer sich befinden, diese alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, die zur Verbreitung der genannten Schrift dienen. Die Wege, dieselbe unter das Volk zu bringen, können je nach den örtlichen Verhältnissen sehr verschieden sein. Einmal kann durch Annoncen und Aufrufe in den Ortsblättern darauf aufmerksam gemacht und Gelegenheit gegeben werden, sie durch den Vorstand des Vereins oder aus näher bezeichneten Verkaufs-Lokalen, wo eine Anzahl Exemplare deponirt werden, zu beziehen, wobei bemerkt wird, daß die Auslagen aus den Einnahmen bestritten werden können. Ein anderer Weg ist der, daß wo sich geeignete Buchhandlungen vorfinden, man sich mit denselben in Verbindung setzt; es ist dabei selbstverständlich, daß dieselben den Anspruch auf einen angemessenen Rabatt haben. Endlich erscheint uns als ein besonders erfolgreiches Mittel die Colportage in den Häusern, auf den Bahnhöfen 2c., weil erfahrungsgemäß auf diesem Wege der Absatz ein viel größerer ist, als durch öffentliche Einladungen und Aufrufe; die Herren Vorstände und Vereinshelfer haben dabei natürlich Vollmacht, entsprechenden Rabatt zu gewähren.

Wir ersuchen Sie, sobald als möglich die Bestellung auf die Anzahl Exemplare, die sie glauben absetzen zu können, beim Verleger Herrn **R. C. Friedrich** in **Elberfeld** (Verleger der Daniel Schenkel'schen „Allg. Kirchl. Zeitschr.") zu machen. Da bereits 10,000 Exemplare im Druck begriffen sind, kann die Bestellung sofort ausgeführt werden.

Heidelberg, den 8. October 1871.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestanten-Vereins.

Bluntschli. Hönig".

Das interessante Resultat seines Studiums in der socialen Frage hat Herr Geheimrath Bluntschli dem Protestanten-Verein nicht vorenthalten. Er stellte nämlich die wenigstens originelle Behauptung auf: „Die Jesuiten trügen Schuld daran, daß die sociale Frage so schwer zu lösen sei" — ergo weg mit den Jesuiten! dann ist auch die sociale Frage gelöst. Eine andere Lösung empfiehlt der Freimaurer v. S. in

Nr. 43 der „Bauhütte“ (1871.) Derselbe sagt, daß es bei der Bekämpfung der socialen Arbeiterfrage nur die eine Waffe der Liebe und Barmherzigkeit gebe. Die commun-internationale Idee hätte sich genährt durch das Beispiel der Genußsucht innerhalb der höheren socialen Kreise und könne nur durch die werkthätige Liebe, das Beispiel entsagender Einfachheit und die Belebung recht verstandenen Freiheitssinnes bekämpft werden. „Die werkthätige Liebe“, fährt v. S. fort, „zeige sich, indem wir uns der Noth unserer arbeitenden Brüder genossenschaftsweise durch Hilfe in Krankheits- und Verarmungsfällen, Gründung von Verkaufsstätten billiger Nahrungsmittel, Beschaffung von Asylen für Arbeitsunfähige u. s. w. annehmen“! . . . . „Verfasser verhehlt sich keineswegs die Schwierigkeiten solchen Unternehmens und ist weit entfernt, gleich etwas großes Fertiges haben zu wollen. Er ist aber der Ansicht, daß, wenn die Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten aller Art durch Einzelpersonen ausführbar, die gestellte Aufgabe für die vereinigte Maurerwelt zunächst Deutschlands, mit rechtem Ernst und rechter Liebe von den rechten Männern erfaßt, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet, und wenn die Maurerei solcher einheitlichen Aufgabe nicht gewachsen ist, wenn 30,000 Maurer für solchen Zweck als Opfer entsagender Johannis-Liebe kein Geld und keine Zeit haben, während wir luxuriös mit allem Comfort eingerichtete Logenhäuser besitzen, und es an Zeit zu geselligem Zusammenkommen nicht fehlt, und wenn endlich zu solcher Arbeit die rechten Männer innerhalb des Bruderkreises nicht vorhanden, so ist überhaupt, Zeit, Geld und Mühe verloren, welche man wenigstens dem Logenleben zuwendet. Vor allem aber müssen wir aus unserer Abgeschlossenheit gegen die äußere Welt für den vorliegenden Zweck heraustreten und Vereinigung auch mit außer der Loge stehenden Männern ohne Vorurtheil oder Voreingenommenheit in Bezug auf Denkungsart oder religiöse Auffassung suchen“.

Schwerlich werden die Freimaurer diesen wohlgemeinten Rath des Bruders von S. befolgen. Sie haben vor der Hand noch ganz andere Pläne auszuführen. Von den brennenden Fragen der Gegenwart interessirt sie keine mehr als die „Umgestaltung der Schule“.

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts gab der

Verfasser des Hephata in seiner Untröstlichkeit über die vermeintliche Unthätigkeit des Ordens S. 62 seines Werkes den Maurern folgenden Rath: Nehmt Euch das Schulwesen, und Ihr werdet Wunder sehen, ohne Beichtväter zu werden". Vor ihm hatte schon der berüchtigte Freimaurer Weishaupt die Hoffnung ausgesprochen: „In wenigen Jahren wird man eine neue Weltmoral haben; wir werden die Jugend erziehen"! Nichts folgt unmittelbarer aus den freimaurerischen Grundsätzen, als das Streben nach Confessionslosigkeit der Schule. Welcher Freimaurer, der der maurerischen Maxime huldigt: „Es ist ebenso einseitig, ein Katholik, als ein Lutheraner, Quäcker u. s. w. zu sein; der Gebildete und der Maurer insbesondere sei frei von allen diesen Farben"! wird nicht die confessionslose Schule der confessionellen vorziehen. Zudem dürfte erstere das beste Mittel sein, den bezeichneten Ordenszweck zu erreichen, nämlich „alle die nichtigen, in ihren Folgen so entsetzlichen Rücksichten auf Religion unter den Mitgliedern gänzlich aufzuheben" und uns nach dem Sinne des Ordens „zu Kindern einer Mutter" zu machen.

In Nordamerika, wo die Freimaurerei am meisten verbreitet ist, erstreckt sich die Hauptthätigkeit der Logen auf die niederen Volksschulen, worin sie — nach ihrer eigenen Angabe in einem kürzlich bekannt gewordenen ausführlichen Memorandum über die Zwecke des Bundes — „humane Bildung ohne alle Religion" verbreiten wollen.

Ueber die französischen Schul-Verhältnisse sagt Ségur in seinem Schriftchen „die Freimaurer" S. 76 ff. also: „Vor allem will die Freimaurerei vermittelst der Schule die Kinder an sich reißen". „Man muß die profane Welt so einrichten, daß sie unsre Grundsätze annimmt", sagte der „Monde maçonnique" (October 5866). „Ich betrachte den Elementar-Unterricht als den Eckstein unsers Gebäudes. . . . Soll der Religionsunterricht aus dem Programm ausgestrichen werden? . . . Der Grundsatz einer übernatürlichen Autorität, der dem Menschen seine Würde raubt, ist unnütz zur Kindererziehung und im Stande, sie zum Aufgeben aller Sittlichkeit hinzudrängen: folglich ist es nothwendig, darauf zu verzichten. Wir werden die Rechte und die Pflichten lehren im Namen der Freiheit, des Gewissens, der Vernunft und zudem auch im Namen der Gesammtbürgschaft. Die

Maurerei muß das Modell der modernen Gesellschaft sein: sie muß freie Menschen bilden, Schulen schaffen, besonders Schulen für Erwachsene, Waisenhäuser: das ist das beste Mittel, die Freimaurerei allgemein zu machen".

Diese Wünsche, angenommen von einer großen Zahl Logen, sind gutgeheißen und verwirklicht worden durch ein Decret des großen Orient von Frankreich (im Januar 5867, oder um christlich zu sprechen: 1867). Dieses Decret sagt aus: „im Rathe sei entschieden worden, daß der Große Orient ⁂ sich an die Spitze eines Werkes stellen werde mit dem Ziele: zum Elementarunterricht anzutreiben und denselben auszubreiten, indem man jedes Jahr, sei es für Lehrer und Lehrerinnen, sei es für die Zöglinge Belohnungen aussetze, und wie die Umstände es erlauben werden, Elementarschulen und Classen für Erwachsene errichte". — Alsdann setzt die Rundschrift die Organisation der Arbeit, welche die Logen oder ernannte Comités leiten sollen, — die Art der Subscriptionen und die Nothwendigkeit, Eifer zu entwickeln, auseinander und verfügt hierbei, daß die Belohnungen und Sparkassenbüchlein von einer Medaille begleitet sein sollen mit der Inschrift: „Großer Orient von Frankreich, Ermunterung zum Elementarunterricht, gegeben im Namen der Maurer des Orients von . . . . ."

Um die Sache zu vervollständigen, kündigt uns der „Monde maçonnique (Januar 5867) die Bearbeitung eines „Catechismus der Sittenlehre" zum Gebrauch und für das Fassungs-Vermögen der Kinder berechnet an, eines Catechismus, der die Kinderwelt lehren soll, ihr Gewissen eher anzuhören, als die Ueberlieferung, tugendhaft zu sein aus Grundsatz, mit Ueberzeugung und mit Uneigennützigkeit". Im Monat Juni 1867 hat ein Preis von 500 Francs zu diesem Zwecke bestimmt werden müssen.

Endlich, im Mai 1866, ist für Frankreich von den Maurern in Elsaß ein Unterrichts-Bund inaugurirt worden, eine Nachahmung desjenigen, der seit 1864 in Belgien thätig ist. Dieser Bund hat zum Grundprincip: „den Sonderinteressen keiner religiösen Meinung zu dienen", — mit andern Worten: durchaus im Unterricht sowohl wie in der Erziehung den Glauben zu ächten. Der Freimaurer Macé, ein Förderer dieses heillosen Bundes, hatte nach Verlauf

eines Monates zahlreiche Unterschriften gesammelt und der „Monde maçonnique" erklärte, (Febr. 1867) „daß die Maurer in Masse diesem wohlthätigen Bunde beitreten und die Logen in dem Frieden ihrer Tempel (sic!) über die besten Mittel studiren müßten, um denselben wirksam zu machen".

Und es gibt in Frankreich 1,600,000 Maurer! Nun möge man urtheilen, ob die Gefahr eine eingebildete ist! Eine Mahnung nicht bloß für die Seelenhirten, sondern auch für die Familienväter, welche in ihrem Herzen noch den geringsten Funken von Glauben haben. *)

Man glaube aber nicht, daß die deutschen Freimaurer, die sich nicht selten mit ihrer guten Schulbildung brüsten, weniger nach einer Schul-Reform verlangen. Dem Freimaurer Dr. Eimer hat die religiöse Erziehung im Leben so viele Qualen verursacht, daß er unserer Jugend die späteren „Zweifel und die Umwandlung" ersparen möchte. Wenn er darum die Theologen aus den Schulen verbannen will, so begreifen wir das; merkwürdiger Weise gefällt ihm aber auch die Wirksamkeit der Philologen nicht. Wir wollen hier einige Stellen aus seiner in der Loge zu Würzburg gehaltenen Festrede anführen. Der Redacteur der „Bauhütte" setzte dieselbe an die Spitze seines Blattes (Nr. 46, 1871). Dr. Eimer sagt: „Unsere Erziehung haben noch ausschließlich Theologen und Philologen in den Händen. Die Letzteren haben meist keine Ahnung von Fleisch und Blut des Menschen, von dem großartigsten Bildungsmittel, das uns zu Gebote steht, von der Natur. Sie stehen mit den Füßen in der deutschen Schulstube und sind mit dem Kopf in Athen oder Rom. Die Theologen beginnen die Naturgeschichte mit Adam und Eva, aus verstaubten Bänden lesen sie sich ein Bild heraus von dem, was die Menschheit war und ist und sein wird. So kommt es, daß so wenige Menschen überhaupt durch die Erziehung eine klare Vorstellung sich zu bilden vermögen über das wahre Wesen und damit auch über die Aufgaben des Menschen, — über das Menschenwürdige". . . . „Diese Grundlage muß eine am Studium der Natur selbst gewonnene Bildung werden. Die Schulen müssen umgestaltet werden in diesem Sinne. Aber die über die Schule heute ge-

*) „Les Francs-Maçons" par Mgr. De Ségur.

bieten, sind unserer Auffassung selbst noch feind. Deßhalb müssen wir uns zunächst an die Stelle der Schule setzen und dazu unsere geschlossene Organisation nach Kräften benützen". . . . . „Die Zeit wird täglich kostbarer, darum ist es nicht mehr thunlich, daß auch unsere Kinder in einer Schule erzogen werden, deren Lehrsätze vielfach dem, was wir für menschenwürdig erkennen, widersprechen. Sie lernen alleinseligmachende Sprüche und verwirren den gesunden Sinn an armseligem Wunderglauben. Sie brauchen Jahre, um sich geistig wieder gesund, um sich frei zu machen, um sich zu erholen von dem Verkehrten, was ihnen so früh beigebracht wurde. Sorgen wir, daß ihnen die Qualen erspart werden, welche Zweifel und Umwandlung uns gekostet haben. Beginnen wir in der Familie, gestärkt durch den Bund — schaffen wir so eine Liga menschwürdiger Geister". . . . . „So haben wir ein praktisches Ziel der Thätigkeit, welches das Höchste zugleich involvirt".

Einen praktischen Wink, auch unter den bestehenden Verhältnissen möglichst Viel zu erreichen, gibt der Freimaurer Grohmann (s. „Bauhütte" Nr. 44, 1871), indem er den Wunsch ausspricht, „daß die Lehrer bei Aufnahme in unsern (Freimaurer-) Bund in Betreff ihrer Mitgliedschaft möglichst begünstigt werden mögen".

Gründung einer maurerischen Töchterschule empfiehlt der Freimaurer G. Thost in Nr. 42 (1871) der Bauhütte. Er sagt dort: „Das Project, eine Fortbildungsanstalt für unsere Töchter zu gründen, fördert den maurerischen Gedanken in den Köpfen und Herzen unserer Kinder. Von unseren Söhnen ist kaum zu sprechen, weil ihnen Bildungsstätten aller Orten und aller Art offen stehen". . . . . „Nach dem, was mir mehrere Brüder drängend mitgetheilt haben, darf ich hoffen, daß die Idee, unsere eigenen Töchter vor allen anderen Dingen zunächst und am meisten zu bedenken und ihnen gleichsam eine Bildungsloge zu gründen, die Sympathie vieler und namentlich solcher Brüder finden werde, welche ihrer heranwachsenden Töchter wegen ein praktisches Interesse für die Gründung einer solchen Töchterloge haben. Wenn die freimaurerischen Väter Brüder sind, so sollten auch ihre Töchter Schwestern sein".

„Die Väter leben auch in den Töchtern"! Zur Aus-

führung dieses Projectes sind schon Gelder gezeichnet (Vgl. „Bauhütte" Nr. 49, 1871). Auch die Freimaurer-Versammlung zu Darmstadt hat über die Gründung von Erziehungsanstalten im maurerischen Geiste" verhandelt, wie folgendes Referat der von Leipziger Freimaurern herausgegebenen „Illustrirten Ztg." (vom 12. August 1871) zeigt: „Die Wanderversammlung des Vereins deutscher Freimaurer, welche am 22. und 23. Juli im Logenhause zu Darmstadt tagte, war von vielen in der Maurerwelt bekannten Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands besucht. Auch die Schweiz uud Oesterreich waren vertreten; ebenso die Logen Nordamerika's, Belgien's und Portugal's. Die Verhandlungen, welche am ersten Tage unter dem Vorsitz des Hofraths Künzel und am zweiten unter dem Herrn von Cornberg und Van Dalen geführt wurden, betrafen die Verwaltung und Verwendung der Central-Hilfscasse, die Pflege maurerischer Statistik, den beabsichtigten Bund der acht deutschen Großlogen unter dem kaiserlichen Protectorate, ferner wichtige Culturfragen, wie Gründung von Erziehungsanstalten in maurerischem Geiste, Gründung eines Maurerasyls, deren Verwirklichung verschiedenen Commissionen anvertraut wurde" .... —

Die ganze Freimaurerei verfolgt ein und dasselbe Ziel. Wir führten oben schon aus dem Manifeste der hohen Ordensobern an die Brüder die Stelle an: „Eine einzige Kette umschlingt das ganze nun so ungeheuer ausgedehnte Gewebe aller geheimen Grade und Systeme des Erdbodens. In einem einzigen Mittelpunkte der Allwissenheit fließen alle zusammen. Es ist nur ein Orden". Das Freimaurer-Taschenbuch „Astraea" (1824) sagt S. 185 ff.: „Der Freimaurer weiß, daß die Verschiedenheit der noch bestehenden Systeme (es werden deren zwölf aufgezählt)*) nichts Wesentliches enthält, und daß der Zweck die Hauptsache ist, dieser Zweck

*) „1. Das englische System, 2. das schwedische, 3. das französische, 4. das schottländische, 5. das holländische, 6. das schweizerische, 7. das dänische und das System der sonstigen vereinigten Logen, 8. das eclectische, 9. das hamburger oder Schröder'sche, 10. das der großen Landesloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 11. das der Loge Royal York oder Feßler'sche in Berlin, 12. das der Landesloge oder Zinnendorf'sche in Berlin". Astraea (1824).

aber in jedem System rein und unverfälscht zum Grunde liegt. Auch ist es bekannt, daß die Freimaurerei jetzt von vielen, in ihr stattgehabten Systemen gereinigt ist, und daß die jetzt noch bestehenden nicht nur von geringer Anzahl sind, sondern sich größtentheils auf Local- und Personal-Verhältnisse gründen, durch welche der Zweck des Ordens nicht angefochten und das Ziel des allgemeinen Strebens um kein Haar entrückt wird".

In Ungarn haben die schottischen und die Johannis-Logen untereinander Zwistigkeiten; doch der gemeinsame Zweck wird davon nicht berührt, wie uns eine freimaurerische Autorität, der Großmeister der Johannisloge Pulszky bestätigt. Derselbe bemerkte vor kurzem in einer ungarischen Großlogen-Versammlung (vgl. Bauhütte Nr. 43, 1871): „Jene die die Zwistigkeiten nähren und hervorrufen, verdienen weder in einer Johannis- noch in einer schottischen Loge zu sein. Denn die Schotten bilden ebenso gut wie wir eine Gemeinschaft von Brüdern, wenn wir auch in der Administration verschieden sind, so streben wir beide demselben Ziele nach". — In derselben Rede des Großmeisters Pulszky heißt es: „In der Zwischenzeit hat der deutsch-französische Krieg seinen Fortgang genommen, ihm folgte die Empörung von Paris gegen die französische Regierung. Die Freimaurerei hat sich wieder in die Politik gemischt, und die französische Freimaurerei ist nicht blos zu der von Deutschland, sondern auch zu der Maurerei Englands und andern maurerischen Mächten in eine falsche Stellung gebracht. Die Freimaurerei Frankreichs wird in dem gegenwärtigen Momente einer Reorganisation unterzogen". Nicht lange nach der Vorladung des Königs Wilhelm und des Grafen Bismark vor den Richterstuhl in der Rue Jean Jacques Rousseau von Seiten der Pariser Freimaurer forderten die Großlogen Royal York zur Freundschaft, zu den drei Weltkugeln und Große Landesloge sämmtliche Großlogen, sowie die Töchterlogen Deutschlands auf, jeden (?) Verkehr mit den französischen Freimaurern abzubrechen, weil diese das maurerische Bundesgesetz der Nichteinmischung in kirchliche und politische Fragen verletzten. Ohne Zweifel darf eine solche Maßregel nur von der gemeinschaftlichen höchsten Ordensregierung, nicht von einer einzelnen Landesregierung verhängt werden. Daß aber auch

Preußens Landeslogen sich einer höchsten Ordens-Regierung mit unterworfen bekennen, zeigt das Manifest der großen Landes-Loge von Deutschland zu Berlin d. d. 24. Juni 1849, in welchem sie sich ausdrücklich auf beifällige Entscheidung der höchsten Ordens-Behörde beruft, um ihre Ausschließung der Nichtchristen zu rechtfertigen.*) Wahrscheinlich bestand die über die französischen Maurer verhängte Strafe nur in dem Abbrechen der rein äußeren Beziehungen, in der Einstellung der Correspondenz u. dgl., auf diese Weise wurden die „wahren", die „arbeitenden" Maurer, welche andere Communications-Mittel haben, wenig davon getroffen. Keinenfalls ist der Beschluß der berliner Großlogen für alle Zeiten bindend, wie aus Folgendem erhellt. In van Dalen's „Jahrbuch für Freimaurer auf das Jahr 1872" heißt es über ein Rundschreiben des französischen Großmeisters Babaud-Laribière, das wir unten mittheilen werden, also: „Das Circular des Großmeisters vom 1. April 1871, ist nicht geeignet, den Verkehr, welchen die deutschen Großlogen mit dem Grand Orient de France abgebrochen haben, wieder anzuknüpfen: ja, die Durchführung des hier von Bruder Babaud-Laribière Vorgeschlagenen würde nothwendig wieder zum Abbruche des Verkehrs führen".

Derselbe Vorwurf der Nichtbeachtung der Maurerpflichten, den die deutschen Freimaurer ihren französischen Brüdern machten, wurde auch umgekehrt von den französischen Maurern gegen die deutschen vorgebracht und dieselbe Strafe über sie verhängt. In der „Bauhütte" Nr. 47 (1871) wird ein Leitartikel Du Patriotisme dans la Francmaçonnerie citirt, in dem Bruder Franç. Favre sagt: die deutschen Freimaurer hätten zur Ehre Wilhelms alle jene platten Lobpreisungen (adulations) erneuert, welche die Logen des ersten französischen Kaiserthums verschwenderisch spendeten. „Sie haben den Sieger von Sedan vergöttert. Die deutsche Maurerei ist nur ein Instrument, welches geschickt gehandhabt

*) Die Großloge Royal York in Berlin hat jetzt den Beschluß gefaßt, daß vom 1. Juli 1872 ab das jüdische Glaubensbekenntniß fernerhin kein Hinderungsgrund gegen die Aufnahme in den Orden der Freimaurer abgeben sollte. Die übrigen berliner Großlogen sind diesem Beschlusse bisher nicht beigetreten, werden dies wahrscheinlich auch überhaupt nicht thun. (Vossische Ztg.)

wird zur größeren Ehre Preußens und seines neuen Kaisers. Es ist ein Stab in der Hand Bismarks" u. s. w.

Von besonderer Wichtigkeit sind folgende Aktenstücke, welche die „Germania" mittheilt. Sie schreibt Nr. 287, (1871) also: Wir bitten die folgende, aus Florenz, 30. November stammende Correspondenz der „N. Fr. Presse" ja recht aufmerksam durchzulesen:

„In Italien hat sich in der letzten Zeit eine große Thätigkeit in der Freimaurerei erwickelt. Mehr vielleicht als irgendwo sonst waren dort die Logen zersplittert, was sich von der früheren Zerstückelung Italiens wohl hauptsächlich herschreibt. Nun hat Federico Campanella die Besitzergreifung Roms zum Anlaß genommen, die verschiedenen auf der Halbinsel bestehenden Logen zu einer Fusion zu veranlassen und zu diesem Zwecke eine große constituirende Versammlung nach Rom einzuberufen, zu der alle Logen ihre Vertreter schickten. Nach manchen heißen Discussionen, in welchen sich Particular-Interessen und Particular-Ehrgeiz geltend machen wollten, wurde das Fusions- und Reorganisations-Programm, eine einzige Loge, „Supremo Consiglio Grand Orienta d'Italia" in Palermo ausgenommen, einstimmig unterschrieben.

Damit ist die freimaurerische Einheit in Italien eine vollendete Thatsache, und die unbedeutenden Schwierigkeiten, die sich etwa noch in der Folge gegen ihre Consolidirung erheben könnten, dürften kaum in's Gewicht fallen. Um ein solches Ergebniß zu erzielen, bedurfte es aber auch allen Einflusses eines Mannes, der wie Federico Campanella als Patriot, wie als Freimaurer gleich geschätzt und verehrt ist.

Während so die Bestrebungen der italienischen Freimaurer dahin gehen, die particularistischen Interessen den allgemeinen humanitären unterzuordnen, bietet uns die französische Freimaurerei ein Schauspiel blindesten Nationalhasses dar; in einem Circulär des Großmeisters des französischen Ordens L. Babaud-Laribière vom 1. August 1871 heißt es wie folgt:

„In erster Linie steht die Frage der künftigen Beziehungen zu den deutschen Freimaurern; sie ist bereits im Ordensrath erhoben worden, der sich für incompetent, sie zu lösen, erklärte, und der Generalversammlung die Entscheidung überließ. Um diese Entscheidung zu reifen, werden der Ver-

sammlung, die vom Rathe auf den Vorschlag des Bruders Montanier gesammelten Documente vorgelegt; sie wird urtheilen, ob unsere Tempel nicht von den feindlichen Truppen profanirt worden, ob man die freimaurerischen Gesetze den französischen Freimaurern gegenüber respectirte, ob freimaurerische Gefangene in Deutschland wie Brüder aufgenommen wurden, und endlich, ob der preußische Grand' Oriente die geeigneten Maßregeln ergriff, um die wahren freimaurerischen Principien in Bezug auf die französischen Freimaurer zu sichern und aufrecht zu erhalten. Die Wichtigkeit solcher Fragen, theure Brüder, kann Ihnen nicht entgehen; sie sind die Folge unseres Unglücks und würden dieses traurig vermehren, wenn die Untersuchung ergäbe, daß die deutsche Freimaurerei eine Mitschuldige der Vergehen der preußischen Politik gewesen ist, und somit den Grand' Oriente von Frankreich zwänge, seine Beziehungen mit unsern Brüdern jenseits des Rheines abzubrechen".

Das Circular macht ferner auf einen Beschluß der Loge „L'Anglaise" zu Bordeaux aufmerksam, datirt vom 27. Juni 1871. Der Bericht darüber lautet:

„Der Bruder Dumoulin verlangt und erhält das Wort, und in einer Rede voll Logik, Herz und Patriotismus entwickelt er seinen Gegenstand, den er in drei Fragen theilt:

1) Sollen die Deutschen, die unserer Loge angehören, fortfahren, in dem Verzeichnisse unserer Brüder zu figuriren? — Die Loge antwortet: Nein.

2) Wird die Loge „L'Anglaise" fortfahren, den Personen von deutscher Nationalität das Licht zu ertheilen? — Die Loge, indem sie sich auf Artikel 5 der Constitution stützt, welcher allen Freimaurern gebietet, ihren Brüdern zu helfen und beizustehen, selbst mit eigener Lebensgefahr, was die deutschen im umgekehrten Falle nicht gethan haben, antwortet: Nein.

3. Werden wir den deutschen Freimaurern Zutritt in unsere Tempel verstatten? — Die Loge antwortet beinahe einstimmig: Nein".

Diese französischen Beschlüsse haben auf das Tiefste das menschenfreundliche Gerechtigkeitsgefühl der italienischen Freimaurer empört; in einer großen Versammlung mehrerer Logen, die in Palermo stattfand, äußerte sich der Bruder

Finocchiaro-Aprile dahin, daß die französischen Beschlüsse, und vor allem die der Loge „L'Anglaise" von Bordeaux auch nach dem von den Franzosen erlittenen Unglücke durchaus nicht zu entschuldigen und in vollem Widerspruche mit den Principien der Gleichheit ständen, auf die sich die universale Freimaurerei gründe, und es sei deshalb eine Pflicht der Freimaurer, und insbesondere der italienischen, den geschätzten Brüdern, welche die freimaurerische Gemeinschaft des „Grand' Oriente" von Frankreich leiten, ihr tiefstes Bedauern über eine so traurige Thatsache auszudrücken und ein solches Vorgehen der französischen Logen zu bekämpfen. Die Versammlung stimmte mit großer Mehrheit den Ansichten des Redners bei und die Folge davon war das nachstehende Actenstück, welches für uns von doppelter Bedeutung ist, weil es zeigt, wie die italienische Freimaurerei für die deutsche kräftig Partei ergreift.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Die Loge „Georgs Washington" an die geschätzten Brüder des „Grand' Oriente" von Frankreich.

Theure, verehrte Brüder!

Als die Kanonen von Porte Maillot düster bis an die Thüren unserer Tempel ertönten, da war uns die Stimme unserer lieben Brüder von Paris tröstlich und freundschaftlich, die zwar nicht die Bajonette und Gefahren der fremden Gäste durchkreuzte, aber doch die Verwünschungen und die brudermörderischen Waffen zweier Lager, wo man dieselbe Sprache sprach, Söhne derselben Mutter, wo man die Laren, den Ruhm und das Unglück theilte. Diese Stimme brachte das heilige Wort des Friedens, der Liebe und der Verbrüderung dahin, wo der Krieg, der Haß, die Mißhandlungen und die furchtbarsten Gewaltsamkeiten herrschten: der Kainismus, der Brudermord.

Damals schickten wir unseren aufrichtigen Beifall, der vom Herzen kam; aber er wurde vielleicht nicht beachtet unter den herzzerreißenden Seufzern der Franzosen, die von französischem Stahl fielen.

Heute jedoch werden wir noch düsterer und eisiger getroffen von dem Nein der geschätzten Loge „L'Anglaise", das Ihr Bulletin mittheilt.

Sie wissen, warum die Brüder „L'Anglaise" mit

Nein geantwortet haben; wir wollen es nicht wiederholen; wir werden jedoch in der geheimnißvollen Kette zusammenhalten, deren Ring uns unsere Väter unverletzt überlieferten, und wir werden uns den dreifachen Kuß der Eintracht, des Friedens und der Brüderlichkeit geben.

Die Freimaurerei ist Eine, wie die Harmonie des Universums, Eins ist; die Pyramide unserer Symbole hat die Oberfläche der Weltkugel zur Basis und als Spitze den höchsten Gedanken der Menschheit. In ihm fließen alle Abzweigungen zusammen, seien sie französisch, italienisch oder deutsch.

Und so wie unsere Institution Eins ist, so ist es unsere Liebe; jene Liebe bildet die Grundbasis des großen Gebäudes der fortschreitenden Civilisation der Völker und der Nationen, in deren Uebereinstimmung es sich identificirt und mit seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich zu einer lebenden Persönlichkeit erhebt.

Seine Vergangenheit sind — die Katakomben von Rom, seine Märtyrer und das Reich der Gewalt, das zusammenstürzt.

Seine Gegenwart sind — die schönste Ihrer Nächte, die Nacht des 4. August 1789, die Rechte des Menschen; die Nationen, die wieder auferstehen und ihren individuellen Genius frei entwickeln.

Seine Zukunft — die Herstellung eines dreifachen Ideals, von dem Christus und die Franzosen den Ruhm haben: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Vernichten Sie durch Ihre Autorität das Nein der „L'Anglaise“; das ist durch die Brüderlichkeit geboten.

Vernichten Sie es — es verstößt gegen die Gleichheit.

Vernichten Sie es — es beschränkt die menschliche Freiheit, die unter Ihnen von Rousseau, Diderot und Voltaire vertreten wurde, die gegen den Aberglauben kämpften; gegen die menschliche Freiheit, die durch Ihren Lesseps die Landengen durchstochen und die Meere vereinigt hat, wie sie mit uns die Berge durchbohrt hat, die Elemente überwindend; gegen die menschliche Freiheit, die das letzte und größte Uebel zerstören wird,

das Vorurtheil, welches aus einem universalen Volk von Brüdern eine Heerde von Schafen und Wölfen, von Opfern und Henkern macht.

Empfangen Sie, liebe, verehrte Brüder, die dreifache symbolische Umarmung.

(Folgen die Unterschriften.) Als Vertreter:

Der Secretär Biagio La Manna.

Die Deutschen werden mit Freude und Sympathie diese Principien ihrer italienischen Brüder begrüßen". *)

Die „Germania" knüpft an diese Aktenstücke folgende Bemerkung: „Wir haben einige Stellen unterstrichen, aus denen noch weit mehr hervorgeht, als wir bisher immer behauptet haben. Dieselben beweisen nämlich, daß der Zweck des internationalen Geheimbundes der Freimaurerei darin besteht

1) eine Weltrepublik nach dem Muster derjenigen zu errichten, wie sie in Frankreich seit 1789 angestrebt worden; und

---

*) Die Wünsche der italienischen Freimaurer scheinen sich zu erfüllen. Die „Bauhütte" läßt sich über eine Versammlung von französischen Freimaurern, in der Babaud-Laribière den Vorsitz führte, also schreiben (vgl. Bauhütte Nr. 40, 1871): „Am 7. September kam die gefährliche Frage betr. Untersuchung der Beziehungen des Gr. Orients zu den deutschen Großlogen zur Verhandlung.

Die Weisheit des Berichterstatters und der gute Geist der Versammlung wirkten zusammen zur Vermeidung alles dessen, was den Geist der Gerechtigkeit verletzen und die brüderliche Gesinnung, welche alle Beschlüsse einer allgemeinen Maurerversammlung beherrschen muß, in Zweifel stellen konnte. Die Commission schlug vor, die Entscheidung offen zu lassen, weil die Unterlagen (die Documente) ungenügend seien, und die Versammlung — um in dieser Situation jeden Zwischenfall zu vermeiden, welcher einer künftigen Entscheidung vorgreifen und irgendwie (à un titre quelconque) eine berechtigte Empfindlichkeit treffen könnte — faßte den Beschluß, den Antrag der Commission ohne Discussion anzunehmen, was denn auch geschah. Kein einziger Redner nahm das Wort. Eine gute Lösung, welcher alle wahren und aufrichtigen Maurer nur beistimmen können".

Die Redaction der Bauhütte fügt hinzu: „Wir begrüßen diesen sachgemäßen und weisen Beschluß mit freudiger Genugthuung, zunächst im Interesse des Bundes, weil er ein Sieg freimr. Grundsätze und Gesinnung über nationale Empfindlichkeiten ist, dann aber auch im Interesse der französischen Brüderschaft, welche durch diese Selbstbeherrschung und durch solch würdevolle Haltung sich selbst ehrt".

2) alle Religion zu vernichten. Deshalb ist für die Freimaurerei

a. jeder Glaube nur Aberglaube, der ausgerottet werden muß;

b. die Nationalität nur ein Vorurtheil, das schließlich dem universalen Volke von Brüdern weichen muß.

Daß bei solchen Grundsätzen alle Versicherungen monarchischer und nationaler Gesinnung und Treue von Seiten der Freimaurer nur Heuchelei und Betrug sein können, womit sie die Oeffentlichkeit täuschen wollen, ist selbstverständlich. Deshalb muß und ist auch der Logenbund entschiedenster Feind jeder Nationalität und Regierung, denen er schmeichelt, und die er ausbeutet, um zu seinem Endzweck: der Weltrepublik der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu gelangen.

Daß die französischen und sonstigen Revolutionen und die öftere Vertreibung der Könige ein Werk des Geheimbundes sind, ist nach solchen Beweisen so klar, daß selbst der Versuch der Ableugnung nicht gewagt werden darf“.

Mittel.

„Es ist nur ein Orden“, sagt das Manifest der Ordens-Obern. „Seine Bestimmung ist sein erstes Geheimniß; und seine Entstehung nebst den Mitteln seiner Wirksamkeit sein zweites. . . .“ Die Mittel der Wirksamkeit sind Geheimniß des Freimaurer-Bundes — man kann auch umgekehrt sagen: Das Geheimniß ist Mittel nnd zwar vorzügliches Mittel der Ordens-Wirksamkeit. Im Geheimniß liegt die Kraft und Stärke der Freimaurerei. Erzählte uns der Orden wahrheitsgetreu die Geschichte seiner Thätigkeit, läge sein Zweck offen vor Augen, wären die Mittel seiner Wirksamkeit bekannt, wüßte man die Namen seiner Mitglieder, dann könnten die Freimaurer ihre Logen schließen, sie würden als Orden nicht mehr fortwirken können. Das Geheimniß ist für die Freimaurerei die nothwendigste Lebensbedingung, gehört zu ihrem Wesen. Darum wird dasselbe auch gehütet und bewahrt; man lamentirt über Verdächtigungen, die man, vorausgesetzt, daß der Zweck wirklich edel

sei, am besten durch offenes Hervortreten abwehrte, gebraucht schön klingende Redensarten — bleibt jedoch in Dunkel gehüllt. Das Geheimniß aber, das dem Orden als Mittel zur Kräftigung und Vergrößerung dient, kann den Nichtmaurern nur zum größten Nachtheile gereichen. Bischof von Ketteler beweist in seinem Schriftchen: „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?" indem er ganz davon absieht, was der Inhalt der freimaurerischen Geheimnisse ist, daß Vernunft und Sittlichkeit verbieten, einem Geheimbunde anzugehören. Er sagt dort S. 79 ff.: „Ein Geheimbund gefährdet die Grundlagen der staatlichen Ordnung, die Gleichheit vor dem Gesetze und die Gerechtigkeit. . . . . Jeder Verband unter den Menschen bringt die Gefahr einer parteilichen Bevorzugung der Mitglieder in ihren gegenseitigen Verhältnissen vor andern mit sich, die nicht zu diesem Verbande gehören. Wie tief diese Gefahr in der Menschennatur wurzelt, sehen wir am deutlichsten in jenem Verbande, der mehr wie alle andern berechtigt ist, da alle auf ihm beruhen, nämlich in dem Familienverbande. Es ist ein hoher Grad von Tugend, wenn der Mensch, ohne sich durch dieses Band des Blutes täuschen zu lassen, mit voller gleicher Gerechtigkeit andere so behandelt, wie die Blutsverwandten. Eine entferntere Gefahr ungerechter Bevorzugung findet sich bei allen Verbindungen, weil alle aus Menschen bestehen, die voll Gebrechlichkeit sind, und nicht aus reinen vollkommenen Idealmenschen, sie findet sich bei allen kirchlichen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Verbindungen. Es ist daher keine Beleidigung der Mitglieder des Maurerbundes, wenn man behauptet, daß auch bei ihnen die Gefahr vorhanden ist, daß sie ihre Mitglieder in ungerechter Weise andern im staatlichen Leben vorziehen.

Diese allgemeine Gefahr wird aber durch die Eigenthümlichkeit des Maurerbundes unermeßlich vermehrt. Während nämlich alle anderen Verbindungen, verwandtschaftliche, kirchliche, bürgerliche offen vorliegen und deßhalb unter die Controle aller gestellt sind, ist allein der Freimaurerbund ein geheimer. Diese öffentliche Controle gleicht gewissermaßen jene Gefahr einer ungerechten Bevorzugung wieder aus. Selbst das Gesetz gibt dazu die Mittel in die Hand. Die Blutsverwandtschaft ist ein offen vorliegendes Verhältniß, und das

Zeugniß der Blutsverwandten hat zum Vortheil des Blutsverwandten und Nachtheil anderer nicht dieselbe Kraft wie andere Zeugnisse. Zu nahe Blutsverwandte dürfen nicht über Blutsverwandte zu Gericht sitzen; selbst viele Statuten und Gemeindeordnungen verbieten, daß mehrere nahe Verwandte demselben Collegium angehören. Diese öffentliche Controle fällt nun bezüglich des Freimaurerbundes vollständig weg. Wer kann da ohne volle Blindheit die Gefahr verkennen, daß, wenn der Maurerbund zu einer großen Macht im Staatswesen erwachsen ist, daraus eine unermeßliche Gefahr für alle Nichtmaurer entsteht, daß in sehr vielen Fällen die Gleichheit vor dem Gesetze und die Gerechtigkeit verletzt werde. Dieser Gefahr gegenüber uns nichts Anderes bieten zu können, als die Versicherung, daß sei unmöglich, weil der Maurer nicht ungerecht und unsittlich handle, genügt uns wahrhaftig nicht. Nach unserer besten und redlichsten Ueberzeugung glauben wir, schon oft im bürgerlichen und staatlichen Leben die Wahrnehmung solcher Einflüsse gemacht zu haben. Wir glauben bemerkt zu haben, daß in manchen Ländern viele wichtige Aemter vorwiegend, ohne ausschließliche Rücksicht auf die Tüchtigkeit, an Freimaurer vergeben werden; daß sogar das Bestreben nicht selten ist, öffentliche Stellen auf dem Lande in Freimaurerhände zu bringen, und unbedeutende Männer, um ihre Wirksamkeit und ihren geheimen Einfluß auf ihre Umgebung zu heben, mit dem Scheine einer ungewöhnlichen Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit zu umkleiden. Diese Männer sind dann zugleich von den Honoratioren der benachbarten Städte, die dem Bunde angehören, hochgeachtet, haben das Glück, in ihren Gesellschaften zugelassen zu werden, und sind durch diesen Huldigungsnebel um so gewisser blinde Werkzeuge in der Hand des Vereines dem christlichen Volke gegenüber."

Schenkt der Orden dem Beamtenstande eine solche Aufmerksamkeit, so wäre es auffallend, wenn er es sich nicht auch angelegen sein ließe, für eine ihm passende „Volksvertretung" in den Abgeordneten-Häusern zu sorgen. Dort wird nicht nur über Politik verhandelt, auch Schul-Angelegenheiten und speciell religiöse Fragen, Auflösung der Concordate, kirchliche Institutionen ꝛc. sind Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung. Eine Majorität in den Kammern zu schaffen,

die aus möglichst vielen Freimaurern oder doch aus solchen Mitgliedern bestände, welche in den brennenden Fragen in freimaurerischem Sinne eher für „ein freies wahres Heidenthum als ein engherziges Christenthum" stimmen, das wäre schon eine des Ordens würdige Aufgabe. Bei den letzten Wahlen in Belgien, Baiern und Preußen sind die gewaltigsten Anstrengungen gemacht worden. Auf etwas Inconsequenz kam es dabei gar nicht an. In Preußen z. B. waren im Jahre 1866 manche der Ansicht, daß man zum großen Theil der preußischen Schulbildung, die sich vor der anderer Staaten vortheilhaft auszeichnet, den Sieg über Oesterreich zu verdanken habe; seit einiger Zeit meinen aber dieselben Leute, die preußischen Volksschulen, die der ungeschickten Leitung der Geistlichen übergeben seien, genügten den Anforderungen unserer Zeit nicht, sie hielten keinen Vergleich aus mit den Schulen anderer Länder, die badischen Schul-Verhältnisse seien normal. Wir wissen nicht, ob jene Herren Erkundigungen eingezogen haben, wie die Leistungen der Schulen im Musterstaate Baden denn sind. Vielleicht werden die badischen Schuljungen durch die Intelligenz der Orts-Schulräthe zu besonders heldenmüthigen Soldaten herangebildet. Sogar die Consequenz in politischen Grundsätzen wird nöthigenfalls geopfert. Wir sahen Männer, die in der Politik entgegengesetzte Parteistandpunkte einnehmen, sich die Bruderhand reichen, um vereint „die Feinde des Fortschrittes", „die Finsterlinge" im Wahlkampfe zu besiegen. Daß bei öffentlichen Wahlen die vermögende Classe unberechtigten Einfluß leicht auszuüben vermag, weiß jeder. Uns sind bestimmte Fälle bekannt, wo man sich erfrechte, Drohungen und Strafen gegen Männer zu gebrauchen, die nach Pflicht und Gewissen ihre Stimme abgegeben hatten. Nun hat aber der Freimaurer-Orden Mitglieder genug, die durch Stellung und Geldmittel einflußreich sind, es ist ihm also ein Einwirken auf die Wahlen wohl möglich. Doch wir hatten kaum nöthig, diese Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit zu beweisen, da der Orden selbst wirkliche Thatsachen anführt. In der Leipziger Zeitschrift für Freimaurerei 1832 Heft 1 S. 123 heißt es: „Nach der Julirevolution suchte Lafaytte, der die Logen fleißig besuchte, der Regierung Ludwig Philipp's eine Stütze in den Freimaurern zu geben, die er für um so wichtiger ansehen

konnte, als die Freimaurerlogen unter der Restauration zuletzt großen Einfluß auf die Wahlen ausübten und die Niederlage der Regierung entschieden; was leicht begreiflich ist, wenn man sich nahe an 100,000 Freimaurer in Frankreich denkt, also eine größere Zahl, als die ehemalige Zahl der Wähler betrug".

Großes Aufsehen erregte folgender Artikel in den „Kölnischen Blättern" Nro. 254 (1854):

Freimaurer-Disciplin in Belgien.

In der Sitzung vom 21. Juli hob der Abgeordnete Coemans unter den Gründen, weshalb die Wähler auf dem Lande unabhängiger stimmten, als die in den Städten, auch den Umstand hervor, daß auf dem Lande nur wenige Wähler zu den Geheimbünden gehörten, deren Mitglieder sich eidlich verpflichteten, vorkommenden Falles bei den Wahlen auch gegen ihr Gewissen zu stimmen. Der Abgeordnete Goblet, ein hoher Würdenträger der belgischen Freimaurerei, erwiederte hierauf, dies sei nicht wahr, und wenn der Vorredner die Logen kännte, so würde er so etwas nicht behaupten. Diese freche Ableugnung des Abgeordneten Goblet hat nun die Veröffentlichung zweier sehr lehrreicher freimaurerischer Actenstücke veranlaßt, aus denen klar hervorgeht, daß in Belgien jeder Freimaurer sich eidlich verpflichtet, für einen von seiner Loge aufgestellten und von der Central-Loge des großen Orients zu Brüssel bestätigten Candidaten mit allen Kräften thätig zu sein, mag es sich um Wahlen in die Kammern, in den Provinzialrath oder in den Gemeinderath handeln. Ferner erhellt aus diesen Actenstücken, daß jeder belgische Freimaurer verpflichtet ist, auch in seinen amtlichen Pflichten und in seiner politischen Stellung nach dem Rathe seiner Loge zu handeln und seine amtliche Macht zur Beförderung der Zwecke der Freimaurerei anzuwenden. Die Logen aber haben nach dieser ausdrücklichen Verfügung und amtlichen Erklärung der belgischen Central-Loge, des Großen Orients in Brüssel, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die amtlichen Handlungen ihrer Mitglieder zu überwachen, und durch Ermahnungen, Verweise und Strafen dafür zu sorgen, daß dieselben auch ihr Amt den

Tendenzen der Freimaurerei dienstbar machen. Ein Freimaurer also, welcher Minister, Senator, Abgeordneter, Gemeinderath, Bürgermeister u. s w. ist, hat diese seine Stellung unter der steten Controle seiner Loge zu benutzen, um die Tendenzen der Freimaurer zu fördern, um „die durch die Vernunft geoffenbarte Wahrheit an die Stelle der Irrthümer zu setzen, welche die Unwissenheit in der Menschheit noch immer unterhält.“ Diese Actenstücke bieten auch die Erklärung zu vielen administrativen Maßregeln gegen die religiöse Freiheit der belgischen Katholiken und zu vielen sonst unbegreiflichen Vorkommnissen bei Verleihung von Aemtern und sonstiger staatlicher Vortheile. Aber lassen wir die „ehrwürdigen Brüder“ selbst reden.

I. Freimaurer-Document über die Maßnahmen, welche bei den Wahlen zu treffen sind.

„Ein Candidat Freimaurer soll zuerst durch die Loge, in deren Bereich die betreffende Wahl stattfindet, der Bestätigung des Großen Orients unterbreitet werden, um sodann die Brüder des Gehorsams zu dessen Wahl zu verpflichten.

Bei allen Wahlen, sie mögen Landes-, Provinz- oder Gemeinde-Wahlen sein, soll die Genehmigung des Großen Orients in gleicher Weise nöthig und vorbehalten sein.

Jeder Maurer wird schwören, all seinen Einfluß aufbieten zu wollen, um die in Aussicht genommene Candidatur durchzusetzen.

Der von der Freimaurerei Gewählte soll gehalten sein, in der Loge ein Glaubensbekenntniß abzulegen, worüber ein Protokoll aufgenommen werden wird.

Er soll eingeladen werden, zu dem Lichte dieser Loge oder des großen Orients während der Dauer seines Mandats bei allen wichtigen Vorkommnissen seine Zuflucht zu nehmen.

Die Vernachlässigung dieser seiner Pflichten wird ihm schwere Strafen, selbst die Ausschließung aus dem Orden, zuziehen; die Anwenduug dieser Straf-Maßregeln bleibt dem Ermessen des Großen Orients anheimgestellt.

Jede Loge, welche es für nützlich hält, sich der Oeffentlichkeit zu bedienen, muß sich die Mittel zum Einrücken in die Zeitungen verschaffen; aber der Große Orient behält sich

vor, ihr diejenigen Zeitungen anzugeben, welche ihr Zutrauen genießen sollen".

II. Verfügung des Großen Orients von Belgien.
(Nr. 703 in der Liste.)

„Zur Ehre des Großen Architekten des Weltalls und unter besonderer Protection Sr. Majestät des Königs Leopold von Belgien.

Der Große Orient von Belgien,

nach Einsicht der Entscheidungen des Großen Comité's vom 5. Tage, 11. Monats 5855;

nach Anhörung des ihm im Namen des Großen Comités durch das Organ seines Berichterstatters, des sehr lieben Bruders Bourlard, Groß-Redners, erstatteten Berichtes;

in Anbetracht, daß eine Ehrwürdige Loge des Gehorsams dem Großen Orient folgende Frage gestellt hat: „Hat eine Werkstätte das Recht, eins ihrer Mitglieder, welches die politische Laufbahn einschlägt, um Erklärungen über seine Handlungsweise in der Politik zu fragen"?

in Erwägung, daß es wesentlich zur Wohlfahrt des Ordens mit beiträgt, über eine so belangreiche Frage keinerlei Zweifel obwalten zu lassen, und es rathsam ist, zu bestimmen, welches die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehrwürdigen Logen des Gehorsams und der Maurer sind, welche daran theilnehmen;

nach reiflicher Ueberlegung mit den Säulen und nach Anhörung des Gutachtens des Groß-Redners antwortet der Große Orient wie folgt:

Die Freimaurerei ist eine Gesellschaft ganz besonderer Art. Wenn ihr eigentliches Ziel bis jetzt noch nicht in hinreichend präciser Form angegeben worden ist; wenn hierzu der große Orient selbst die Initiative zu ergreifen hat, und wenn endlich das Programm zur Erreichung dieses Zieles ebensowenig scharf bestimmt ist; so kann man doch von jetzt an im Allgemeinen sagen, daß dieses Ziel kein anderes ist, als die durch die Vernunft geoffenbarte Wahrheit an die Stelle der Irrthümer zu setzen, welche die Unwissenheit in der Gesellschaft noch immer unterhält. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Maurerei erkannt und anerkannt, daß sie in

ihrem Wollen und Handeln der angestrebten Einheit bedarf, an deren Erhaltung ihre Existenz selbst gebunden ist.

Wenn ein Uneingeweihter sich bei der Maurerei anmeldet, so muß er wenigstens im großen Ganzen das Ziel des Bundes kennen. Sein Schritt bezeugt, daß er dieses Ziel billigt; er will sich mit denjenigen verbünden, welche die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit verfechten; wenn der Uneingeweihte — dann endlich erklärt, daß er sich freiwillig zur Aufnahme meldet, so verspricht er, sich dem Werke der Maurerei hinzugeben und zu weihen.

Die Verpflichtung, welche der Maurer eingeht, drückt demselben ein Merkmal auf, das in den Augen jedwedes Menschen, welcher gewissenhaft auf Loyalität und Ehre hält, unauslöschlich ist. Dadurch, daß der Maurer verspricht, seiner Verpflichtung nachzukommen, gibt er zweifelsohne einen Theil der absoluten Freiheit seiner Handlungen auf; aber dieses freiwillige Aufgeben ist rechtmäßig, wie jede Verpflichtung, welche man im bürgerlichen Leben eingeht, etwas zu thun oder nicht zu thun und seinen Obliegenheiten nachzukommen. Indem er die Bande der Maurer-Gesellschaft über sich nimmt, verpflichtet sich der Freimaurer, überall die Unwissenheit zu bekämpfen, der Wahrheit, welcher diese Gesellschaft zur Blüthe verhelfen will, nie und nirgends zu schaden, sondern sie zum Besten der Menschheit verbreiten zu helfen. Zudem kann man sich keine Verbindung denken ohne eine gemeinsame Idee, welche die Mitglieder derselben unter einander verknüpft, und ohne jedem Mitgliede die Pflicht aufzuerlegen, dasjenige zu thun, was nothwendig ist, damit die Idee zur Wirklichkeit werde.

Man muß es sich daher durchaus klar machen, daß der Freimaurer durch seinen Eintritt in die Maurer-Familie auch auf die Freiheit verzichtet, der Arbeit des Bundes gegenüber indifferent zu bleiben oder ihr gar zu schaden. Will der Maurer die volle Freiheit bei seinem Handeln wieder erlangen, will er widermaurerische Handlungen setzen, so muß er die Loyalität haben, dem Orden von dieser Umwandlung in seinen Entschließungen Kenntniß zu geben; er muß sich von dem Bunde zurückziehen. Er ist mithin nicht gezwungen, seinen neuen Ueberzeugungen zuwider zu handeln. Seine Brüder, welche ausharren, bezeichnen ihn dann mit

Recht als einen Eidbrüchigen, weil er die Fahne verläßt, die er freiwillig zu vertheidigen versprochen hatte; das Band, welches diesen Ueberläufer mit der Maurer-Familie verknüpfte, wird zerrissen. Beiderseitig wird man so die Freiheit zu handeln wiedergewinnen; aber es gibt zum wenigsten keinen Betrug noch Zweifel zwischen demjenigen, welcher sich trennt, und jenen, welche ihren Principien getreu bleiben.

Es ist schlechterdings keine Gesellschaft möglich ohne Verpflichtungen. Und die Gegner der Wahrheit, beweisen sie uns nicht die Nothwendigkeit dieser Bande durch das feste Zusammenhalten derjenigen, die sie umschlingen, um dem Fortschritte zu widerstehen? Es ist um so mehr nothwendig, daß die Maurerei wisse, welche von ihren Mitgliedern offen mit ihr gehen, und welche gegen sie wirken, da häufig genug eben solche ihre verderblichsten Gegner sind, welche sie früher zu den Ihrigen zählte, und denen sie zu den einflußreichsten Stellungen verholfen hat.

Man muß es leider eingestehen, viele gehen unter die Maurerei aus rein persönlichem, politischem oder materiellem Interesse, welches sie dadurch zu befriedigen wünschen. Eine von den Maurerpflichten besteht in der gegenseitigen Unterstützung; ehrgeizige Uneingeweihte erklären sich nun in der Loge mit ihren Prinzipien völlig einverstanden, um eine ganze Werkstätte für den glücklichen Erfolg ihrer Bestrebungen, in die politische Laufbahn einzutreten, zu interessiren; glückt ihnen das, und werden sie hierauf ihren Versprechungen ungetreu, ist dann nicht die Maurerei für ihr Vertrauen und Hingebung der betrogene Theil, und muß sie nicht streng gegen diejenigen verfahren, welche sie so verrathen haben? Kann man solche Menschen genug brandmarken, welche, durch das Vertrauen, das ihre Antecedentien und ihr Glaubensbekenntniß einflößten, in öffentliche Stellungen gebracht, anfangs zaudernd werden, dann gemäßigt und versöhnlich, wie sie sagen und endlich offenbare Fahnenflüchtige des Fortschrittes? Dies alles in der Absicht, die Opposition ihrer Gegner zu mäßigen, sich in beiden Lagern Gehülfen zu verschaffen und auf diese Weise sich in einer Stellung festzusetzen, die sie anfangs ausschließlich durch die Maurerei erlangt hatten? Müßte ein Maurer, in dem der Verdacht aufstiege, seine Handlungen möchten auf diese Weise

beurtheilt werden, nicht selbst Erklärungen über ein derartiges Benehmen veranlassen und, anstatt den Anfragen seiner Brüder die Antwort zu weigern, genaue und umfassende Erklärungen abgeben?

Und sage man nicht, daß es hinreiche, wenn ein Maurer seine Pflichten gegen seine Brüder in dem Innern des Tempels und in dem profanen Leben erfüllt. Die Maurerei beabsichtigt nicht Principien aufzustellen, deren Beobachtung auf den engen Raum ihrer Versammlungen beschränkt bliebe oder auf die kleine Zahl ihrer Eingeweihten. Sie hat vielmehr die ganze Gesellschaft im Auge. Die Logen sind die Schulen, in welchen man die Menschen zu vernunftgemäßen Ueberzeugungen heranbilden soll, auf daß sie für die Folge in der profanen Welt, besonders in der politischen Arena, zu Gunsten der moralischen und damit auch der materiellen Verbesserung der Menschheit tapfer streiten. Die Maurerei muß auch ihre Krieger haben in dem Streite gegen den Irrthum, immer ein wachsames Auge haben, um die Tapfern zu beloben, die Schwachen zu ermuthigen, die Feiglinge und Deserteure zu brandmarken und zu verdammen. Ohne diese Thätigkeit der Maurerei ihren Mitgliedern im öffentlichen Leben gegenüber, würde die Maurerarbeit fruchtlos sein, wäre die Ergebenheit unserer Brüder eine Narrethei und unsere Hoffnungen auf die Zukunft leere Chimären.

Von diesen principiellen Erwägungen ausgehend, beantwortet der Große Orient ohne Zaudern die vorgelegte Frage und entscheidet, daß die Logen nicht allein das Recht, sondern daß sie die Pflicht haben, die öffentlichen Acte derjenigen ihrer Mitglieder zu überwachen, welchen sie zu politischen Aemtern verholfen haben; die Pflicht, Erklärungen von denselben zu verlangen, wenn es scheint, daß einer oder mehrere ihrer Acte nicht dahin zielen, die Gesellschaft mit der Fackel der Wahrheit zu erleuchten; die Pflicht, diese Erklärungen wohlwollend aufzunehmen, wenn sie genügen, Verweise zu geben, wenn sie etwas zu wünschen übrig lassen, und selbst von dem Maurerkörper die Glieder abzuschneiden, welche mit Wissen und Willen ihre Maurer-Pflichten besonders im öffentlichen Leben vernachlässigt haben.

Der Große Orient erinnert die Ehrwürdigen Logen des Gehorsams daran, daß vernünftige Unterweisung, sanftes

Benehmen, Ueberzeugung, brüderlicher Unterricht die Mittel sind, deren sich die Maurerei vor allem bedienen muß, um sich die Hingebung ihrer Mitglieder zu sichern. Die Anwendung dieser Mittel empfiehlt er auf's Neue den Logen an: aber er denkt, daß man streng und unerbittlich gegen diejenigen sein muß, welche trotz aller Warnungen ihre Felonie so weit treiben, daß sie im politischen Leben Strebungen begünstigen, welche die Maurerei mit allen Kräften, als ihren Principien zuwider, bekämpft und über welche sich zu vergleichen unter keiner Bedingung gestattet werden kann.

Die Weisheit der Logen wird in jedem einzelnen Falle entscheiden; es bleibt übrigens der Recurs an den Großen Orient offen, bevor die Entscheidung, wenn sie eine schwere Strafe enthält, zur definitiven Ausführung kommt.

So beschlossen in der Versammlung des großen Orients, den 1. Tag des 1. Monats 5856.

(Unterz.) Le 1er Gr. ∴ surv. ∴ Ft. Fs. de G. ∴
Maît. ∴ Nat. ∴
Verhaegen aîné.
Le G. ∴ Exp. ∴ Ft. Fs. de Gr. ∴ Secr.
Henri Samuel."

Vorstehende Verfügung wurde den Ehrwürdigen Logen des Gehorsams mit folgendem Circular mitgetheilt:

„Indem ich Ihnen 25 Exemplare des Beschlusses Nr. 703 übersende, bitte ich Sie, die Güte haben zu wollen, in einer der nächsten Versammlungen die Aufmerksamkeit der Brüder Ihrer Ehrwürdigen Loge ernstlich auf die Pflichten hinzulenken, welche jeder Maurer an dem Tage, wo er in unsere Geheimnisse eingeweiht wurde, gegen den Orden eingegangen ist, Pflichten, deren allgemeiner Ausdruck in dem Art. 1 § 2 unserer General-Statuten sich findet, und die kein Bruder Maurer außer Acht lassen darf, weder in seinem Maurer-, noch in seinem profanen Leben.

(Unterz.) Le G. ∴ surv. ∴ Ft. Fs. de G. ∴ Secr. ∴
Henri Samuel."

Wir können es dem Leser überlassen, sich die oben wiederholte freimaurerische Phrase: Man strebe „die durch die Vernunft geoffenbarte Wahrheit an die Stelle der Irrthümer zu setzen, welche die Unwissenheit in der Gesellschaft noch immer unterhält" — in ehrliches Deutsch zu übersetzen.

Abgesehen von diesen und ähnlichen Redensarten sprechen sich die belgischen Freimaurer in den angeführten Actenstücken mit großer Offenheit aus. Durch dieselben finden wir nicht nur im Allgemeinen unsere in diesem Schriftchen dargelegten und bewiesenen Ansichten über die Maurerei bestätigt, im Besondern ist auch der Einfluß der belgischen Maurerei auf die Wahlen durch dieses Zeugniß constatirt.*) Das belgische Document ist auch noch in anderer Beziehung wichtig. „Jede Loge", so heißt es darin, „welche es für nützlich hält, sich der Oeffentlichkeit zu bedienen, muß sich die Mittel zum Einrücken in die Zeitungen verschaffen, aber der große Orient behält sich vor, ihr diejenigen Zeitungen anzugeben, welche ihr Zutrauen genießen sollen". — Damit nennt uns der Orden das dritte wichtige Mittel, das ihm zur Erreichung seines Zweckes dient. Es ist die Presse. Sie decorirt die Wahl-Candidaten mit den empfehlenden Titeln „treue Volksmänner" oder „volksfreundliche Männer" und arbeitet auch sonst zu Gunsten der Freimaurerei. Die Presse bewahrt die Logen-Geheimnisse mit einer Aengstlichkeit, als ob sie den freimaurerischen Eid der Verschwiegenheit abgelegt hätte. In welchen öffentlichen Blättern liest man etwas über den eigentlichen Zweck des Maurerbundes? Es ist fast, als ob keine Freimaurer existirten. Von den Männern, die durch öffentliches Wirken in der Welt Bedeutung erlangt haben, wird sonst alles und jedes, aus ihrem öffentlichen und Privat-Leben, Interessantes und Langweiliges den Lesern mitgetheilt, aber mit Sorgfalt wird vor der Welt geheim gehalten, ob sie dem Freimaurer-Orden angehören; und doch ist das grade wissenswerth zu einer richtigen Beurtheilung ihrer Handlungsweise. Diese Discretion der Presse in freimaurerischen Ange-

---

*) Die „Augsburger Postzeitung" schreibt (Nr. 41, 1872): „Während der Conflictsperiode in Preußen ging eine Einladung durch alle Blätter, in welcher die Vertreter (darunter der Prediger Vater) der drei Berliner Großlogen die „Brüder" aufforderten, in regierungsfreundlichem Sinne auf die Wahlen zu wirken. Der dadurch hervorgetretene politische Character der Loge wurde freilich frischweg von der dienstbaren Presse abzuleugnen gesucht, ist aber nichtsdestoweniger außer aller Frage. Vor nicht langer Zeit gestand auch Graf Bethusy-Huc, ein Katholikenfeind, im preußischen Abgeordnetenhause, daß bei politischen Wahlen ein Bruder nicht gegen den andern stimmen dürfe".

legenheiten gegenüber ihrer sonstigen Geschwätzigkeit ist nicht nur im höchsten Grade auffallend, sondern auch verdächtig. Welche Bischöfe zur sogenannten Opposition im Concil gehörten, welche Amtsgeheimnisse dort zur Verhandlung kamen, wurde uns getreu, oder auch nicht getreu in den Zeitungen mitgetheilt. Sollte die Presse wirklich so ignorant sein in Sachen der Freimaurerei, und auch keine Mittel besitzen, die höchst interessanten Maurer-Geheimnisse zu erfahren und die Leserwelt damit bekannt zu machen? „Die Freimaurerei, sagt Bischof von Ketteler, nimmt allein in der ganzen Welt einen merkwürdigen Ausnahmezustand thatsächlich und grundsätzlich in Anspruch. Sie allein wird mit wenigen Ausnahmen in der öffentlichen Presse nicht besprochen und will nicht besprochen werden. Während die Presse über alle anderen Verhältnisse, die die Menschen interessiren, spricht und urtheilt; während das Christenthum mit allen seinen Lehren und Einrichtungen, der Staat mit allen seinen Rechten und Verfassungen Gegenstand der Discussion sind, während selbst die intimsten persönlichen Beziehungen der Menschen aufgedeckt werden: bildet die Freimaurerei allein nach einem allgemeinen europäischen Consens das „Rühre mich nicht an;" jeder fürchtet sich, davon zu reden, wie vor einer Art von Gespenst. Diese Erscheinung ist zunächst ein Beweis von einer immensen Macht, die die Freimaurerei in der Welt ausübt. Sie allein hat noch einen beherrschenden Einfluß auf die Presse, denn nur dadurch läßt sich dieser Zustand erklären".

Doch ein solches Schweigen genügt dem Orden nicht, er hat sich auch einen großen Theil der Presse dienstbar gemacht zur Vertretung und Verbreitung freimaurerischer Grundsätze. Wir denken dabei weniger an die eigentlichen Ordensjournale, die meistens dem Publicum entzogen bleiben. — In Wien war Blumauer vom Staate angestellter Censor und zugleich geheimer Redacteur des Wiener Journals für Freimaurer. — Weit mehr schadeten jene Schriften, die den Pferdefuß verhüllten und darum von den Meisten nicht als Machwerke der Logen erkannt wurden, aber wohl in deren Sinne arbeiteten. Hier einige Beispiele: Im Jahre 1763 wurde „die allgemeine deutsche Bibliothek" von Freimaurern besonders von Nicolai gegründet, um, wie die berüchtigte Encyclopädie Voltaire's und Consorten in Frankreich, so

ähnlich in Deutschland eine „reine Vernunftreligion" einzuführen. „Die Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung", die mit Recht die „Nichte" der allgemeinen deutschen Bibliothek genannt wurde, geißelte durch beißende Kritik die Schriften, die zur Vertheidigung von Kirche und Staat erschienen. Am Ende des vorigen Jahrhunderts lebten allein im Norden Deutschlands 30,000 Scribenten, die mit einer Sündfluth von Schriften die Fürsten auf die unverschämteste und schändlichste Weise mißhandelten.

Auch in neuerer Zeit haben die Freimaurer ihre literarische Thätigkeit nicht eingestellt. 1846 verfaßte Wilhelm Marr ein Werk, betitelt „das junge Deutschland in der Schweiz". Marr stand in freundlichem Verkehr mit den Freimaurerordensbrüdern Itzstein, Hecker, Blum 2c. Er wußte in der Schweiz die Arbeiter an sich zu locken und war thätig in Lese- und Gesangvereinen. Da Marr den Plan gefaßt hatte, in der Schweiz auf Actienbeiträge eine Buchhandlung zu gründen, die in den Grenzorten Frankreichs und der Schweiz an Deutschland ihre Depots haben sollte, so eröffnete er seinen Freunden dieses Vorhaben. Die interessanten Antworten, die ihm darauf zugingen, theilt er in seinem Werke mit. Ein Schreiben aus Sachsen d. d. 27. October 1844 lautete (S. 175 in der Schrift von Marr): „Wo um Gottes Willen! wollen sie die Leute in Deutschland hernehmen, die mit 1793 anfangen? — Ich will nicht ausführen, daß ich zu einer organisirten Republik kein Sandkorn in Deutschland zu finden weiß, viel weniger einen Grundstein, sondern ich will Ihnen nur die schmerzliche Versicherung geben, daß Sie in Deutschland gar nicht verstanden werden. Kommen Sie nach Deutschland und gehen nach Karlsruhe oder Mannheim, oder zunächst zu Itzstein und Bassermann; überwinden Sie Ihre Scheu vor den Ungethümen des deutschen Liberalismus, und überzeugen Sie sich, daß er auch Mitglieder zählt, die vor nichts zurückschrecken, was helfen kann. Diese können ihnen besser als ich sagen, ob der Plan, an welchem ich längst mit Ernst und Sehnsucht hänge, ausführbar ist, denn sie übersehen die Verhältnisse und Persönlichkeiten besser, als ich! Der Prospect ist gut, nur dürfte er noch etwas unbefangener gehalten werden, so daß er selbst ängstlichen Gemüthern keinen Anstoß

gewährt. Was wir eigentlich wollen, das können Sie unter der Hand ausbreiten. Gewöhnen Sie sich an den schrecklichen Gedanken, daß Sie noch eine große, große Strecke mit den deutschen Liberalen gehen müssen, ehe die Frage, wer das äußerste und richtigste Ziel will, zur Entscheidung kommt. Schließen Sie bis dahin Frieden. Nachher mögen sich die Parteien fressen, wie sie können und müssen".

Marr befolgte den Rath und begab sich nach Mannheim zu dem hohen Freimaurerordensbruder Itzstein. Dieser — so erzählt Marr S. 295 weiter — beschied ihn: „Sind auch Ihre Plane auf eine an und für sich richtige Grundlage basirt, so sehen Sie sich Deutschland an, ob Sie den Grund und Boden darin finden, Ihren Plan ins Werk zu richten; leider, leider muß sich oft unser Streben den Verhältnissen accommodiren".

„Auf meine Frage" — heißt es weiter — „warum Männer des entschiedenen Fortschrittes die Hanswurstiaden der Zweckessen mitmachten? — erhielt ich den Bescheid, weil es der einzige Weg sei, direct auf das Volk zu wirken. Bei dem Itzstein-Fest seien über 500 Exemplare der Gassenlieder von Hoffmann verbreitet worden! — das war allerdings etwas".

„Im Allgemeinen", sagt Marr, „konnte ich mit den Resultaten, welche ich erlangte, zufrieden sein. Am meisten freuete es mich, Männer kennen gelernt zu haben, welche in der Misère ihres beschränkten Wirkens nicht auf einer Stufe mit ihrem officiellen Wirken standen".

„In Bezug auf das Geld sind die Leute nicht so difficil. Schon jetzt berechne ich 1500 Thlr. jährliche Beiträge, deren wir gewiß sein können. Aber wohin damit? — Mit der Verbreitung von Flugschriften selbst will sich niemand befassen, und Familien sind hier noch nicht organisirt. Es wird durchaus nöthig, einige tüchtige Bursche hierher zu schicken". Er schließt: „Meine Geschäfte sind nun beendet. Literarische und buchhändlerische Bekanntschaften sind angeknüpft, der Absatz unserer Artikel ist ziemlich gesichert, und unser Institut wird von Freisinnigen benutzt werden. Anknüpfungspunkte sind vor der Hand in Sachsen, Ostpreußen, und am Rhein vorhanden".

Mit Marr, der von den Behörden später ausgewiesen wurde, stand in Geschäftsverbindung der Freimaurer und Deutschkatholik Robert Blum. Letzterer war auch thätig im Schillerverein, der von Leipziger Logen gegründet wurde. Mit diesem Verein verbanden im Jahre 1850 nach dem Muster der bereits in England gegründeten Guild of literature and art die Ordensmitglieder und Schriftsteller Gutzkow und Auerbach in Dresden die sogenannte Schiller-stiftung zum besonderen Zweck: aus allen Welttheilen von Deutschen Gelder zum Behuf der Unterstützung von Schriftstellern zu sammeln, welche im Geiste der Stifter arbeiteten. *) Daß ein großer Theil unserer liberalen Blätter zur Zufriedenheit der Ordensbrüder wirkt, geht aus folgendem Schreiben des Freimaurers Ricciardi hervor, in dem er sich auch dem ferneren Wohlwollen der liberalen Presse empfiehlt. Ricciardi wollte ein freimaurerisches Gegenconcil abhalten und schrieb darum am 30. Juni 1869 an das Blatt „Popolo d'Italia" also: „Mein Programm ist von einer sehr großen Zahl Blätter in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, England, Holland, Belgien, Spanien, selbst in Amerika mitgetheilt und die italienischen Blätter, die sich so stolz für Feinde des Papst-Königs und des Aberglaubens ausgeben, sagen nicht ein Wort vom Gegenconcil oder sprechen nur spöttisch davon. Sie sehen nicht, daß für uns die religiöse Frage noch viel wichtiger ist, als die politische, weil es sehr schwer ist, die Freiheit zu begründen in einem Lande, wo die große Mehrzahl zur Kirche geht und fast alle Frauen ganz unter dem Einfluß des Priesters stehen. In der That, es ist befremdend! Noch niemals sah man unsre Kirchen am Sonntag so gefüllt, wie heute, und während die demokratischen Blätter nur mit großen Anstrengungen ihr Leben fristen, hat die „Unità cattolica" große Einnahmen und die „Civiltà cattolica" zählt in Toscana allein 600 Abonnenten. So lange die Dinge so in Italien gehen, ist es lächerlich, noch davon zu sprechen, auf Rom loszugehen. Ich habe schon 1862 in der Kammer zu den Deputirten gesagt: Der Weg nach Rom kann uns nur durch das Schisma geöffnet werden. Das ist meine tiefste Ueberzeugung, und

*) Eckert, „Geschichte meiner Anklage ꝛc." S. 63.

das hat mich bewogen, zum 8. December ein Gegenconcil vorzuschlagen, und das bewegt mich jetzt zu einem neuen feierlichen Aufruf an die liberale Presse, damit sie diese große Vereinigung, nicht nur in Italien, sondern in der ganzen civilisirten Welt allen warm empfehlen, die da wünschen, auf unerschütterlichen Grundlagen die Freiheit, diesen Gegenstand der Seufzer so vieler Jahrhunderte, für die das Menschengeschlecht so viele Opfer gebracht, so viel Blut vergossen hat, errichtet zu sehen".

Die Veränderungen im Zeitungswesen während der letzten Jahrzehnte behandelt Heinrich Wuttke in einer interessanten Broschüre. „Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung". Hamburg, Hoffmann und Campe 1866. Er sagt darin S. 130 ff.: „Unsere Zeitungen sind gegen einige Jahrzehnte rückwärts in ihrem Formate größer geworden und zählen viel mehr Seiten. Sie breiten sich über alles Mögliche aus, und worüber sie früher kaum nackte Angaben machten, ergehen sie sich jetzt in langen Betrachtungen. Mit den Eisenbahnen hat ihr Verbreitungskreis erheblich zugenommen. Alle Welt hat auch begriffen, daß die Zeitungen eine ungemeine Wichtigkeit besitzen, klar Blickende wissen auch, daß der Herausgeber eines großen Blattes viel mehr zu bedeuten hat, als der Oberst eines Regiments Soldaten. Und trotz all der erheblichen Fortschritte ist ihr Lebensnerv beschädigt .... Wie der gegenwärtige Zustand unserer periodischen Presse auf das Volkswohl und den Nationalgeist einwirkt, dürfte jedem Denkenden klar sein. Sie übt unstreitbar unzählige wohlthätige Wirkungen aus, aber sie hat jetzt noch zugleich eine dämonische Kraft. Wir alle lesen Tag für Tag eine, viele lesen mehrere Zeitungen. Die tägliche Kost, welche uns die Zeitungen darreichen, macht einen großen Theil unserer geistigen Nahrung aus. Für Unzählige ist sie beinahe die einzige! „Ein schlechter Geist der Zeitungen, sagt Robert Mohl, verdirbt allmählig große Klassen des Volkes sittlich und staatlich, steckt an und erzieht das Publikum zu negativ und positiv falscher Auffassung von Dingen und Menschen. Nur allzuviele Menschen sind selbst urtheilslos und lassen sich daher durch eine keck auftretende und täglich wiederholte Ansicht bestimmen, namentlich wenn dieselbe mit der Autorität des Druckes auftritt.

Ueberhaupt verdirbt auch eine schriftliche schlechte Gesellschaft den Ton und die Gesinnung".

Eine verhängnißvolle Veränderung im Zeitungswesen während der letzten Jahrzehnte, sagt Wuttke, sei dadurch eingetreten, daß seit dieser Zeit Urzeitungen, „lithographirte Correspondenzen" erschienen, und die in unsere Hände gelangenden Zeitungen zu einem großen Theile Abklatsch dieser Urzeitungen geworden seien. Darüber schreibt er S. 69 ff.: „Wie viele Leser werden nicht ungläubig den Kopf schütteln, wenn sie auf einmal hören, daß die gewöhnlichen Zeitungen, die sie jeden Tag vertrauensvoll studiren, ihrem überwiegenden Inhalte nach nur Ausgaben zweiter Hand sind, daß es Urzeitungen gibt, die ihrem Blick und dem Urtheil der Oeffentlichkeit sich entziehen, daß die Selbstständigkeit, mit der dieses und jenes Blatt prunkt, eitel Blendwerk ist, indem das Meiste, was in seinen Spalten steht, der Herausgeber schon in bestimmter Weise ausgewählt, zusammengestellt und zurechtgemacht empfangen hat"?

S. 84 ff. fährt er fort: „Diese neue Erscheinung der lithographirten Zeitungen, welche fortwährend an Umfang zugenommen hat, erfordert im höchsten Grade Beachtung. Worauf sie beruht? Man erwog den Bedarf an Berichterstattungen seitens der Unzahl Zeitungen, die in Deutschland aufgeschossen waren. Hat nun jede Zeitung ihren Hauptabsatz innerhalb ihres Bereiches, so beeinträchtigt es sie keineswegs, wenn entfernte Zeitungen gleichzeitig denselben Bericht veröffentlichten. Ein und derselbe Brief ließ sich mithin gleichzeitig an viele Zeitungen richten und konnte demzufolge einer jeden bedeutend billiger angerechnet werden, als wäre er blos für eine einzige bestimmt gewesen. Um dabei erklecklichen Gewinn zu erzielen, kam es nur darauf an, die Sache ins Große zu treiben. Die Geldkraft bemächtigte sich dieses neuen Gedankens, um mehr Geld zusammenzuschlagen, und das Speculationsfieber rief Büreau's lithographirter Correspondenzen ins Dasein. Ein solches Büreau übernahm die Herstellung einer handschriftlichen Zeitung, die es als Manuscript den Zeitungen verkaufte. Es warb einige Gehülfen, die in völliger Abhängigkeit geschäftsmäßig die Herstellung des Manuscriptes besorgten, täglich „Leiter" abfaßten, alle wichtigeren Zeitungen des Landes, wo das Geschäft seinen

Sitz aufgeschlagen hatte, durchmusterten, ihren Kern auszogen, die Kurse der Werthpapiere vermerkten, Berichte von öffentlichen Verhandlungen schafften, desgleichen Börsennachrichten und annekdotenartigen Stoff, wie solchen die Zeitungen, um Lücken auszufüllen, liebten. Das Geschäft erstreckte sich auch wohl weiter und nahm auswärts Berichterstatter in seinen Dienst. Der herbeigeschleppte Wust wurde autographirt und den Zeitungen täglich (nach Umständen auch in größeren Zeitabständen) unter Kreuzband zugeschickt gegen einen monatlichen Bezugspreis von 6—20 Thlrn. Diese handschriftliche Zeitung gelangte nur in die Hand der Zeitungsherausgeber.

Nun war die gedruckte Zeitung um ein Billiges reichlich versorgt! Ihr Anordner bekam tagtäglich einen großen Briefbogen, welcher nur auf einer Seite beschrieben war und zwischen jeder Nachricht einen kleinen freien Raum hatte: was er bedurfte, schnitt er mit der Scheere heraus und ließ es durch seinen Laufburschen dem Setzer einhändigen. Sein Geschäft war ihm nach Möglichkeit bequem gemacht. Die Anstrengung vielen Lesens, die Mühe des Auswählens sah er sich abgenommen. Wozu brauchte er noch, wenn er z. B. Havas hielt, französische Zeitungen zu lesen, Stellen aus ihnen hervorzuheben und übersetzen zu lassen, oder gar selbst zu übersetzen. Fand er doch schon in Havas großen Bogen eine Anhäufung geeigneter Nachrichten in deutscher Sprache vorräthig, aus denen sich rasch seine Auswahl treffen ließ. Die lithographirte Zeitung nannte ihm verschiedene Zeitungen als ihre Quelle und datirte Angaben aus verschiedenen Orten; druckte er sie ab, so machte er seinen Lesern den Schein vor, als habe er so viele auswärtige Zeitungen studirt, ihr Wesentliches herausgehoben und empfange aus all' den genannten Orten, von allen Seiten der Welt Zuschriften, wenn er nur dem Ausgeschnittenen seinerseits ein Correspondenzzeichen vorsetzte. Im Augenblick, wo ich schreibe, liegt mir ein Bogen von Havas vor: ich zähle in ihm Anführungen von 11 Zeitungen und Nachrichten mit der Ueberschrift Douai, Italien, Ragusa, Alexandria, Mexico. Das alles empfängt der Herausgeber aus der einen Hand in Paris mit einer Post. Muß sein Lesevolk ihn nicht für einen außerordentlich unterrichteten Mann halten? muß seine Zeitung nicht im

Besitze großer Verbindungen zu sein scheinen, während er doch nur einfach abdruckt, was das Correspondenzbüreau ihm zukommen zu lassen für gut befunden hat"? .... „Die vielen einzelnen Berichterstatter, welche vor dem Eintreten dieser Wendung die Zeitungsblätter mit ihren Briefen füllten, waren ebenso viele selbstständige und von einander unabhängige Beobachter und Betrachter. Was sich begab, wurde von einem so, vom Andern anders aufgefaßt; abweichende Stimmen wurden laut in der Menge der Blätter. In den Büreau's der lithographirten Correspondenzen jedoch wird in einer bestimmten Weise die Mittheilung gegeben, wird ein mot d'ordre befolgt, und da sehr viele Zeitungen das Echo sind, wird weit und breit nur eine einzige Stimme gehört. Bei den Ausgaben jener alles umspannenden ständigen Büreau's läßt sich Parteilichkeit verstecken" .... „Schon sehen wir, daß Männer, die ein Ziel verfolgen, zu dessen Erreichung es ihnen auf ein Geldopfer nicht ankommt, solche autographische Berichte in ihrem Sinne herstellen lassen und den Zeitungen unentgeldlich zuschicken, wenn die öffentliche Meinung auf die Entscheidung Einfluß hat".

Aus diesen Erklärungen Wuttke's geht hervor, daß unsere Zeitungspresse in der Hand Weniger liegt, die ihre Richtung bestimmen, nach Belieben auf die öffentliche Meinung einwirken können. Das hat, wie Wuttke nachweist, mißliche Folgen für den politischen Theil unserer Zeitungen gehabt. Unsere Blätter beschäftigen sich aber auch mit Religion, Kirche, kirchlichen Institutionen und selbst in solchen Fragen, die an und für sich die Religion nicht berühren, ist nicht selten der religiöse Standpunkt unverkennbar, und wäre es auch der vollständiger Negation, von dem aus man die Sache betrachtet und behandelt hat. — Welche verderbliche Folgen würde es nun haben, vorausgesetzt, daß die wenigen Tonangeber in der Zeitungsliteratur Menschen wären, die grundsätzlich jede positive Religion haßten und auf die Zerstörung derselben hinarbeiteten? Und diese Voraussetzung hat zum Mindesten Wahrscheinlichkeit für sich. Denn einmal liegt die Thatsache vor aller Augen, daß die Zeitungen zu drei Viertheilen feindselig gegen die Kirche auftreten, sie und ihre Einrichtungen mit giftiger Wuth verfolgen; dann aber geht aus der Kampfesart dieser papierenen Streiter hervor, daß

sie gut organisirt sind und auf das mot d'ordre wohl achten, um gleichzeitig ihre Projectile Lüge, Verleumdung u. dgl. gegen den verhaßten Feind zu schleudern. So wird öffentliche Meinung gemacht, denn der Philister liest und glaubt. — Ob und wie viel Nutzen der Freimaurer-Orden aus den letzten Veränderungen im Zeitungswesen gezogen hat, ist mir unbekannt. Es kommt auch weniger darauf an, welcher Art das Dienstverhältniß ist, in dem die Presse zum Orden steht. Die Hauptsache ist, daß der bei weitem größte Theil der Presse und der Maurerbund denselben religiösen oder vielmehr irreligiösen Standpunkt einnehmen und beide eifrig bemüht sind, ein und dasselbe Ziel zu erreichen. Die Freimaurer können bis zur Stunde mit den Dienstleistungen der Presse wohl zufrieden sein.

Die Presse schützt, wie gesagt, die Geheimnisse der Freimaurer. Doch dieser Schutz würde vielleicht nicht genügen, die verderbliche Wirksamkeit des Ordens verborgen zu halten, wenn letzterer nicht darauf bedacht wäre, durch ein recht unschuldiges Aeußere die Welt zu bestechen. Er umhüllt sich mit einer Art von Heiligenschein, der ein Geheimniß der Bosheit gewiß nicht ahnen läßt. In der Oeffentlichkeit zeigt sich der Maurerbund fast nur in dem so sehr beliebten Gewande des barmherzigen Samaritans, und dieser Mantel der Nächstenliebe deckt alle maurerischen Schwächen. Der Freimaurer-Orden will für einen Wohlthätigkeits-Verein gehalten werden. Ich weiß nicht, wie lange derselbe schon bestanden und sich thätig erwiesen hatte, da erst fragte ein Theil der Mitglieder nach dem eigentlichen Ordenszweck, der in der That vielen bis zur Stunde noch unbekannt ist. Das „Wiener Journal, Manuscript für Brüder" 1. Jahrg. 2. H. S. 163 ff. erzählt: „Die Ordens-Orakel wurden aufgeboten (zum Wilhelmsbader Convent), die sonderbare Frage zu entscheiden, welches denn eigentlich der Zweck des Ordens sei"? Die Ordens-Orakel werden sie schon zu Gunsten des Ordens beantwortet haben. Der Orakelspruch lautet (nach dem citirten Ordensjournale): „Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Sinn, oder richtiger gesagt, Beförderung des menschlichen Wohles durch die Wohlthätigkeit ist der Zweck unseres Ordens". Die Mehrzahl der Brüder acceptirt gläubig den Ausspruch des unfehlbaren Ordens-Orakels: aber auch die Welt soll glau-

ben, darum müssen von Zeit zu Zeit wenigstens einige Proben maurerischer Nächstenliebe bekannt werden. Vor Kurzem verkündeten Zeitungen der Welt, wie wohlthätig die Logen sowohl in Deutschland wie in Frankreich wirkten, um dem durch den Krieg entstandenen Elend zu steuern, die Brüder waren beinahe zu barmherzigen Brüdern gemacht. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die Logen sich an Werken der Wohlthätigkeit betheiligen, sie mögen Collecten für Verwundete u. s. w. in ihren Kreisen abhalten, wir wollen auch nicht über die Motive richten, welche einzelne Mitglieder zu mildthätigen Handlungen bewegen, — aber solche Wohlthätigkeit als Endzweck des Ordens zu bezeichnen, ist eitel Blendwerk. Zu den Werken der Barmherzigkeit sind, wie wir schon oben sagten, Kelle und Schurzfell und Eid der Verschwiegenheit und alle die Ordens-Geheimnisse mehr als überflüssig.

Daß die „Ordens-Wohlthätigkeit" vor allem die Brüder bedenkt, liegt nicht blos in der Natur der Sache, der Orden deutet es auch ziemlich verständlich an. Denn, während er einmal sagt, daß „Wohlthätigkeit im **ausgedehntesten** Sinn, Beförderung des menschlichen Wohles durch die Wohlthätigkeit, Segen zu stiften für die **Menschheit**, zu beglücken **allüberall**, sein Zweck sei, — lehrt uns das „Wiener Journal, Manuscript für Brüder" H. 1, S. 173 über diese Wohlthätigkeit Folgendes: „Der Orden hat nebst den in den Schleier der Verborgenheit verhüllten Mysterien der königlichen Kunst noch einen andern Gegenstand zur Absicht, die Wohlthätigkeit. Bald vertritt sie die Stelle eines Freundes, verwendet sich mit unermüdetem Bestreben für die Wohlfahrt eines würdigen **Mitbruders** und bietet, wenn sie selbst ihm unmittelbar zu nutzen außer Stand ist, bei Großen und Mächtigen jeden Vorrath von Beredtsamkeit auf, um durch eifrigen Fürspruch die äußeren Glücksumstände eines **Freundes** zu bessern. Auch diese Art der Ordens-Wohlthätigkeit ist nicht Endzweck, den wir ja oben kennen gelernt haben, wohl aber ein Mittel zur Erreichung desselben. Der protestantische Professor Hengstenberg sagt (die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt III. 34), daß viele evangelische Geistliche verleitet wurden, dem Orden beizutreten, weil die mit Patronaten betrauten städtischen Magistrate besonders

stark bei den Logen betheiligt seien. Die Hülfe der Brüder sucht besonders da ihren „wohlthätigen“ Einfluß zu äußern, wo es sich um Besetzung staatlicher Stellen handelt. „Man bietet“, so sagt uns l. c. das Ordensjournal, bei Großen und Mächtigen jeden Vorrath von Beredtsamkeit auf, um durch eifrigen Fürspruch die äußeren Glücksumstände eines Freundes zu bessern“. Was v. Ketteler und Beda Weber von der Beförderung der Freimaurer halten, haben wir oben angeführt. Eckert nennt uns einige Beispiele. Im 4. Hefte seines „Magazins“ 2c. S. 58 sagt er: „Wir sahen den in München selbst des schmutzigsten Verbrechens überführten, dem Zuchthaus entfliehenden Weishaupt, sofort in Koburg in hohe Staatswürden mit glänzendem Gehalt erhoben, fanden seinen bestallten hohen Ordensnachfolger, den ursprünglich glücksritterlichen Buchhändler Bode als geheimen Rath in Weimar, lernten den nichtswürdigen und schamlosen Gottes= und Fürstenfeind Bardt als fürstl. leiningischen Generalsuperintendenten und Inhaber eines vielbesuchten Erziehungsinstitutes kennen, erblickten drei dergleichen Großwürdenträger aus drei protestantischen Landen als Verfasser jener Rechtfertigung der Negation der göttlichen Wahrheit der christlichen Kirche; nahmen einen Feßler, einen in Wien entsprungenen Kapuzinermönch, einen Menschen, der von sich bekannte, bei Verfassung seines Ordenswerkes nicht einmal Christ gewesen zu sein, als Kirchenrath für die katholische Kirche und dann als protestantischen Consistorialrath wahr“. — Wie weit der Arm der Brüder reicht, sagt uns der Freimaurer Wit genannt von Dörring in „Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit“ S. 124: „Nie genug werde ich dem brüderlichen Benehmen der Freimaurer danken können. Ueberall empfand ich ihren befreundeten Einfluß. Da, wo ich es gar nicht ahnte, fand ich Brüder, sie wirkten durch die Kermauer, und wo ich einen anklagenden Richter befürchtete, erkannte ich oft einen schützenden Freund“?

„Wohl dem, der auf des Rechtes rauher Straße die
Bruderliebe nicht vergißt“!

sagt der Freimaurer Winkler. — In „Jesuitenorden und Freimaurerorden“ vom Domcapitular Thissen sind S. 15 ff. folgende zwei interessante Beispiele von Bruderhülfe ange=

führt: „In Salamanka, so erzählt die Freimaurer-Zeitschrift Latomia II. 169, standen sich die französischen und spanischen Kriegsschaaren gegenüber. Ein französisches Regiment schloß Quarré; doch kaum war diese Bewegung ausgeführt, so flogen auch schon Kanonen-, Kartätschen- und Flintenkugeln auf dasselbe ein. Auch der Chef Dupuy wurde tödtlich verwundet, aber um den Rest zu retten, macht er als Freimaurer das Nothzeichen. Der feindliche Chef sieht es, das Blutbad hört auf. Diejenigen, welche sich als Freimaurer zu erkennen geben, bleiben auf ihr Ehrenwort in der nächsten Stadt; Kleider, Geld, alle nöthigen Bedürfnisse werden ihnen dort gereicht; und diese Tapferen verdanken dieses Alles nebst der Rettung ihres Lebens der Großmuth eines Mannes, der durch nichts Anderes, als durch seinen Freimaurer-Eid an sie gebunden ist".

„Ein anderes Beispiel gibt dieselbe Freimaurer-Zeitung aus dem französisch-spanischen Kriege im Jahre 1808. Der Freimaurerbruder Marnier, Commandant einer Voltigeur-Compagnie, hatte einen unter der Kleidung eines Maulthiertreibers verborgenen spanischen Spion entdeckt und gefangen. Zum Tode verurtheilt macht dieser dem Commandanten das Freimaurerzeichen. Marnier theilt es seinem Obersten, Baron Jamin, mit. Jamin geht mit Marnier zum General Barrois; Barrois zum Marschall Victor und alsbald erging der Befehl, daß der Spanier nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern als gewöhnlicher Gefangener betrachtet werden solle. In einem englischen Journal las man bald darauf: „Santa Croce, so hieß der Spion, sei so glücklich gewesen, zu entfliehen".

Die „Deutsche Ztg." ließ sich (im Febr. 1872) aus Pest also berichten.

„In Betreff der Verwendung gewisser geheimer preußischer Fonds in Ungarn steht ein großartiger Scandal-Proceß in Aussicht. Im Jahre 1866, als Bismarck Oesterreich gegenüber noch die Stoß-ins-Herz-Politik befolgte, da bediente er sich unter anderm des Mittels, Ungarn zu insurgiren. Er bildete ein ungarisches Freicorps, dessen Führung dem General Klapka anvertraut wurde, und übergab mehreren hervorragenden Mitgliedern der ungarischen Emigration, so dem Grafen Theodor Csáky, dem Herrn von Komáromy und

Andern sehr bedeutende Summen, mit welchen sie eine revolutionäre Bewegung in Ungarn insceniren sollten. Der rasche Friedensschluß kreuzte damals alle diese Pläne. Manche der Betheiligten glaubten die Sache damit völlig beendet und sahen sich nicht veranlaßt, von den ihnen eingehändigten Summen weiter zu reden. Herr von Komaromy ist jedoch gewissenhafter als die Uebrigen und nimmt die Sache nicht so leicht. Vor etwa vier Wochen reiste er nach Berlin und legte dem Fürsten Bismarck über die ihm anvertrauten Gelder Rechenschaft ab. Der deutsche Reichskanzler ertheilte ihm augenblicklich das Absolutorium und stellte ihm den nicht ververausgabten Rest der Summe zur Verfügung. Herr von Komaromy hatte aber seinerseits im Jahre 1866 das Geld Agenten gesendet, welche hier im Lande die Bewegung leiten sollten. Es waren dies die Grafen Ludwig Karolyi und Bela-Keglevich, welche gegen 100,000 Thaler empfingen, ohne daß sie Herrn von Komaromy über die Verwendung dieser Gelder heute Auskunft geben könnten. Komaromy faßte daher den abenteuerlichen Entschluß, die genannten Herren gerichtlich zu belangen. Allein ich glaube, wenn die preußische Regierung von der scandalösen Affaire Kenntniß erhält, wird sie selbst alles Mögliche aufbieten, um einen Proceß zu verhindern, der für keinen der Betheiligten erfreuliche Erinnerungen bringen kann".

Wir wollen nur hinzufügen, daß Georg Klapka und Theodor Csáky Freimaurer sind und zwar Mitglieder der Executiv-Commission für den Großorient von Ungarn, deren Präsident der Staatssecretär Georg Joannovits ist.

Die freimaurerische Zeitschrift „Bauhütte" schreibt Nr. 42 (1871) unter der Ueberschrift „das Freimaurerzeichen vor Metz" Folgendes:

Von der segensreichen Thätigkeit der Quäker, sowie von den Zuständen Frankreichs zur Zeit des letzten Krieges gibt das Tagebuch Walson's ein anschauliches Bild. Erklärte Feinde alles Krieges nahen sich die Boten dieser Gesellschaft im wahren Sinne als Freunde der Nothleidenden. Dennoch haben sie mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Kunde, daß Metz wirklich gefallen sei, überbringt ein Bauer, der als Augenzeuge schreckliche Schilderungen von den erlebten Entbehrungen macht. Schon Tage zuvor

hatten die Freunde beabsichtigt, nach Briey, 3 Meilen von Metz ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln für die Umgegend zu bringen. Allein trotz Pässen, Empfehlungen und Vorstellungen scheiterte ihre gute Absicht an dem Benehmen des Commandanten von Longwy. Der sehr jähzornige Mann zwingt sie unter Drohungen zur Umkehr. Jetzt, bei der Nachricht von dem großen Elende bei Metz fühlen sich die Edlen in ihrem Vorsatze nur bestärkt, Naturalien nach Briey zu schaffen, und da ihnen ein Geleitsbrief von jenem Commandanten dazu sehr zweckmäßig erscheint, so erklimmen sie nochmals den steilen Berg zur Festung Longwy. Der alte Oberst empfängt sie wüthend und mit Vorwürfen. Inmitten dieser Scene gefährlichster Aufregung gibt Whitwell, Watson's Begleiter, das Freimaurerzeichen. Letzterer, der nicht ahnt, was vorgeht, ist nicht wenig erstaunt, den Löwen plötzlich zum Lamme werden zu sehen. Mit Höflichkeit ladet der Franzose die beiden Freunde ein, in sein Privatkabinett zu treten und drückt ihnen sein Bedauern wegen seines Benehmens aus, er sei aber wegen der Uebergabe von Metz en grande colère. „Nachdem er noch tüchtig auf Bazaine, den Feigling, gescholten, fertigte er einen Geleitsbrief für uns und unsere Proviantwagen aus, versicherte, unser Verhalten außerordentlich zu bewundern und wünscht bon voyage. Den Gensdarmen hatte er bereits fortgeschickt und zum Staunen der Soldaten wanderten wir aus der Stadt als freie Leute. Ich war ebenso verwundert, wie sie, bis mir Whitwell die Sache erklärte". — Wir wollen die Wahrheit dieser Erzählung in allen ihren Theilen voraussetzen, auch davon absehen, ob das Verhalten des Commandanten von Longwy vor oder nach dem freimaurerischen Erkennungszeichen pflichtgemäß war, möchten nur wünschen, daß „die Edlen" in Zukunft ihre geheimen Zeichen blos dazu anwendeten, um Nothleiden beizustehen.

Nr. 51 (1871) der „Bauhütte" macht die Leser auf die maurerische Zeitschrift „la chaine d'Union" aufmerksam, die unter dem Titel „la Guerre Allemande" Mittheilungen brächte, „über die von deutschen Maurern an französischen geübten Bruderdienste und über die Wirkung des Brudernamens auf deutsche Offiziere".

Insoweit der Orden über das Seinige zu Gunsten seiner Mitglieder disponirt, wird es keinem vernünftigen Menschen einfallen, „die Wohlthätigkeit" desselben zu tadeln. Wir beneiden die Wittwen und Waisen der Freimaurer nicht um die Unterstützung aus den Ordenskassen, die Brüder mögen den Kaufleuten Capitalien, den Handwerkern die Kundschaft der Ordens-Mitglieder verschaffen. In Verhältnissen jedoch, wo Nichtmaurer unstreitig ebenso berechtigt sind, wie Maurer, letztere wegen ihrer Mitgliedschaft am Bunde vorzuziehen, ist unerlaubt. Es ist aber, wie von Ketteler sagt, eine weit verbreitete Ueberzeugung, daß es ein vorzügliches Mittel sei, um zu wichtigen Stellen zu gelangen, überhaupt vielfacher Förderung im Leben sich zu erfreuen, wenn man dem Freimaurerbunde angehöre. Die Unterstützung der Mitglieder, welche Beda Weber das öffentliche Geheimniß der Freimaurerei nennt, veranlaßt manche dem Orden beizutreten. Natürlich werden darunter Menschen ohne Grundsätze, wahre Krämerseelen, verwerfliche Subjekte sein, denen es nicht darauf ankommt, auch einmal einen Bruder zu betrügen. Der Orden selbst weiß sich vor Schaden zu sichern, denn abgesehen davon, daß sich die Leidenschaften einzelner, wie die Erfahrung gelehrt hat, zu Ordenszwecken verwerthen lassen, werden die Geheimnisse der Maurerei nur sehr wenigen erprobten Mitgliedern nach und nach mitgetheilt; die meisten bleiben in Sachen des Ordens ununterrichtet, können demselben *also* auch kaum schaden. Der Nichtmaurer aber steht, ohne es zu ahnen, oft in großer Gefahr, benachtheiligt zu werden, besonders, wenn in den Logen mit so unehrlichen Waffen gegen ihn gekämpft wird, wie sie uns der Verfasser des „Hephata" nennt. Er war selbst Freimaurer und konnte darum aus Erfahrung reden. S. 28 seines Werkes sagt er: „Bei der nächsten Conferenz merkte ich nun, wie fatal es ist, sich hinter dem Rücken dafür, daß man sich blindlings an eine Gesellschaft reiht, die man so wenig, wie ihre Arbeiten kennt, bekritteln, beschandflecken, beurteln, bekundschaften, tadeln, oder, was allenfalls noch angeht, sich loben zu lassen. Bald fand ich, daß der böse Leumund, er mag durch eine Kaffeeschwester, oder durch einen Wein- oder Bierbruder entstanden sein, gar viel zum Ehrabschneiden hier beiträgt. Persönliche Feindschaft kann Durchfälle zu Wege bringen, die nicht mit

Rhabarber zu stillen sind! — Der Subalterne kann auf dem leichtesten Wege bei seinem Vorgesetzten recht aschgrau angemalt werden, Credit geht zu hemmen, Geschäfte können diesem abgenommen und jenem zuertheilt werden; es kann mit einem Worte alles den Menschen moralisch Tödtende mit wenig Mitteln, unter dem Schilde der Verborgenheit, hervorgesucht und angewendet werden; wenn besonders Mitglieder, die nicht guten Herzens sind, in großer Anzahl den Bund bilden. — Namentlich steht der Eingeweihte sehr im Vortheil gegen den Profanen, da diesem selten ein Weg zur Abwehr der aus dem Dunkel abgedrückten Geschosse, die er meist erst in ihrer verderblichen Wirkung kennen lernt, offen ist." — Wir wissen wohl, daß der Orden selbst in seiner weltumfassenden Thätigkeit sich mit Wichtigerem beschäftigt, als daß er unbedeutenden Privat-Personen große Aufmerksamkeit schenken könnte; er wird daher diese mehr localen und Privat-Angelegenheiten den einzelnen Logen überlassen. Auf diese Weise haben dieselben neben den Handlanger-Diensten, die sie meistens unbewußt den geheimen Ordens-Obern leisten, auch eine selbstständige Arbeit.

Die Mittel, die wir in diesem Abschnitte besprochen, nebst denjenigen, welche wir früher angedeutet haben, passen in der That zum Ordenszweck. Dieser sowohl, wie jene können die Oeffentlichkeit nicht vertragen, und wir begreifen die Worte der Ordens-Obern: „Die Bestimmung des Ordens ist sein erstes Geheimniß, seine Entstehung nebst den Mitteln seiner Wirksamkeit sein zweites . . ."

Schluß.

Wolfgang Menzel sagt über die Freimaurerei, „daß grade ein entsprungener Kapuziner (Feßler) und ein Schauspieler (Schröder) als Reformatoren auftreten mußten, ist bezeichnend". In der That, das Maurer-Costüm, die auffallenden, zum Theil höchst lächerlichen Ceremonien, das prahlerische Aushängeschild des Ordens erinnern lebhaft an theatralische Aufführungen und Decorationen. Wir haben indessen versucht, auch den geheimen Vorhang wegzuziehen, um mit profanem Auge bis in das Innere des Tempels zu

schauen. Und da ist uns klar geworden, daß das maurerische Spiel gewaltig ernst und gefährlich ist, und daß wir mehr als bloße Zuschauer dabei sind. Ob wir durch unsere Enthüllungen einigen Maurern die Lust zur Weiterarbeit genommen, wissen wir nicht, glauben aber wohl, daß wir dem Orden einen kleinen Verdruß bereitet haben. Er nimmt es schon übel, wenn man die längst offenbarten „Geheimnisse der Königlichen Kunst“, seine Ceremonien ꝛc. weiter bekannt macht und dieselben nicht besonders erbaulich findet; um so weniger wird er es verzeihen, daß noch einmal an einige gegen die Menschheit begangene Ordenssünden erinnert und auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, die dem Einzelnen auch unmittelbar von nichtsnutzigen Logenbrüdern droht. Doch der Maurerbund hat die Gewohnheit, einfach abzuleugnen, ohne sich die Mühe zu nehmen, auf Beweise einzugehen. Sollte diesem Schriftchen die Ehre einer Erwiderung von Seiten der Freimaurer zu Theil werden, so wird ihm sicher der Vorwurf der Verleumdung gemacht. Wir wollen für diesen Fall schon gleich mit den Worten des Alban Stolz antworten: „Wenn einem Dieb, der in einem Winkel der Bühne entdeckt wird, mit der Laterne ins Gesicht geleuchtet wird, so mag er mit gleichem Recht über gräßliche Verleumdung schreien, wenn man ihm die Absicht zu stehlen vorhält, statt seiner Behauptung zu glauben, er habe hier den Sternenhimmel betrachten und seine stille Andacht machen wollen“. Dem Vorurtheilsfreien werden die beigebrachten Beweise genügen. Zeugnisse und Thatsachen haben dargethan, daß der Freimaurerorden durch die beträchtliche Anzahl seiner einflußreichen Mitglieder, die dem gemeinsamen Ordenszwecke dienen, durch seine bedeutenden Mittel, vor allem durch seine Geheimnisse eine so furchtbare Macht besitzt, daß nach der Meinung des von Haugwitz „nur innige Einigung der Fürsten“ sie besiegen kann. Wir haben ferner den Beweis geliefert, daß die Ordensmacht zum Verderben der Menschheit, besonders zum Verderben für Staat und Kirche gewirkt hat. Auf das Zeugniß von Ordens-Mitgliedern sind wir doch berechtigt, zu glauben, daß die Freimaurerei bei Revolutionen, beim Umsturz der Throne thätigen Antheil nahm. Der unversöhnliche Haß, den der Maurerbund der Kirche geschworen, ist nicht bloß durch seine Auslassungen

über die „unvernünftige Offenbarung“ constatirt, sondern mehr noch durch die Versuche der Maurer, mit ihrem Hammer nach Möglichkeit das positive Christenthum in tausend Trümmer und Stücke zu schlagen. Hat der Freimaurer-Orden eine so böse Vergangenheit, so werden wir von seiner ferneren Wirksamkeit keinen „Segen“ erwarten können. Wer wollte die Gefahr verkennen, womit dieser Geheimbund die Menschheit beständig bedroht! „Der Orden hat“, so sagt der Bruder Blumenhagen, Großredner der Großloge von Hannover, „seine Kindheit, seine Jünglingsjahre vollendet; er ist ein Mann geworden, und ehe sein drittes Säculum zu Ende läuft, wird die Welt erkennen, daß und wie er geworden! — Darum sorgt, der Zeit und dem Weltgeist voraus, der Brudergeist und baut sich an in allen Erden-Winkeln und setzt sich fest im Herzen des Landes. Und wenn die ganze Welt des Ordens Tempel ist, der Azur des Himmels sein Dach, die Pole seine Wände, und Throne und Kirche seine Pfeiler, dann werden die Mächtigen der Erde selbst sich beugen, und uns die Weltherrschaft lassen und den Völkern die Freiheit, die wir ihnen bereiten. Darum aber ist's noth, daß nirgend ruhe die Arbeit und tagtäglich der Bau sich hebe! Legen wir auch unbemerkt nur Stein auf Stein, so wächst die Mauer unsichtbar nur fester fort“! — Diese Hoffnungen, die der Orden theilt, mögen allzu kühn sein, aber unterschätzen wir die Kraft unseres Gegners nicht, und denken an Abwehr der feindlichen Angriffe! Aber das Mittel — so müssen wir jetzt mit von Haugwitz fragen. Er ermahnt die Fürsten, „die Hydra zu bekämpfen.“ Unsre Worte sind ans Volk gerichtet. Es gilt, die angeführten Ordens-Mittel wirkungslos, unschädlich zu machen. Der Einfluß, den Freimaurer auf einzelne, wie auf Vereine, welchen Namen sie auch immer tragen, auszuüben suchen, ist oft nicht so schwer zu erkennen. Wohl wissen wir in den wenigsten Fällen, wer zum Orden gehört, aber einige machen aus ihrer Mitgliedschaft kein Hehl, zudem kommt doch zuweilen eine Logenliste auch in die Hand eines Nichtmaurers. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß bei Wahlcandidaturen die Empfehlungen eines Maurers mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Mag derselbe auch persönliche Eigenschaften besitzen, die ihm die Achtung seiner Mitmenschen verdienen, wir

wissen nicht, wie er als Werkzeug in der Hand des Ordens gebraucht wird. Ebenso versteht es sich von selbst, daß wir auf den größten Theil der Presse, da sie über alles und jedes, nur nicht über Freimaurerei schreibt, dazu in ihren tendenziösen Lügen und Verleumdungen so gut organisirt erscheint, eine unberechtigte Einwirkung vermuthen und ihren Mittheilungen nur wenig Glauben schenken können. — Bekämpfen wir unseren Feind mit allen möglichen ehrlichen Waffen! Gelingt es uns, ihn aus seinem Versteck herauszuziehen, so haben wir ihn schon besiegt. Entreißen wir dem Orden seine Geheimnisse, suchen wir die Namen seiner Mitglieder zu erfahren und bringen sie, wo es Noth thut, an die Oeffentlichkeit; überwachen wir vor allem ihre Arbeiten und lassen die öffentliche Meinung darüber richten. Die Presse, welche für Wahrheit und Recht kämpft, muß und wird helfen. Sobald der Maurer-Tempel aus dem Dunkel des Geheimnisses heraustritt an das Licht der Oeffentlichkeit, stürzt der ganze Bau zusammen. Ohne Geheimniß gibt es keine Freimaurerei.